

11. Heft X. Jahrgang.

WIENER MODE



Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.

Frühjahrs-Confection.

Von Renée Francis.

An der für die ersten lauen Tage bestimmten Toilette spielt die obere Hülle — Paletot oder Kragen — die größte Rolle; es wird ihr denn naturgemäß auch mehr Sorgfalt zugewendet, als dem Kleide, das sie zum Theile deckt. Dieses kommt erst später in Betracht; die eigentliche Toiletten-Mode beginnt auch immer erst im Spätfrühling eine bestimmte Form anzunehmen, sich zu entwickeln. Wir wollen uns also heute lediglich mit der neuen Frühjahrs-Confection befassen. Allorten regt man jetzt schon geschäftig die Hände, die fertigen Modelle liegen vor uns, Modelle mannigfacher Art und Form; welche davon die meistbegehrte sein wird, das kann erst die Zeit lehren. Es wird nicht überraschen, daß die Ärmel der Frühjahrs-paletots bedeutend enger geworden sind und daß die Capes



und breiten Schulterkragen, die eigentlich nur der weiten Ärmel wegen in Mode gekommen sind, vom Jaquet schon fast ganz verdrängt wurden.

Dieses wird nun im heurigen Frühling in einigen Formen vertreten sein; seine Länge divergirt in merkwürdiger Weise. Unpassende Fäcchen, die vorzugsweise ganz in englischem Genre, in gesuchter Einfachheit gehalten sind und nur durch Vorzüglichkeit ihres Materiales sich auszeichnen sollen, sind ganz kurz, so daß sie die Länge eines gewöhnlichen Tailenschößchens nicht übersteigen; andere vorne halbweit, rückwärts anpassend geschnittene sind lang und am Schoßtheile nicht zu eng. Sie reichen etwa spannbreit oberhalb der Kniee und werden an den Rändern in Bordurenform mit ziemlich starker Seide abgesteppt. Ganz weite Jaquets, im Empire-Genre gehaltene, werden meist ohne Passen verfertigt und mit vom Halsrande an niedergestepten Falten ausgestattet, die so festzuplatten sind, daß sie vollständig formgerecht aufliegen können. Schwarz und Grau, auch Dunkelblau sind die beliebtesten Frühjahrsfarben für Confection, Drap scheint ziemlich in den Hintergrund gedrängt worden zu sein, sofern die Jacke unabhängig von der Toilette gewählt wird. Wir haben bereits davon gesprochen, daß ganze Costüme, also Kleider mit gleichartigen Paletots viel getragen werden; um die Eintönigkeit in solchen Fällen angenehm zu unterbrechen, kommen Revers aus weißem oder dunklem Leder in Anwendung oder kostbare von der Grundfarbe sich wirksam abhebende Knöpfe aus Fais, Schildpatt, Perlmutter und Stahl. Diese sind besonders für schwarze englische Jaquets als neu und sehr vornehm wirkend zu bezeichnen. Smokings mit Shawlkragen aus Sammt, dazu Westen aus gesticktem Sammt oder Sammtbrocat, werden viel getragen werden. Erlaubt, ja sogar sehr hübsch ist heuer ein ziemlich großes Beilschenbouquet in linken Reversknopfloch.

Als entschiedene Neuheit auf dem Gebiete der Confection gelten die langen anpassenden Promenademäntel aus englischen Stoffen, die entweder nur mit Steppnähten oder auch mit flachen schmalen Borden geziert werden und entweder mit mäßig weiten gewöhnlichen oder glockigen Pelerinen-Ärmeln ausgestattet sind. Diese Mäntel kleiden besonders hochgewachsene, schlanke Damen ausgezeichnet; sie sind entschieden praktisch, weil sie nicht nur die Toiletten schützen, sondern auch — — decken, was manchmal ganz wünschenswerth erscheint! —

Diese langen Mäntel sind vielleicht schon als Vorläufer der Reformkleidung zu betrachten, die möglichst einfache Form und praktische Vielseitigkeit vorschreibt. Bei uns in Oesterreich wirft diese Reformströmung noch keine großen Wogen, doch wäre eine Vereinfachung der weiblichen Bekleidung, namentlich für Frauen im Berufe, doch ganz wünschenswerth — die „Wiener Mode“ hat sich sogar, wie die Damen auf Seite 433 dieses Heftes näher erfahren, veranlaßt gesehen, einen Preis für den praktischsten Vorschlag nach dieser Richtung hin auszusuchen.

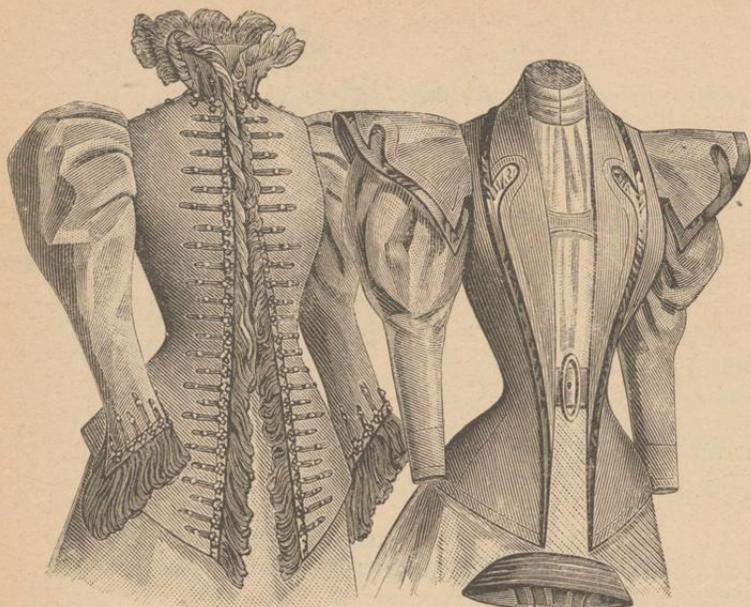


Nr. 1. Promenadkleid aus dunkelblauem Vollstoff mit Niedertaille und Vordereinsatz. (Verw. Schnitt 3. Tailenfutter: Begr. Nr. 4, Bf. d. Schnittb. 3. S. 9, verw. Schnittmethode 3. Rod: ebendasselbst.)

Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider; Basse und Ärmelschoppen können in Seide oder Sammt gewählt werden.

Nr. 2. Straßenkleid aus carrirtem Kammgarn mit Spencerjäckchen. (Schnitt zu diesem: Begr. Nr. 1, Vorderf. d. Schnittb.; verw. Schnitt 3. Tailenfutter u. Schnittmethode 3. Rod: wie bei Abb. Nr. 1.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 10.



Nr. 11.

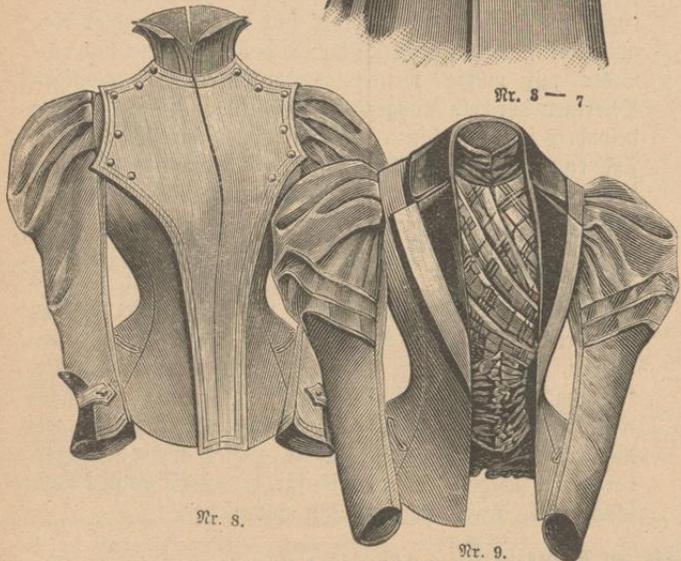


Nr. 12.



Nr. 13.

Nr. 14.



Nr. 3 - 7.

Nr. 8.

Nr. 9.

Nr. 3. Offener Paletot mit Bördchenbesatz für ältere Damen. — Nr. 4. Offenes Promenadesäckchen mit Epauletten. — Nr. 5. Mantel aus carrirtem englischen Stoff mit aufgelegtem Lastheißel und Epauletten für Frauen. — Nr. 6. Straßenmantel mit Passepeleterie und Vordereinsatz für ältere Damen. — Nr. 7. Regenmantel mit Pelzärmeln. (Gegenaufsichten zu Nr. 3-7; auf dem Schnittbogen; verw. Schnitt z. Nr. 4; Begr.-Nr. 3, Bf. ebendasselbst; Schnittmethode z. Mantel Nr. 6; auf dem Schnittbogen; Schnitt z. Mantel Nr. 5; Begr.-Nr. 2, Vorderi. d. Schnittb.; verw. Grundform z. Mantel Nr. 7; die der Abb. Nr. 6 ebendasselbst.) (Verw. Schnitt z. d. Glodenärmeln (Abb. Nr. 7); Fig. 25 d. Begr.-Nr. 5, Bf. d. Schnittb. z. B. 3.)
 Nr. 8 u. 9. Zwei Promenadesäckchen. (Verw. Schnitt z. Nr. 8; Begr.-Nr. 4, z. Nr. 9; Begr.-Nr. 3, Bf. d. Schnittb.) (Ohne Weste.)
 Nr. 10. Frühlingsumhülle mit Volantansatz. (Verw. Grundschnitt: Begr.-Nr. 2, Bf. d. Schnittb. z. B. 5, X. 3.)
 Nr. 11. Frühlingsjäckchen für junge Frauen. (Verw. Schnitt z. Grundform: Begr.-Nr. 4, Bf. d. Schnittb. [ohne Schößtheile.]) (Verw. Grundschnitt z. d. Glodenärmeln: Fig. 25 d. Begr.-Nr. 5, Vorderi. d. Schnittb. z. B. 3.)
 Nr. 12. Frühlingsumhülle mit Passe und Mouffettevolants. (Verw. Schnitt z. Nr. 13; Begr.-Nr. 4 Vorderi. d. Schnittb.) (Verw. Schnitt z. Glodenärmeln: Fig. 25 d. Begr.-Nr. 5, Bf. d. Schnittb. z. B. 3; verw. Schnitt z. Nr. 14; Begr.-Nr. 3, ebendasselbst.)

Nr. 13. Frühlings-Costume mit anpassendem Jäckchen. — Nr. 14. Umhülle aus Tuch mit Volantgarnitur. (Verw. Schnitt z. Nr. 13; Begr.-Nr. 4 Vorderi. d. Schnittb.) (Verw. Schnitt z. Glodenärmeln: Fig. 25 d. Begr.-Nr. 5, Bf. d. Schnittb. z. B. 3; verw. Schnitt z. Nr. 14; Begr.-Nr. 3, ebendasselbst.)

Abb. Nr. 1. Promenadkleid mit Bordenbesatz. Das Rückenblatt des Rockes wird in eine zweimal einzulegende Hohl falte geordnet, deren Form durch Bändchen fixirt wird. Der Rock ist bis zur halben Höhe mit steifer Mouffeline zu unterlegen und mit Seide oder Satin zu füttern. Seinen unteren Rand umgeben bogenförmig aufgenähte weiße Borden, deren Form mit Heftfäden vorgezogen wird, und die in den Ecken nicht angenäht, sondern wie an der Abbildung ersichtlich, zu kleinen Düten geformt werden; deshalb ist die Borde nur am oberen Rande zu befestigen. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne sichtbar mit glatten Bein-, Schildpatt- oder Hornknöpfen. Das plissirte Plastron aus gleichem Stoff wird den Futtertheilen aufgesetzt. Seine Falten stoßen in der Mitte aneinander. Der Oberstoff hat Niederform und wird, wie an der Abbildung ersichtlich, so geschnitten, daß er in der Rückenmitte keine Naht hat. Wenn die Schweißung nicht zu groß ist, kann er eventuell der Brustnähte entbehren, so daß er überpannt wird. Die Borden sind dem Tailleurande aufgesetzt. Das Passenplastron schließt mit zw i Reihen

Borden ab, die dem Niedertheile beigegeben sind. Kleine Schoppenärmel aus gefaltetem Stoff über glatten, mit Bordenbesatz abschließenden Stulpen.

Abb. Nr. 2. Straßentkleid aus Kaumgarn. (Mit Schnitt.) Das Jäckchen wird über einer glatten, aus einfarbigem Stoff herzustellenden Taille getragen, die mit Haken schließt und über den Rock tritt. Die unteren Revers sind den Vordertheilen ange schnitten. Der Shawl tragen aus glattem Stoff wird aufgesetzt. Das Jäckchen schließt doppelreihig mit Knöpfen und ist am unteren Rande, wie ersichtlich, an den Vordertheilen geschlitz. Es hat Seidenfutter und kann allenfalls auch rückwärts zwickelförmig eingeschnitten sein. Der Rock ist glatt und wird aus mächtig geschrägten Zwickeltheilen zusammengestellt. Wenn der Stoff genügende Qualität besitzt, kann er der Steifeinlage ganz entbehren. Das Jäckchen kann ärmellos oder mit Ärmeln ausgestattet sein.

Abb. Nr. 3-11. Promenadestächen und Mantel. (Mit Schnittmethode und Schnitt.) Nr. 3: Halbweite Promenadestache mit gewöhnlichem Schnitt. In Vorder- und Rückentheilen sind, wie an der Abbildung ersichtlich, Bändchen aufgesetzt, die mit Knöpfen niedergehalten werden. Der Stuarttragen ist zu Patten geschlitz und mit Spitzen garnirt.

Nr. 4: Offene Promenadestache mit halbweiten Vordertheilen, die mit einer am oberen Theile angebrachten Schnallen spange verbunden werden. Die Revers sind in der ersichtlichen Form ausge schnitten und von einem untergesetzten Shawl tragen aus grünem Seidenstoff, etwa Moiré begleitet. Gleiche Garnitur zeigen die rundgeschnittenen Epauletten.

Nr. 5: Mantel aus carrirtem Tuch mit Epaulettengarnitur, die mit Spangen mit dem Vordertheil verbunden sind. Der Verschluß geschieht verdeckt unter der langen Patte. Der naturgroße Schnitt auf dem Schnittbogen gibt die aparte Form der Rückenbahnen genau wieder.

Nr. 6: Mantel mit gewöhnlicher Grundform und faltiger Pelerine, die an eine runde Patte gefest ist, und, wie ersichtlich, mit breiten und schmalen Bändchen benäht wird. Runder Stuarttragen mit Seidenfutter.

Nr. 7: Mantel mit Pelerinenärmeln, die vorne und rückwärts geschlitz, mit Borden besetzt und mit Spangen verbunden sind. Im Schlusse rückwärts eine Dragonerspange. Die Revers sind mit Borden benäht.

Nr. 8: Jacke aus drapfarbigem Tuch mit aufgesetztem, breiten Lagtheil, dessen Kanten gesteppt und mit Knöpfen besetzt sind. Stuarttragen und Ärmelstulpen aus Sammt mit Patten theilen und Spangenbesatz.

Nr. 9: Dem Promenadepaletot aus schwarzem Tuch, der mit einem schwarzen Sammtfaçontragen versehen ist, erscheint ein faltiger Gürtel aus schwarzem Seidenstoff beigegeben, der vorne mit Haken schließt und jeder Taille ein hübscher Abschluß sein wird.

Nr. 10: Umhülle aus schwarzem Tüll mit aufgesetzter Passmenterie; dem zackigen Rand sind Volants aus schwarzem Seidenstoff beigegeben. Halsruche aus eben diesem Stoff.

Nr. 11: Frühjahrsjäckchen aus schwarzem Seidenstoff oder Tuch, anpassend, mit Perlenstickerei, Schleifenbesatz und Glodenärmeln, die aus Mouffelinevolants zusammenge setzt werden.

Abb. Nr. 12-14. Frühjahrs-Confection. Nr. 12: Umhülle mit Patte aus Tuch vorne und rückwärts gleichartig. Den Faltenbahnen aus Mouffeline oder Seide ist ein breite



Nr. 15. Reisemantel mit Patte und Faltenbahnen für ältere Frauen. (Schnittmethode hierzu auf dem Schnittbogen.)

Nr. 16. Reise- und Straßentkleid aus gestreiftem englischen Stoff mit kurzem Jäckchen.

(Verw. Schnitt z. Rod: Begr. Nr. 5, Vorderj. d. Schnitts.)

Nr. 17. Reischut aus grauem Filz mit Naschegarnitur.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Plißévolant untersezt. Die ersten hängen lang herab. — Nr. 13: Frühjahrskleid mit glattem Rock, der mit Stepperei oder Schnürchen geziert ist. Das anpassende Jäckchen läßt ein Plastron frei und schließt mit Spangen, die mit Knöpfen befestigt und angehaft werden. Glockenärmel mit Stepperei oder Bändchenbesatz. — Nr. 14: Umhülle aus Tuch mit rundem Schnitt. An den Achseln sind hohe Schlitze angebracht, welche, wie die vorderen Längenseiten, mit gereihtem, allenfalls ausgehalttem Stoff in Stufenfalten garnirt werden. Den Randbesatz bildet ein Volant.

Abb. Nr. 15: Reifemantel. (Mit Schnittmethode.) Die Passe aus Sammt oder dunklem Stoff ist mit Borden benäht, vorne spitz gestaltet und wie der übrige Theil des Mantels, der aus faltigen Hängerbahnen besteht, mit Sicherheitshaken geschlossen; über die anpassenden Ärmel fallen Glockenärmel in Pelerinenform; Stuarttragen.

Abb. Nr. 16: Reise- und Straßenkleid. Der mäßig weite Rock ist etwa 60 cm von seinem unteren Rand entfernt, mit einer Stickerbordure besetzt, die allenfalls durch einen dunkleren, mit Borden benähten Besatzstreifen ersetzt werden kann. Die Bordure wird so angebracht, daß sie den Rock wie aus zwei Theilen geschnitten erscheinen läßt. Sie nähert sich rückwärts der Besatzbinde bedeutend mehr als vorne. Unter dem weiten Jäckchen kann eine beliebige Seidenblouse getragen werden. Die Vordertheile des Jäckchens werden, wie ersichtlich, aus schrägsabigem Stoff geschnitten und mit geradesabigem unterlegt, um ihre Form nicht einzubüßen. Der Rücktheil ist ebenfalls weit. Das Jäckchen schließt mit Haken und ist mit einer Stickerbordure besetzt. Hoher Stuarttragen mit Fellfutter. Der Krage kann zum Abknöpfen eingerichtet werden, so daß er durch einen aus Stoff mit Bordenbesatz vertreten werden kann.

Abb. Nr. 18: Promenadetoilette mit anpassendem Jäckchen. Zu dem glatten Rock, der etwa 280 cm weit ist und dessen Rückenbahnen in eine breite Hohlalte zu ordnen sind, kann eine gewöhnliche Seidenblouse getragen werden, deren Faltenvordertheile durch die Jäckenvorderbahnen des Jäckchens sichtbar werden. Am Schoßtheile sind die einzelnen Bahnen des Jäckchens ein wenig mehr zu schrägen, als dies der anpassende Schnitt angibt, und mit steifer Mouffeline zu unterlegen. Die runden Seitentheile treten im Schlusse über die Rückenbahnen und sind wie die Vordertheile unten abgerundet. Dem Rand sind, wie ersichtlich, schmale Tuchstreifen aufgesteppt, die, genau nach der Form des Jäckchens, rund zu schneiden sind. An den Vordertheilzacken erscheint, wie angegeben, eine in dunklen schmalen Bördchen ausgeführte Stickererei. Stehumgelegt mit Jabot aus gesticktem Pongis, das von einer Rosette herabfällt. Spange aus Pongis mit zwei Rosetten.

Abb. Nr. 19: Barett aus cardinallila-farbigem dra-pirten Seiden-samt mit Similisch-nalle, Federn-aignette und seitlich an-gebrachter Ro-sen-Guirlande, die sich bis über den rückwärtigen Theil des Hut-s zieht.

Abb. Nr. 20 und 21: Zwei englische Jäckchenkleider. Mit Schnitt. Nr. 20: Den glatten Rock umgeben am Rande in einer Entfernung von 15–20 cm vier Reihen in Schlangen-form aufge-



Nr. 18. Promenadetoilette aus haselnußbraunem Tuch mit anpassendem Jäckchen. (Berm. Schnitt hierzu: Begr. Nr. 4, Vorder. d. Schnitt.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer anpassender Jäckchen.

Nr. 19. Sammtbarett mit Federn- und Rosengarnitur.



Nr. 20. Englisches Straßenkleid aus nidelgrauem Kammgarn mit gesticktem Westenjäckchen.
 (Schnitt 3. Westenjäckchen: Begr.-Nr. 3, Vorderf. d. Schnittb.; verw. Schnitt 3. Rod: Begr.-Nr. 5, ebendaselbst.)
 Nr. 21. Englisches Straßenkleid mit Spangentaille und offenem Jäckchen. (Verw. Schnitt 3. diesem: Begr.-Nr. 3, Vorderf. d. Schnittb.; verw. Schnitt 3. Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, ebendaselbst.)

näher, dünner Seidenlizen. Die Rückenbahnen werden in eine Hohlkante geordnet, die doppelt aufliegt und deren Form mit Bändchen fixirt wird. Das offene Jäckchen hat untersezte Westentheile, die allenfalls zum Anknöpfen eingerichtet sind oder durch andere ersetzt werden können. Die Gilettheile aus Sammt werden mit kleinen Blümchen in Farbe des Kleides gestickt und weit ausgeschnitten, so daß sie einen großen Theil der steifen Hemdbrust sichtbar werden lassen. Statt der steifen Hemdbrust kann auch eine in angegebener Art angefertigte Taille in Anwendung kommen, deren Vordertheile mit Quersäumen geziert sind und mit Modedknöpfen schließen. Diese Taille wäre dann um eine Nuance heller zu wählen als das Kleid. Ein Shawlkragen aus Sammt begrenzt die nach Bedarf zu schmälern den oberen Vordertheile. Der Rand des Jäckchens hat Vigenbesatz. — Nr. 21: Der Rock wird in gewöhnlicher Art geschnitten, nur die Seitenbahnen sind an den vorderen Längenseiten um ein schmales Zwickelchen aus carrirtem Stoff zu verschmälern. Dieses wird, wie angegeben, an den Seitenbahnen verfürzt angelegt, bevor das Futter an diese Theile angebracht wird. Die Vordertheile und vorderen Längenseiten der Zwickel verbinden sich mit verfürzten Nähten. Die Taille hat ein kurzes Frackschößchen an den Rückenbahnen und ist, wie ersichtlich, nicht wie gewöhnlich von rechts nach links, sondern von links nach rechts zu knöpfen. Der linke Vordertheil muß deshalb die unterste Spange angelegt erhalten. Die anderen Spangen werden an allen Kanten nettgemacht, untereinander geschoben und, wie ersichtlich, festgeknöpft. Sie sollen möglichst ungezwungen übereinanderliegen, so daß der Eindruck gewonnen wird, als seien sie der Taille angechnitten. Das offene Jäckchen hat einen verfürzt anzubringenden, mit carrirtem Stoff zu benähenden Shawlkragen mit Blendenvorstoß.



Nr. 22 u. 23. Vereinfachungen zu den Toiletten: Abb. Nr. 31 u. 36.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
 (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Abb. Nr. 24. Promenadestückchen. (Mit Schnitt.) Der übertretende Theil ist dem Vordertheile angeschnitten und fügt sich entweder mit einer untersehten Leiste oder sichtbar oben und unten mit je zwei Knöpfen dem anderen Theile an. Sein Rand ist mit zwei Reihen Schnürchen benäht; die kleinen Arabesken aus Schnürchen schließen mit Knöpfen ab.

Abb. Nr. 25. Englisches Straßkleid. Der Rock ist glatt und am Rande mit ganz schmalen Ripen besetzt. Die Jäckentaille kann allenfalls in der Rückenmitte nahtlos bleiben, so daß der Bördchenbesatz der Schoßvordertheile fortlaufend bis zum Schößchenrande der Rückentheile reichen könnte. Der Verschluss der Taille geschieht in der Mitte der Futtertheile mit Haken, dann wird der unterste Theil unter den linken Schoßvordertheil geschoben, hier festgehalten und mit den dünnen Schnürchen, die sich an Knöpfe fügen, niedergehalten. Bändchenbesatz wie ersichtlich an der Taille und den rundgeschnittenen Epauletten.

Abb. Nr. 26 u. 27. Pariser Straßentouilletten. Nr. 26: Den Rock, der ziemlich eng zu schneiden ist, umgibt eine Bordure aus zackig aufgenähten Straußfedergalons. Die Jäckentaille aus Sammt hat ein untersehtes Plastron aus weißem, flittergesticktem Tuch, das an einer Seite angehängt, an der andern angehängt wird. Breiter Kragen mit Flitterstickerei und Galonbesatz. — Nr. 27: Die Garnitur des Rockes geben sieben Reihen wie ersichtlich angebrachte Seidenbänder, die nur am oberen Rande zu befestigen sind. Die Blousetaille aus gouffrirtem, dünnen Seidenstoff hat eine anpassende Futtergrundform und schließt vorne mit Haken. Ein Faltengürtel aus Band hält sie zusammen. Passen- und Epauletten-garnitur aus dem Stoffe des Rockes mit Handstickerei.

Abb. Nr. 28. Braut-Toilette. Der Rock ist nur an seinen Rückenbahnen bis zum oberen Rande mit Mouffeline zu unterlegen. Er kann entweder ganz mit Seide gefüttert werden, oder es kann die Seide nur an dem am Boden liegenden Theil der Schleppe angebracht sein. Die Rückenbahnen werden entweder gereiht oder in eine breite Hohlfaite gelegt. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Das Plastron, welches den Futter-



Nr. 26 u. 27. Pariser Modelle mit garnirten Röden.
Nr. 26. Besuchkleid mit Sammtjäckchen. (Verw. Schnitt z. diesem: Begr.-Nr. 4, Vorderseite d. Schnittb.)
Vereinfachung: Die Rockbesätze und der breite Reverskragen könnten entfallen.
Nr. 27. Straß- und Besuchkleid mit Faltenblousetaille. (Verw. Schnitt z. Tailenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorder- d. Schnittb. z. S. 9.)
Vereinfachung: Der Rock könnte ungarirt bleiben und die Taille aus Sammt (glatt) angefertigt werden.



Nr. 25. Besuch- und Straßkleid aus helddrapfarbigem Sammtuch mit Schößtaille. (Verw. Schnitt z. Rock: Begr.-Nr. 5, Vorder- d. Schnittb.)



Nr. 24. Anschließendes Promenadestückchen mit Reversvordertheil. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorder- d. Schnittb.)

theilen aufgesetzt wird, kann aus Spitzen oder in Silber oder Seide gestickt gewählt werden. Schmale Faltentheile aus Seidenstoff sind dem Vordertheil der Passe aufzusetzen und unterbrechen diese in Zwischenfahform. Die Vordertheile der Taille müssen länger geschnitten werden als das Futter, so daß sie seitlich eingereiht und vorne in der Mitte faltig zusammengefaßt werden können. Die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem Faltengürtel ab, der vorne und rückwärts zusammengezogen wird. Myrthenguirlanden wie ersichtlich.

Abb. Nr. 29—30. Zwei Myrthenkränze. Von den beiden Kränzen hat der eine Diademform, während der andere vorne und rückwärts fast gleichmäßig breit ist.

Abb. Nr. 31. Straßkleid mit Sammtblouset. (Mit Vereinfachung.) Den Rock umgeben ganz nahe dem Rande zwei Reihen von Zierbördchen. Das Jäckchen ist ärmellos und wird nur mit den vier im Tailenschlusse angebrachten Knopflöchern an die an der Sammt-taille zu befestigenden Knöpfe gehalten. Die Vordertheile des Jäckchens sind wie ersichtlich zackenförmig aus-zuschneiden und mit Zierbördchen zu besetzen. Die beiden Epaulettenklappen sind steif gefüttert und an das Jäckchen gesetzt. Die Sammt- oder Seidenstofftheile haben an-passendes Futter, glatt überspannte Rücken- und faltige Vorderbahnen. Den Ärmeln sind kleine Stulpen aus Stoff unterseht.

Abb. Nr. 32. Promenadestück mit engem Rock. (Mit Schnitt.) Zu dem 270 cm weiten Rock, dessen Schnitt naturgroß auf dem Schnittbogen enthalten ist, kann entweder eine glatte Seidenblouse oder eine englische Taille aus carrirtem Stoff getragen werden. Das Jäckchen aus schwarzem Tuch ist anpassend, schließt vorne mit Haken und hat einen aufgesetzten Kragen, der vorne spitz bis zum Rande reicht und rückwärts Sattelform hat. Auch der obere, mit dem Stuartkragen im Ganzen geschnittene Satteltaschen ist aufgesetzt. Er ist ganz mit Bördchen benäht, während der andere Kragen und der Rand des Jäckchens mit den Bördchen nur umrandet sind.

Abb. Nr. 33 u. 34. Zwei Frühjahrs Hüte. Nr. 33: Schwarzer Basthut mit seitlich geschwungener Krämpfe und hoher Kappe. Links eine Garnitur aus Straußfedern und Bandmaschinen. Unter der Krämpfe Weichenbouquets. — Nr. 34: Toque aus grauem Sammt mit Stickereigarnitur und Faltenkrämpfe, die mit einem weißen Band abschließt. Seitlich Bouquets aus grauen Blumen und eine hohe Schleife aus weißem Band.

Abb. Nr. 35. Blousetkleid. Der Rock wird in gewöhnlicher Art angefertigt, nur wird die linke Längsbahn liegend befestigt. Die Blousetaille hat anpassendes Futter, das in der Mitte mit Haken schließt. Dem rechten Oberstoffvordertheil, der wie der andere ohne Brustnaht zu lassen ist, wird der übertretende Theil angeschnitten. Wie die Abbildung deutlich angibt, ist die Blendengarnitur der Blouset aufgesetzt. Die einzelnen Streifen stoßen in der rückwärtigen Mitte zusammen, wodurch sich eine spitze Kragenform ergibt. Man schneidet die Blendentheile schrägförmig und näht sie einer entsprechend zurechtzuschneidenden Grundform auf. Die Ärmel haben Epauletten und schrägförmige Blendestreifen.

Abb. Nr. 36. **Straßenkleid mit weitem Rock. (Mit Vereinfachung.)** Der Rock wird aus gleichbreiten Zwickeltheilen zusammengestellt, die bis zum oberen Rande mit mächtig steifer Einlage versehen werden können. Die Bogen werden nach vorher zu ziehenden Gestfäden aus dünnen Fellstreifen, Chenillen oder Bördchen geformt. Die Taille tritt über den Rock und hat eine anpassende Grundform aus Futter, die vorne in der Mitte mit Haken schließt und, wie angegeben, mit plissirtem, mit Seidenstoff zu unterlegenden Seidenmouffeline bespannt wird. Die Oberstoffvordertheile verlängern sich zu schmalen Schößchenpatten und sind wie die Rückenbahnen am oberen Theile sattelförmig ausgeschnitten. Sie werden mit Seide gestickt und mit Spangen aus Fellstreifen oder Band zusammengehalten.

Abb. Nr. 37-39. **Drei Haussäckchen. (Mit Schnittmethode.)** Nr. 37 und 39 werden in gleicher Art geschnitten. Die Vorder- und Rückenbahnen sind am Halsrande in Falten geordnet, die in Passenlänge niedergestept werden. An Nr. 39 halten schmale Soutachebördchen, die in Schlingen enden, die Falten nieder. Der Verschluss der Säckchen geschieht vorne in der Mitte mit einer untersehten Leiste. An Nr. 37 erscheint eine von der Achsel ausfallende breite Spitze, die Sattelform hat. Die Rückentheile dieses Säckchens können allenfalls in Sattelform der Quere nach niedergestept werden. Nr. 39 hat an den Rückentheilen gleiche Anordnung wie vorne. Nr. 38: Das Säckchen hat weite Vorderbahnen und anpassende Rücken- und Seitentheile und schließt mit einigen großen, mit Seide bespannten Knöpfen, wie an der Abbildung angegeben. Die beiden Vordertheile werden breiter gelassen als der Schnitt und

treten untereinander. Der rechte legt sich zu einem Revers um, der mit heller Seide staffirt ist. Am Schößtheil können die einzelnen Theile des Säckchens geschlitzt sein.

Abb. Nr. 40. **Fichu** aus hellem Seidenstoff mit Bloufentheil, der mit einem Bandgürtel abschließt, und dem sich faltige Achseltheile so anschließen, daß sich reiche Epauletten bilden. Die Ränder der Achselbahnen können mit Band oder Spitzen besetzt sein. Das Fichu kann auch als Vorlage zu einer Taillessaçon dienen.

Abb. Nr. 41. **Grusäckchen. (Mit Schnitt.)** Das Plastron aus gleichem Stoff wird unter dem Kragen angeknöpft und kann deshalb durch ein anderes ersetzt werden. Der Stehkragen ist wie der Rand des breiten Kragens und wie die Hohlfalten mit weißen Borden besetzt. Das Säckchen ist Futterlos. Die Vorderbahnen erscheinen in Hohlfalten geordnet, deren Form in Sattellänge mit einem zu unternähenen Bändchen fixirt wird. Der Verschluss geschieht mit einer untersehten Leiste. Dem rechten Vordertheil sind zwei Anker aufgestickt. Juavenärmel mit Stulpen; Gürtelschärpe aus weißem Voile.

Abb. Nr. 42. **Schlafrack.** Die Passe aus gezogenem Stoff formt kleine, parallel mit dem Halsauschnitt laufende Schöppchen und wird aus einem geraden Stoffstück hergestellt. Ihre Form wird dadurch erzielt, daß man einen Reihzug parallel mit dem Halsrand annäht und die weiteren Züge entsprechend befestigt. Es wird sich dabei ergeben, daß die Falten am unteren Rand der Passe weniger reich auftreten als oben. Die Passe ist an das Futter anzubringen und wird von dem mit einem Passepolte nett gemachten Oberstoff begrenzt. Rücken- und Seitentheile sind anliegend; die Vorderbahnen haben Hängerform und werden nur seitlich nach der Form des Schnittes geschweift. Vorne sind sie in einige Falten geordnet, die ungehindert aufspringen. Der Verschluss geschieht mit einer untersehten Leiste. Langschleifige Maschen aus Band, spitzenbesetzte Epaulettengarnitur und Bandschlupfen über den engen Ärmeln. Am Rande des Schlafrackes eine breite gereichte Spitze.

Abb. Nr. 43. **Frühjahrs-Muff** aus schwarzer Seide mit glatter Grundform, über die der zu reichende Stoff in Schoppenform angebracht wird. Drei Reihen plissirte Volants aus Seidenstoff werden zu beiden Seiten angelegt.

Abb. Nr. 44. **Schlafrack mit Faltenbahnen.** Rücken- und Seitbahnen sind anliegend. Die Vorderbahnen schließen mit einer untersehten Leiste, werden am Halsrande faltig eingelegt und lassen ihre Falten ungehindert aufspringen. Ein schmales Plastron aus hellem Seidenstoff ist dem rechten Vordertheil unterseht und tritt unter den linken, sich ebenda anhaftend. Seitlich eine Bandmasche, die einen über die Rückentheile gehenden Bandgürtel abschließt. Die Ärmel sind mit zwei Reihen Spitzen besetzt und in gelegten Falten den Ärmelöchern eingefügt.

Abb. Nr. 45. **Hausskleid für ältere Damen.** Den glatten Rock umgibt am Rande eine schmale Bordüre aus geringelten Seidenbördchen. Rücken- und Seitentheile des Säckchens können anpassend sein oder ebenfalls in Hohlfalten aufliegen. Bei den Seitennähten sind Vorder- und Rückentheile geschweift. Der Verschluss geschieht vorne unter der mittleren Falte, die zur Hälfte übertritt, mit Haken. Zwei aufgesetzte Passementerieagraffen vermitteln scheinbar den Verschluss. Die Vordertheile müssen so geschnitten werden, daß zu beiden Seiten der Hohlfalte wie ersichtlich, breite Falten sich bilden können. Sammtstulpen an den Ärmeln. Der in Jacken geformte Stuartkragen ist innen mit Sammt besetzt.

Abb. Nr. 46. **Straßenkleid mit Schnurbesatz.** Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts, oder seitlich, wenn der Verschluss ganz unkenntlich sein soll. In diesem Falle verbindet sich die Futtertaille vorne in der Mitte mit Haken, der Oberstoff tritt über und verbindet sich an der Achsel- und Seitennaht mit kleinen Hälchen. Die Falten an der Bloufentaille formen sich dadurch, daß der Oberstoff ohne Brustnähte bleibt und im Taillenschlusse in eine nach abwärts schauende Falte eingelegt wird. Diese Falte wird bei der Seitennaht mit dem Futter zugleich niedergenäht. Die Rückentheile sind überspannt und können allenfalls durch eine Seitennaht in zwei Theile getheilt werden. Der Schnurbesatz (die Schnüre werden entweder in dunkler Nuance oder schwarz gewählt) wird nach vorher zu ziehenden Gestfäden angebracht. Seine Form ist an der Abbildung genau angegeben. Der Rock ist glatt und an seinen Rückenbahnen in eine breite Hohlfalte gelegt, etwa wie dies Abb. Nr. 1 veranschaulicht. Die Ärmelschoppen sind aufgesetzt.

Abb. Nr. 47 u. 48. **Pariser Modelle.** Nr. 47: Der Rock ist in gewöhnlicher Art angefertigt und an den Vordertheilnähten mit zwei Reihen Seidenbändchen benäht, die genau der Form der Nähte folgen. Die



Nr. 29. Brautkranz.



Nr. 30. Brautkranz in Diamantform.



Nr. 28. Braut-Toilette aus elfenbeinweißem Atlas oder Vengaline mit gestickter oder Spitzenpasse. (Verv. Schnitt 3. Taillessutter; Begr. Nr. 4. Vorderf. d. Schnitt. 3. H. 9; verv. Schnitt. 3. Rock; die der Abb. Nr. 27, auf d. Schnitt. 3. H. 7.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000-Kronen.

(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 31. Strobenkleid aus grauem Tuch und dunkelblauem Sammt. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 22. (Vorn. Schnitt s. Nachentaille; Bege-Nr. 4, Vorderl. d. Schenkel, d. Vorderl. d. Schenkel.) — Nr. 33. Promenadethut aus schwarzem Vell mit Federparure für den Frühling. — Nr. 34. Frühlingstoune für junge Frauen. — Nr. 35. Promenadethut aus hellrothbraunem Tuch mit gestifter Plastrontaille. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 29. (Vorn. Schnitt s. Taillenfutter; Bege-Nr. 4, Vorderl. d. Schenkel, d. Schenkel.) — Nr. 32. Promenadethut aus carrirtem Ripps mit schwarzem anpassenden Tuchjücken. (Schnitt s. engen Rod-Bege-Nr. 5, Vorderl. d. Schenkel, d. Schenkel.) — Nr. 36. Promenadethut aus hellrothbraunem Tuch mit gestifter Plastrontaille. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 29. (Vorn. Schnitt s. Taillenfutter; Bege-Nr. 4, Vorderl. d. Schenkel, d. Schenkel.)



Nr. 37-39. Drei Hausjacken. (Nr. 37 u. 39 können durch Gürtel zu Blousen umgestaltet werden.)
 — Nr. 40. Rock für glatte Taillen. — Nr. 41. Hausblouse aus dunkelblauem Kasan oder Flanell mit
 weißen Borden. (Ohne Gürtel als weites Jäckchen zu tragen.) — Nr. 42. Schlafrock mit Paffe und Falten-
 bahnen. — Nr. 43. Frühjahrsmuff aus Seidenstoff. — Nr. 44. Schlafrock aus dunkelrothem Fouls mit
 Faltegarntur. (Schnittmethode z. Nr. 37 u. 39: auf d. Schnitt; Schnitt z. Blouse Nr. 41: Begr.
 Nr. 6, Vorderj. d. Schnittbogens; verw. Schnittmethode z. Schlafrock Nr. 42: die der Abb. Nr. 39, auf
 d. Schnittb. z. S. 9; mit Abtheilung d. Sattels u. Verbreiterung d. Vorderbahnen.)
 (Verw. Schnitt z. Grundform d. Schlafrockes Nr. 44: Begr. Nr. 3, Rückf. d. Schnittb. z. S. 19, IX. S.)
 Nr. 45. Hausteid für ältere Damen.

Rückenbahnen sind eingereicht. Am Innenrande des Rockes einige Reihen parallel angebrachter Bändchen. Die Taille besteht aus einer in gewöhnlicher Art gebildeten Grundform und einem abgerundeten Jäckchen, dessen oberer runder Ausschnitt die Strahlenbesätze der unteren Theile sichtbar werden läßt. Diese Besätze sind wie die am Jäckchen aus querlaufenden Seidenbändchen gebildet und erscheinen vorne und rückwärts in je drei parallelen Reihen, denen sich über die Achsel gehende Strahlenbändchen anschließen. Der Sammtfragen, der das Jäckchen abschließt, wird rund geschnitten und mit schmalen Spitzen oder Federngalons begrenzt, wie der Rand des bis zum Taillenschlusse reichenden, abgerundeten Jäckchens, das vorne so verschmälert wird, daß die Bändchen der Taille sichtbar werden; Sammtgürtel. — Nr. 48: Am unteren Rockrande erscheinen zwei etwa 8 cm von einander entfernte Sammt- oder Seidenbänder aufgenäht. Die Taille kann entweder gestickt oder mit Spitzen bespannt sein und schließt mit einem breiten Niedergürtel ab, der aufgesetzt ist, und nur von der vorderen Mitte an übertritt. Der Verschluss der Taille geschieht vorne in der Mitte mit Haken. Das Jäckchen hat rückwärts gerade Form, ist mit Bördchen gestickt und wie die doppelten Spauletten mit Bändchen am Rande besetzt.

Abb. Nr. 49. Englisches Kleid. Der vordere Theil des Rockes wird am oberen Theil, wie an der Abbildung angegeben, ausge schnitten und nicht wie gewöhnlich verfürzt mit den anderen Bahnen verbunden, sondern mit Bördchen besetzt und aufgesteppt. Zwei am geschweiften Theil angebrachte Knopflöcher halten ihn an die Seitenbahnen fest, denen der unter den geschweiften Theil tretende Stoff ange schnitten werden muß. Die anpassende Taille hat mit dem Futterstoff in gleicher Form geschnittene Rücken- und Seitenbahnen. Die Vordertheile werden aus weißer Seide oder aus hellgrauem Tuch (eventuell auch Leder) geschnitten und schließen über dem mit Haken sich verbindenden Futter mit je zwei langen Hornknöpfen. Die Längenkanten des linken Vordertheiles, der unter den rechten tritt, müssen um etwa 2 cm breiter geschnitten werden, als die des rechten, um den Hakenverschluss des Futters zu decken. Die Jäckchenteile werden den Vordertheilen aufgesteppt, so daß sie nicht abstehen, und wie ersichtlich mit Bördchen benäht. An der äußeren Aermelkante Bordenbesatz wie angegeben. Breiter schwarzer Seidengürtel.

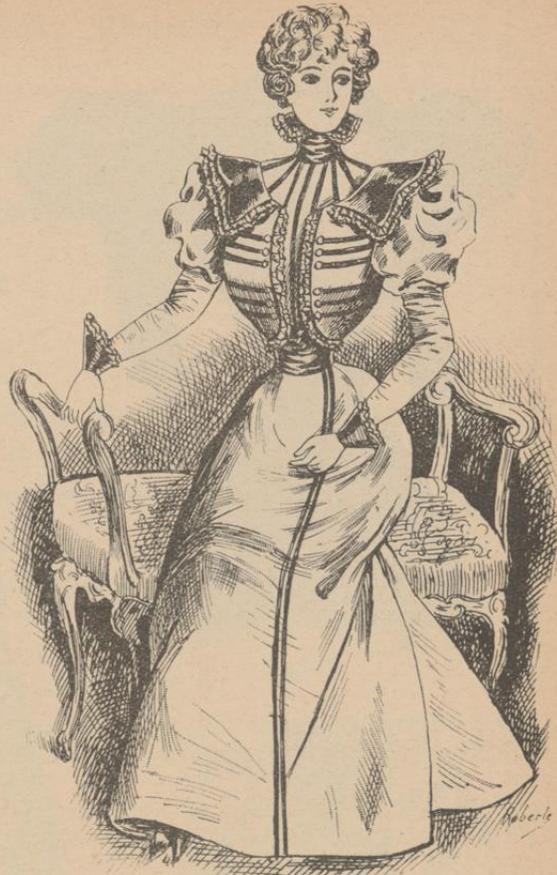
Abb. Nr. 50—54. Wäsche. (Mit Schnitt.) — Nr. 50 und 51: Nachjacke mit in Säumchen genähtem Vordertheil und Stickereibesatz, der an Nr. 50 in Form von Klappenrevers, an Nr. 51 als gereihter Volant auftritt. — Nr. 52: Frisirmantel aus Chiffon mit in Säumchen genähten Vordertheilen, die mit Knöpfen schließen, und rundgeschnittenen Pelerinenärmeln, die mit Stickereibesätzen und gefalteten, mit Spitzen besetzten Volants garnirt sind. Von der Achsel reichen mit Volants besetzte doppelte Leisten aus Stickerei herab. Umgelegttragen mit Spitzenbesatz. — Nr. 53 u. 54: Tischtuch und Servette aus Leinen mit breitem, geklöppelten Zwischenfah.

Abb. Nr. 55. Theeschürze aus schwarzgenustertem Seidenstoff und Spitzen. Der mittlere Theil, dem sich je eine breite Hohlfalte anschließt, ist in Quersäumchen genäht, zwischen denen Spitzeneinsätze erscheinen.

Abb. Nr. 56 u. 57. Unterröcke. (Mit Schnitt.) Die beiden Unterröcke haben gleichen Schnitt, nur wird an Nr. 57 eine runde Binde gefügt, während der obere Rand des ersten Rockes nur mit einem schrägfadigen Streifen staffirt wird. Dieser Rock hat einen aus Serpentintheilen zusammengesetzten oder ganz rund zu schneidenden Anzahvolant, dem drei geradefadige gereichte Volants beigegeben sind. Nr. 57 ist mit einem geradefadigen breiten Volant garnirt, der in glatter Form aufgenähte Sammtbändchen zeigt. Diese Sammtbändchen können schwarz oder dunkelblau gewählt werden und sind nach vorher zu ziehenden Fäden anzubringen. Man befestigt sie nur an einer Kante mit verdeckten Stichen im Weberändchen oder mit Zierstichen aus gleichfarbiger Seide. Allenfalls können sie auch aufgesteppt werden.

Abb. Nr. 58—60. Tischläufer und Mitten aus Leinendamast mit à jour- und vordrucktem Kreuzstichmuster, das mit farbiger Seide auszusticken ist. Die fertige Stickerei macht den Eindruck, als wäre sie nach gezähltem Fäden gearbeitet.

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 430, 431 u. 432.



Nr. 47. Besuchsleid aus Nips mit Bändchenbesatz und Sammttragen.



Nr. 46. Straßenleid mit Bordenbesatz. (Verb. Schnitt z. Mod. Begr. Nr. 5, Vorderl. d. Schnittb.; verb. Schnitt z. Taille: Begr. Nr. 4, Vorderl. d. Schnittb. z. D. 9.)

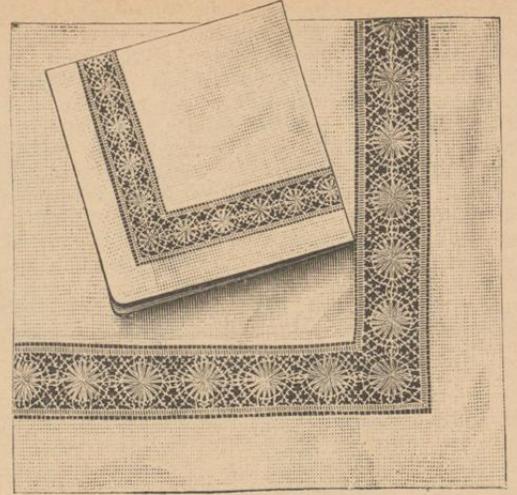


Nr. 48. Pariser Straßenleid aus glattem Voll- und gemustertem Seidenstoff.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 49.



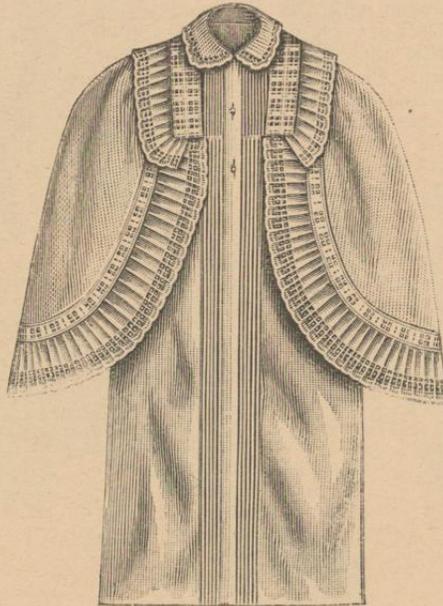
Nr. 53.

Nr. 54.

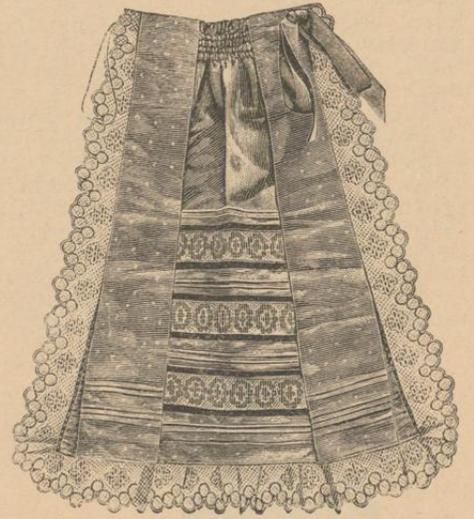


Nr. 50.

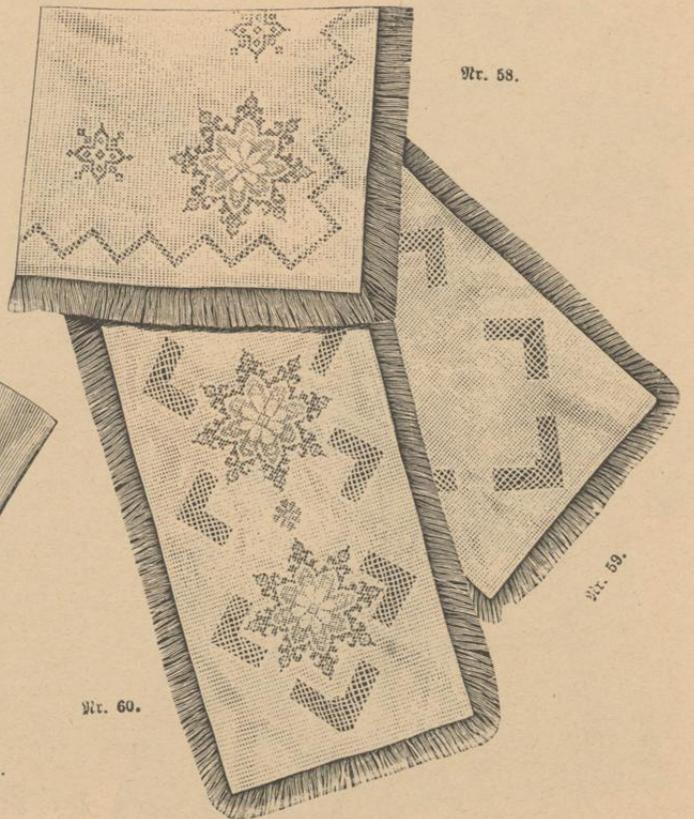
Nr. 51.



Nr. 52.

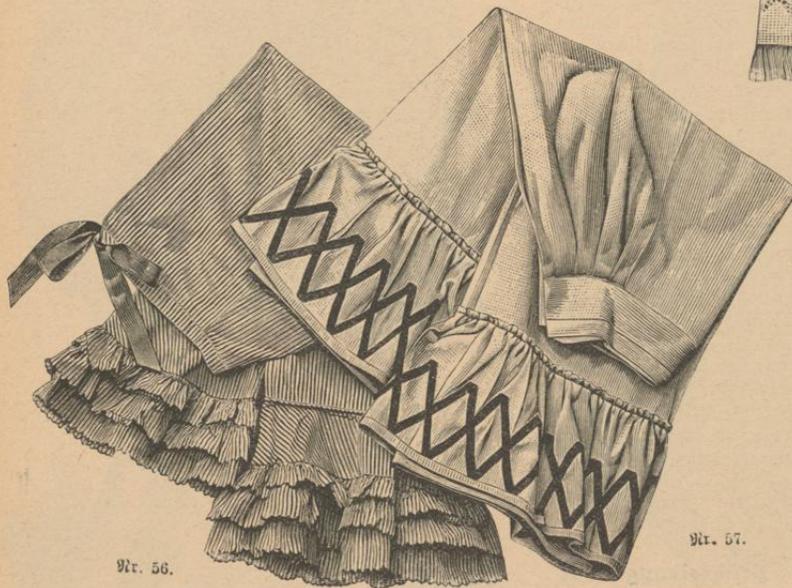


Nr. 55.



Nr. 58.

Nr. 59.



Nr. 56.

Nr. 57.

Nr. 60.

Nr. 49. Englisches Straßenkleid mit Westeneinsatz. (Verw. Schnitt z. Tailenfutter; Begr.-Nr. 4, Vorderf. d. Schnitts. z. S. 9.)
 Nr. 50 u. 51. Zwei Nachtjaden. (Schnitt z. Nr. 50 u. verwendbar z. Nr. 51; Begr.-Nr. 7, Vorderf. d. Schnitts.)
 Nr. 52. Feiernmantel aus Chiffon mit Pelerinentheilen. (Schnitt hierzu; Begr.-Nr. 8, Vorderf. d. Schnitts.)
 Nr. 53 u. 54. Tischstuch und Serviette mit Spitzeinsätzen.
 Nr. 55. Tischschürze aus gemustertem schwarzen Seidenstoff und Spitzen.
 Nr. 56. Unterröck aus gestreiftem Mohair mit rundem Aufsatze. (Schnitt hierzu; Begr.-Nr. 9, Vorderf. d. Schnitts.)
 Nr. 57. Unterröck mit bündchenabstemmtem Volant. (Verw. Schnitt; Begr.-Nr. 9, Vorderf. d. Schnitts.)
 Nr. 58-60. Tischläufer und Mitien aus Leinwandstoff mit vorgedrucktem Kreuzstichmuster.

Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrirt auf folgende Preise:

- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 "
- 2 Preise 25 "

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurriren. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Verlag der „Wiener Mode“.

Die Kunst der Weißstickerei.

Von Louise Schimmerer.

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

In eleganter farbiger Mappe. — Preis fl. 3. — = Mk. 5.—.

Diesem Werke, das durch seinen gebiegenen, reichen Inhalt und die klare Darstellung der Zeichnungen den größten Beifall fand, wurde die Auszeichnung zu Theil, vom hohen Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrmittel für Stickerei-Schulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt zu werden.

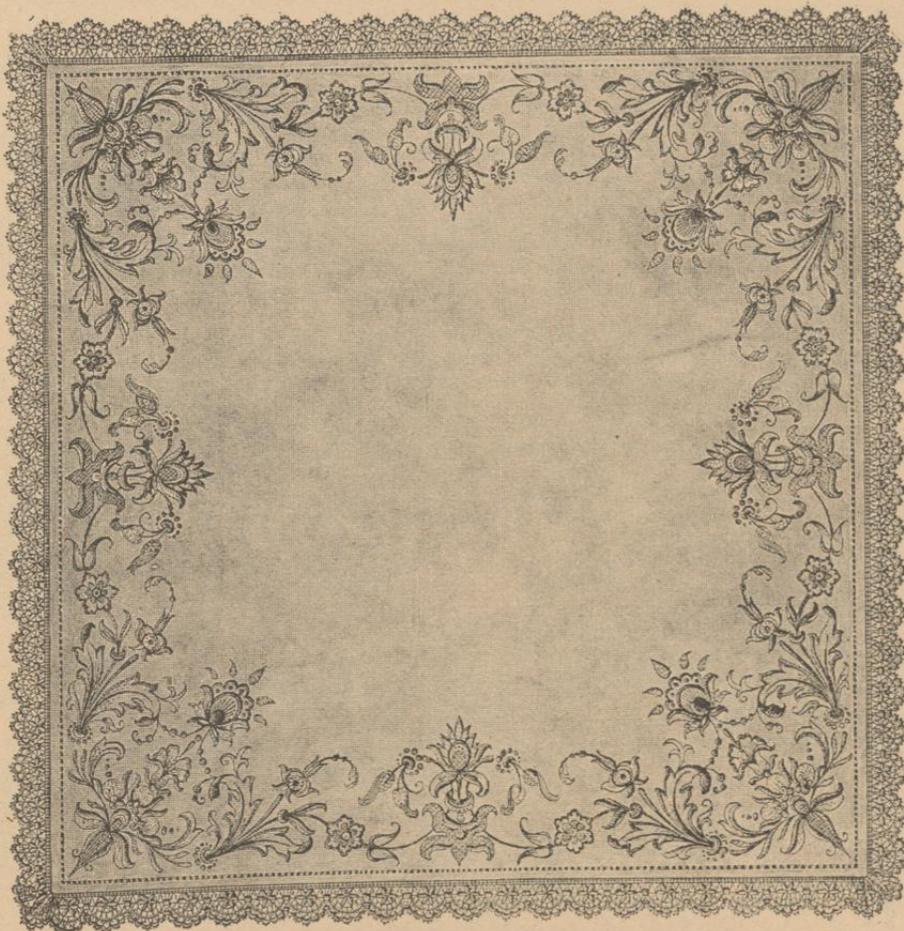
Dieses Buch lehrt in populärer Weise alle Techniken der Weißstickerei, wie: Hochstickerei, persische à jour-Muster, Schweizer à jour-Arbeit, spizenartige Weißstickerei, schattirte Weißstickerei, Piqué-Stickerei und die Monogramm-Stickerei und enthält prachtvolle, praktische Vorlagen für Wäsche-, Wirtschafts- und Luxusgegenstände.

Abb. Nr. 61. Milieu in Leinenstickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Zu unserem Modell ist als Grundstoff cremefarbiges Delsterleinen gewählt. Die Stickerei wird mit D. M. C.-Garn Nr. 35 in den

Stickerei vorgezogen, unterlegt und hierauf erst überstickt. Die Adern, die im Stielstich ausgeführt werden, laufen stets in Steppstiche aus, wie aus dem naturgroßen Stück zu ersehen ist.

Farben: Hell- und Dunkel-Geraniumroth, Hell- und Mittelaltblau, Hell- und Mittelolivgrün und Holzbraun ausgeführt. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Paufe auf ein 85 cm langes und breites, fadengerades Stück des Grundstoffes übertragen. Hierzu muß man an den wag- als auch senkrechten Seiten die Mitte des Stoffes durch Einziehen eines farbigen Seidenfadens markiren. Hierauf befestigt man den Stoff mittelst Reißnägeln auf einem Reißbrette, daß alle Seiten im rechten Winkel stehen. Die Paufe wird nun so auf den Stoff gelegt, daß sich die eingezogenen Seidenfäden und Mittellinien der Zeichnung decken. Letztere wird mittelst pulverisirter Kohle oder Graphitstaub durchgepaust und dann die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Ist dies geschehen, so wird der Stoff in einen Rahmen gespannt. Die Arbeit wird im Platt-, Stiel-, Stepp-, Feston-, Knötchen- und einem Gitterstich nach dem farbigen Stück der Stickerei, das sich auf der Rückseite zu Hest 10 befindet, ausgeführt. Zu dem Platt- und Festonstichen werden die Formen stets wie bei Weiß-

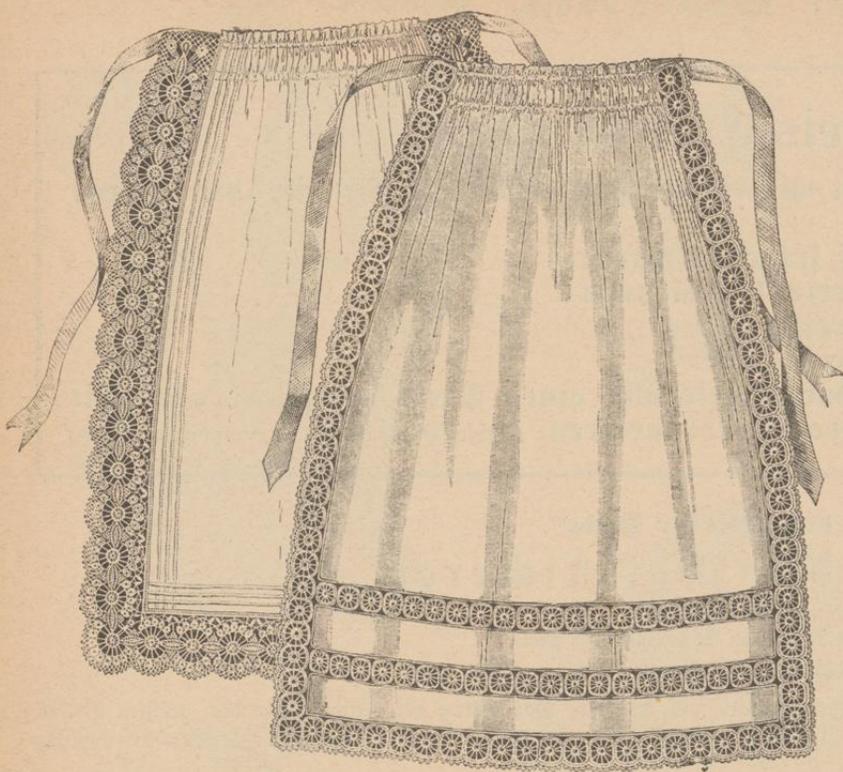
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 61. Milieu in Leinenstickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei farbig auf der Rückseite zu Hest 10, naturgroße Zeichnung auf dem Schnitt.)
Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorräthig hält.

Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen. $\frac{1}{2}$ cm von ihrer äußersten Kante entfernt wird ein 1 cm breiter Saum umgebogen und mit dem einfachen Lochstich, mit weißem Leinenzwirn befestigt. An die Kante des Saumes wird eine 5 cm breite, geflöppte Spitze gesetzt, die an den Ecken eingereicht werden muß.

Abb. Nr. 62. Schürze mit gehäkelter Spitze. Die 60 cm lange und 45 cm breite Schürze ist aus weißem Batist hergestellt und mit einem $\frac{1}{2}$ cm breiten Saum abgeschlossen. 2 cm von dem Saum entfernt ist sie mit drei $\frac{1}{2}$ cm breiten Säumchen verziert, wie aus der Abbildung zu ersehen ist. Die obere Seite wird zu einem 2 cm breiten Saum umgebogen und viermal bis auf 20 cm eingezogen. Zur Ausführung der Spitze ist weißes Hauschildgarn Nr. 70 gewählt. Abkürzungen: Masche = M., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., ein-einhalb Stäbchen = $1\frac{1}{2}$ St., Doppelstäbchen = Dpst. Zweieinhalb Stäbchen = $2\frac{1}{2}$ St., dreifaches Stäbchen = drf. St., Picot = P. 16 L. anshlagen. I. Tour: 3 L. übergehen, hierauf arbeitet man in dienäch-



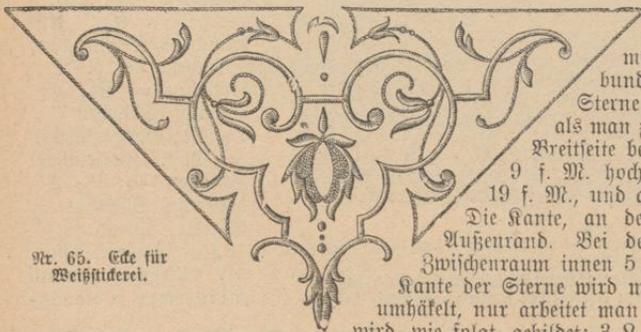
Nr. 62. Schürze mit gehäkelter Spitze. (Naturgröße Ecke der Spitze: Nr. 76.)
 Nr. 63. Schürze mit gehäkelten Einsätzen und Spitze. (Naturgröße Ecke der Spitze: Nr. 70.)

die dritten 3 L. des ovalen Medaillons, 3mal: 3 L., 1 f. M. in die folgenden 3 L.; 5 L., ein vierfaches St. in die zweite Lücke des Kreises, □ 10 L., 5 derselben übergehen, 5 St. in die nächsten 5 L., ein vierfaches St. in die nächste Lücke des Kreises, vom □ an 4mal wiederholen. 5 L., vom Anfang an wiederholen. VI. Tour: 1 f. M. über die 3 L. der vorigen Tour, 8 2mal: 3 L., 1 f. M. in die folgenden 3 L.; 5 L., ○ 1 f. M. in die dritte der 10 L., 1 L., 1 St. in die Lücke, 8mal: 1 L., 1 St. in die Lücke; 1 L., 1 f. M. in das dritte St., 1 L., vom ○ viermal wiederholen, 5 L., 1 f. M. in die nächsten 3 L., vom 8 an wiederholen. VII. Tour: 1 drf. St. in die ersten 3 L. der vorigen Tour, von diesem werden jedoch nur 2 Schlingen abgeschürzt, 1 St. in die nächsten 3 L., dieses St. wird mit den vorhergehenden drf. St. zusammen abgeschürzt. 1 L., 1 f. M. in die vierte Lücke des Blättchens ∟ 5 L., 1 Lücke übergehen, 1 St. in das nächste St., 5 L., 1 Lücke übergehen, 1 Dpst. in die folgende Lücke. Dieses wird jedoch nur bis auf 2 Schlingen abgeschürzt, 1 Dpst. in die vierte Lücke des nächsten Blättchens, dieses Dpst. wird mit dem vorhergehenden Dpst. zusammen abgeschürzt. Von ∟ an dreimal wiederholen. 5 L., 1 Lücke übergehen, 1 St. in das zweite St., 5 L., 1 Lücke übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, 1 L., vom Anfang an wiederholen. Wie aus Abb. Nr. 76 zu ersehen ist werden die ersten 5 L. des zweiten Bogens, an denen des ersten Bogens angeschlossen. VIII. Tour: 1 St. in die erste Lücke, # 2 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 7mal: 5 L., 1 f. M. in die folgende Lücke, 2 L., 1 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 St. in die erste Lücke des folgenden Bogens, vom # an wiederholen. IX. Tour: 1 f. M. in die zweite Lücke, ∇ 6mal: 2 L., 1 f. M. (1 f. M. = 4 L., 1 f. M. in die erste derselben) 2 L., 1 f. M. in die nächste Lücke. Hierauf 3 L., 1 St. über die 2 L., die zwischen 2 Bogen liegen. 3 L., 1 Lücke übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, vom ∇ an wiederholen. Um den inneren geraden Rand der Spitze herzustellen, arbeitet man an die Sterne und Medaillons gleichfalls die V. bis VIII. Tour und sodann noch zwei Touren wie folgt. I. Tour: Drei vierfache St., die zusammen abgeschürzt werden in die zweite Lücke, □ 5 L., 1 St. übergehen, 1 Dpst. in das folgende St., 7 L., 1 Lücke übergehen, 2mal: 4 f. M. in die nächste Lücke; 7 L., 1 Lücke übergehen, 1 Dpst. in das folgende St., 5 L., 1 Lücke übergehen, drei vierfache St. in die folgende Lücke, 2 Lücken übergehen, drei vierfache St. in die nächste Lücke. Diese St. werden mit den vorhergehenden zusammen abgeschürzt. Vom □ an wiederholen. II. Tour: 1 St., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M. u. f. f. Die Bildung der Ecke ist aus Abb. Nr. 76 zu ersehen Die fertige Spitze wird an die Kante der Schürze befestigt und diese hierauf mit Bindbändern versehen.



Nr. 64. G. M. Monogram für Weißsticker.

Abb. Nr. 63. Die Schürze mit gehäkelten Einsätzen und Spitzen ist 72 cm lang und 59 cm breit. Sie ist aus cremefarbigem Batist und mit einer Häkelarbeit verziert, zu der gleichfarbiges Glockengarn Nr. 60 genäht ist. Die Batiststreifen, die sich zwischen den gehäkelten Einsätzen befinden, sind 5 cm breit. Einsätze und Spitze werden aus Sternen gebildet, die man mittelst einer Naht verbindet. Abb. Nr. 70 zeigt die naturgroß ausgeführte Ecke der Spitze. Abkürzungen: Masche = M., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P. Zur Herstellung eines Sternes schlägt man 9 L. an, und schließt sie mit 1 K. zu einem Ring. I. Tour: 3 L., die als St. gelten, 23 St. II. Tour: 7 L., von denen die ersten vier als Dpst. gelten, 1 M. übergehen, 1 Dpst. in die nächste M., 10mal: 3 L., 1 M. übergehen, 1 Dpst. in die nächste M.; 3 L., 1 K. in die vierte der 7 L. III. Tour: 1 f. M. in jedes Dr.t., 4 f. M. in jede Lücke. Für jeden Einsatz benötigt man 20 Sterne. Man näht diese mit dem gleichen Garn auf der Rehrseite zusammen. Wie aus Abb. Nr. 70 zu ersehen ist, wird bei dem Zusammennähen der Sterne stets nur das rückwärtige Maschenglied gefaßt. Je zwei und zwei Sterne werden 10 Maschen hoch verbunden, so das oben und unten der freie Raum eines Sternes 20 M. beträgt. Hat man die Sterne zusammengenäht, so häkelt man an jeder Seite eine Tour wie folgt: 35 M. des ersten Sternes übergehen, + 10 f. M. in die nächsten 10 M., 6 L., die folgenden 5 M. dieses Sternes und die ersten 5 M. des nächsten Sternes übergehen, vom + an wiederholen. Die Einsätze werden nun mittelst Endelnaht mit den Batist verbunden. Für die Spitze hat man soviel Sterne anzufertigen und zusammenzufügen, als man zu den beiden Längenseiten und der einen Breitseite benötigt. Die Sterne werden jedoch nur 9 f. M. hoch verbunden, wodurch an einer Seite 19 f. M., und an der anderen 21 f. M. frei bleiben. Die Kante, an der mehr f. M. frei bleiben, bildet den Außenrand. Bei dem die Ecke bildenden Stern ist der Zwischenraum innen 5 f. M. und außen 37 f. M. Die innere Kante der Sterne wird mit der gleichen Tour wie die Einsätze umhäkelt, nur arbeitet man statt 10 f. M. nur 9 f. M. Die Ecke wird, wie folgt, gebildet: 3 L., 1 Dpst. in die mittlere der 5 f. M.,

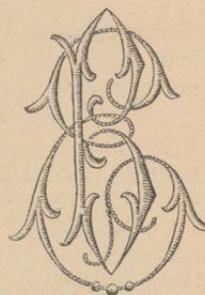


Nr. 65. Ecke für Weißsticker.

sten L.: 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 1/2 St., (1 1/2 St. = den Faden zweimal um die Nadel schlagen und dann als Schlinge durch die M. ziehen. Man hat nun vier Schlingen auf der Nadel, wovon man zuerst 2 und dann 3 Schlingen abschürzt.) 1 Dpst., 2 1/2 St. (2 1/2 St. = den Faden dreimal um die Nadel schlagen und als Schlinge durch die M. ziehen. Man hat nun 5 Schlingen auf der Nadel, von denen man zweimal je zwei und einmal drei Schlingen zusammen abschürzt.) 1 Dpst., 1 1/2 St., 1 St., 1 h. St., 1 f. M., 2 K. in die letzten 2 L. Hierauf 2 L., 1 St. in das 2. Glied, in dem die letzte M. sitzt, 6mal: 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 1 St. in die M. in der das zuletzt gehäkelte St. sitzt. 15 L., 1 K. in die sechste derselben, 2 K. in die nächsten 2 L., 9 St. in den Ring. Vom Anfang an wiederholen. II. Tour: 9 St. in den unfertigen Ring, in den schon 9 St. gearbeitet wurden. * 1 K. in das vordere Glied der zweiten K. und zugleich in die erste der freistehenden 3 L., 2 L., 1 St., in die Eck-L. der ovalen Form, in die schon 2 St. gearbeitet wurden. 6mal: 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 2 L., 1 K. in die zweite K., 9 St. in den folgenden Ring. Vom + an wiederholen. III. Tour: In jede der acht Lücken der ovalen Form: 1 f. M., 3 L., 2 f. M.; 1 K. in die K. des Ringes, 2 L., 1 St. in das erste St. des Ringes. 7mal: 1 P. (1 P. = 3 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder des zuletzt gehäkelten St.) 1 St. in das folgende St.; 1 L., 1 K. in die K. der ovalen Form, vom Anfang an wiederholen. IV. Tour: Ist gleich der dritten Tour, den Faden abschneiden. V. Tour: 1 f. M. in die vierte Lücke des nächsten



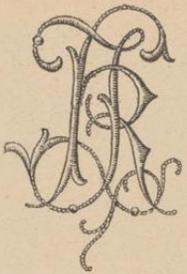
Nr. 66. F. J. Monogram für Weißsticker.



Nr. 67. E. B. Monogram für Weißsticker.



Nr. 68. Photographie-Paravent mit Bouillon-Sticker. (Naturgröße Sticker: Nr. 73.)



Nr. 69. J. K. Monogramm für Weißstickerei.

3 L. Hierauf wird die Tour wie früher fortgesetzt. Die äußere Kante wird mit zwei Touren umgeben. I. Tour: 21 f. M. in die 21 f. M. des ersten Sternes, □ 1 L., 21 f. M. in die 21 M. des folgenden Sternes, vom □ an wiederholen. An der Ecke arbeitet man stets 37 f. M. II. Tour: Die erste f. M. übergehen, ○ 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 4mal: 1 P., (1 P. = 5 L., 1 St. in die beiden oberen Glieder des zuletzt gearbeiteten St.; dieses St. wird jedoch nur bis auf 2 Schlingen abgeschürzt), 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., dieses St. wird mit dem vorhergehenden zusammen abgeschürzt, 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M. Hierauf vom ○ an wiederholen. An der Ecke arbeitet man statt 4 P., 8 P. Die Spitze wird nun mit einer Endelnaht an den Batist befestigt. Die obere Kante des Stoffes wird zu einem 2 cm breiten Saum umgebogen und oben viermal bis auf 21 cm eingereht. Die fertige Schürze wird nun gebügelt und mit Bindbändern versehen.

Abb. Nr. 64. G. M. Monogramm für Weißstickerei.

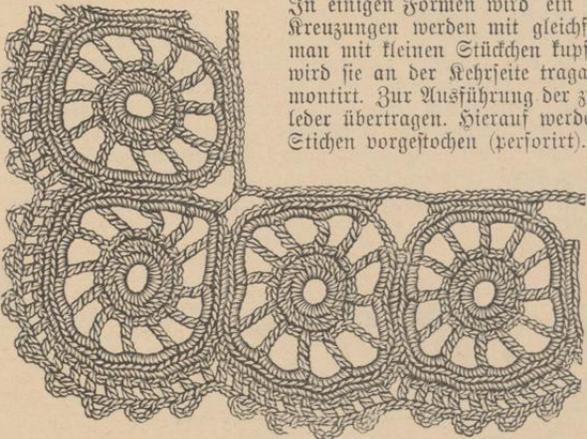
Abb. Nr. 65. Ecke für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. F. J. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 67. E. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 68. Photographie-Paravent mit Bouillon-Stickerei.

Der Rahmen des 20 cm breiten und 36 cm hohen Gegenstandes ist aus Kupfer hergestellt. Der innere Theil, der mit Schnüren an dem Rahmen festgehalten wird, ist aus Rindsleder. Die an beiden Seiten des Leders befestigten Fächer sind aus chocoladefarbiger Moiré-seide. Unser Modell ist an Vorder- und Rückseite mit einer Bouillonstickerei verziert. Damit aber auch weniger geübte Hände diesen Gegenstand ausführen können, bringen wir auf dem Schnittbogen eine zweite Zeichnung, die auf perforirtem Leder ausgeführt werden kann. Zur Herstellung der Bouillonarbeit benötigt man ein 12 cm breites und 20 cm langes Stück Moiré-seide, auf die man die naturgroße Zeichnung nach Abb. Nr. 73 mittelst gestochener Pausse überträgt und die Contouren mit weißer Farbe auszieht. Hierauf wird der Stoff in einem Rahmen gespannt. Alle Contouren werden nun mit kupferfarbigem Brillantfaden, den man mit Ueberfangstichen befestigt, umrandet. In einigen Formen wird ein Gitter aus glattem, kupferfarbigem Faden gespannt; die Kreuzungen werden mit gleichfarbigem Faden niedergestochen. Alle übrigen Formen füllt man mit kleinen Stückchen kupferfarbigem Krausbouillon. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und montirt. Zur Ausführung der zweiten Vorlage wird die naturgroße Zeichnung auf Rindsleder übertragen. Hierauf werden die Contouren mit gleichmäßig von einander entfernten Stichen vorgestochen (perforirt). In die so entstandenen Lücken arbeitet man nun einen Stielstich aus dreifach gedrehten, kupferfarbigen Seidenschnürchen. Die fertige Stickerei wird sodann mit Gummi dem Paravent befestigt.



Nr. 70. Naturgroße Spitze zu Nr. 63.

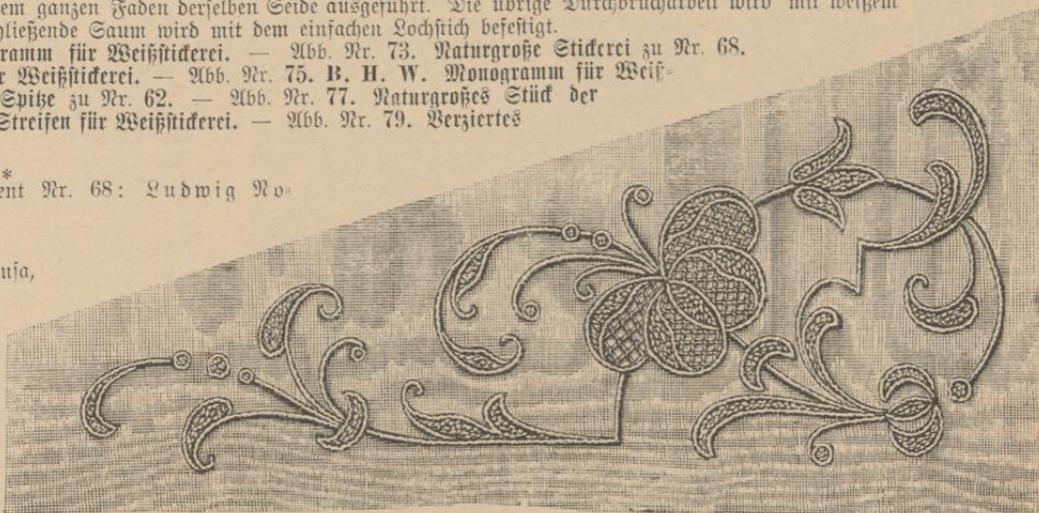
Leinens richtet, so geben wir dies nicht an. Die Durchbrucharbeit im Fond, wird stets mit weißem Garn ausgeführt, die kleinen Vieredchen werden aus Cordonneseide gebildet. Der, einzelne Formen der Borde zierende point d'esprit-Stich wird mit einfadig getheilter Cordonneseide hergestellt; die Blümchen werden mit dem ganzen Faden derselben Seide ausgeführt. Die übrige Durchbrucharbeit wird mit weißem Garn gearbeitet. Der den Läufer abschließende Saum wird mit dem einfachen Lochstich befestigt.

Abb. Nr. 72. A. R. S. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 73. Naturgroße Stickerei zu Nr. 68.

— Abb. Nr. 74. B. P. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 75. B. H. W. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 76. Naturgroße Spitze zu Nr. 62. — Abb. Nr. 77. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 71. — Abb. Nr. 78. Streifen für Weißstickerei. — Abb. Nr. 79. Verziertes Knopfloch für Herrenhemden.

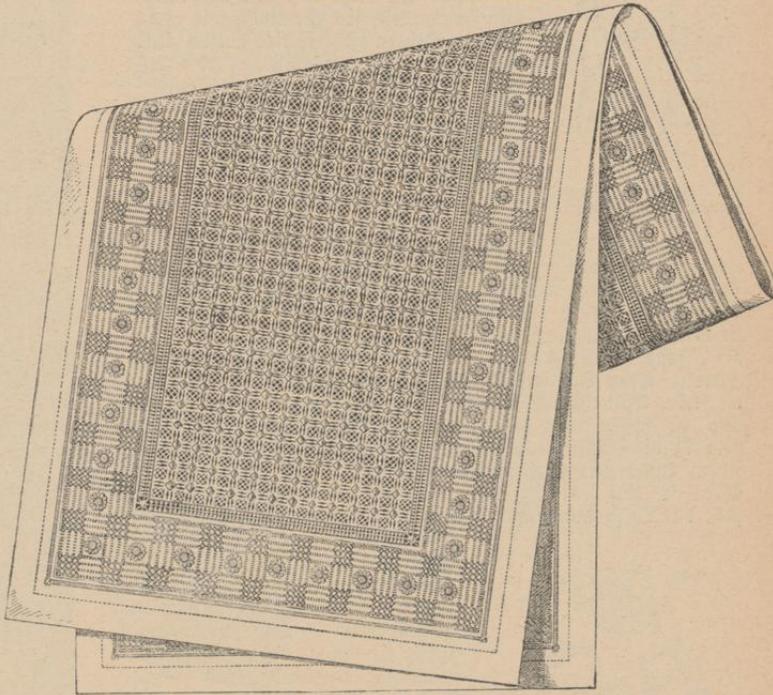
Bezugsquelle: Für den Paravent Nr. 68: Ludwig Rowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Das Bildniß Virgil's. In Susa, im Lager des vierten französischen Schützenregiments, wurde kürzlich einer der werthvollsten Funde gemacht, die bisher in Tunis gewonnen worden sind. Es ist dies ein Mosaik aus der besten Zeit, dem ersten oder dem Anfang des zweiten Jahrhunderts und stellt den schreibenden Virgil dar, den Aëlio und Melpomene inspiriren.



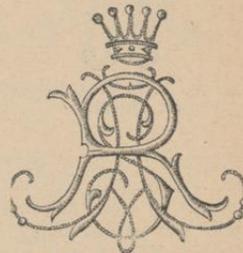
Nr. 73. Naturgroße Stickerei zu Nr. 68.

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 71. Tischläufer in punto-tirato-Arbeit. (Naturgroßes Stück der Stickerei Nr. 77.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Eduard H. Richter & Sohn, Wien, I. Banermarkt 10, das hierzu erforderliche Material vorrätzig hält.

Abb. Nr. 69. J. K. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 70. Naturgroße Spitze zu Nr. 63. Abb. Nr. 71. Tischläufer in punto-tirato-Arbeit. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Der prächtige, vornehm wirkende Läufer mißt sammt den 3 1/2 cm breiten Saum 43 cm in der Breite und 158 cm in der Länge. Als Grundstoff ist feines, weißes Leinen gewählt, die Durchbrucharbeit wird mit mittelstarkem weißem Garn und mit cremefarbiger Cordonneseide ausgeführt. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 54 cm breites und 170 cm langes Stück des Leinenstoffes. Die Arbeit kann nur im Rahmen ausgeführt werden, weil sie in der Hand nicht so correct werden würde. Abb. Nr. 77 veranschaulicht naturgroß ein Stück der Durchbrucharbeit. Da sich das Ausziehen der Fäden stets nach der Stärke des gewählten Seidenschnürchen richtet, so geben wir dies nicht an. Die Durchbrucharbeit im Fond, wird stets mit weißem Garn ausgeführt, die kleinen Vieredchen werden aus Cordonneseide gebildet. Der, einzelne Formen der Borde zierende point d'esprit-Stich wird mit einfadig getheilter Cordonneseide hergestellt; die Blümchen werden mit dem ganzen Faden derselben Seide ausgeführt. Die übrige Durchbrucharbeit wird mit weißem Garn gearbeitet. Der den Läufer abschließende Saum wird mit dem einfachen Lochstich befestigt.



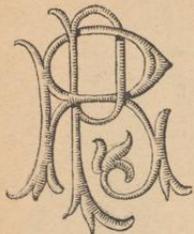
Nr. 72. R. A. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69. J. K. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 70. Naturgroße Spitze zu Nr. 63. Abb. Nr. 71. Tischläufer in punto-tirato-Arbeit.

(Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Der prächtige, vornehm wirkende Läufer mißt sammt den 3 1/2 cm breiten Saum 43 cm in der Breite und 158 cm in der Länge. Als Grundstoff ist feines, weißes Leinen gewählt, die Durchbrucharbeit wird mit mittelstarkem weißem Garn und mit cremefarbiger Cordonneseide ausgeführt. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 54 cm breites und 170 cm langes Stück des Leinenstoffes. Die Arbeit kann nur im Rahmen ausgeführt werden, weil sie in der Hand nicht so correct werden würde. Abb. Nr. 77 veranschaulicht naturgroß ein Stück der Durchbrucharbeit. Da sich das Ausziehen der Fäden stets nach der Stärke des gewählten Seidenschnürchen richtet, so geben wir dies nicht an. Die Durchbrucharbeit im Fond, wird stets mit weißem Garn ausgeführt, die kleinen Vieredchen werden aus Cordonneseide gebildet. Der, einzelne Formen der Borde zierende point d'esprit-Stich wird mit einfadig getheilter Cordonneseide hergestellt; die Blümchen werden mit dem ganzen Faden derselben Seide ausgeführt. Die übrige Durchbrucharbeit wird mit weißem Garn gearbeitet. Der den Läufer abschließende Saum wird mit dem einfachen Lochstich befestigt.

Große Preisconcurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Aus alten Tagen.



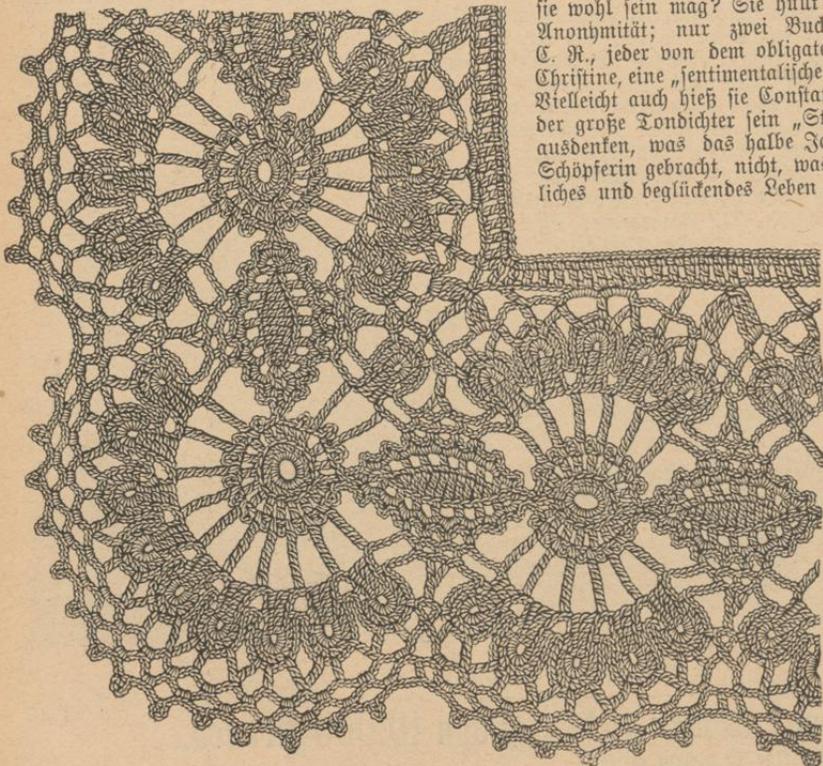
Nr. 74. B. P. Monogramm für Weißsticker.

eigener Art in mir, ernste, wehmüthsvolle Gedanken. Das leblose Ding auf meinem Tisch bekommt Leben, es erzählt mir von dem Wien des Vormärz, der alten, engen, winkligen Stadt, es weiß zu beichten, vom Wasserglacié und vom „Paradeisgartl“, von der „Bastei“, auf der unseres Kaisers schöne Mutter, Erzherzogin Sophie, ihren Spaziergang machte, die große Kinderfreundin, die kein Kind seines Weges gehen ließ, ohne es zu herzen und zu küssen, von dem „Stadtgraben“, in welchem halb unheimlich die Schiffe dröhnen sollten, die einem Jellinek und Becher, einem Blum und Messenhauser galten. — Es war das stille Wien, in dem es nur literarische und künstlerische Interessen gab, das Wien der Lenau, Grün und Feuchtersleben, das Wien,



Nr. 75. B. H. W. Monogramm für Weißsticker.

Mädchen von anno dazumal war ein getreuer Abklatsch der Moden, die ihre Mütter trugen, und komisch genug mögen sie darin ausgesehen haben, wenn wir sie zu sehen bekommen hätten. Ich fange an, mich für meine unbekannte Stickerin zu erwärmen. Sie mag sehr lieblich gewesen sein und jedenfalls war sie sehr fleißig, sehr geduldig. Das Werkstück ist auf seinem Beutelstück mit dünner Seide gearbeitet, und außer vier Alphabeten schmücken es viele kleine „Kunstwerke“. Die pièce de résistance bildet eine Kirche, in Kreuzstich ausgeführt. Nichts fehlt, was wir an den kunstlosen und doch mühsamen Arbeiten jener Tage zu sehen gewohnt sind, nicht die unvermeidliche Bergknecht-Guirlande, noch der Schmetterling, der an Blüten nascht; auch die erotischen Vögel sind da, die sich auf einem Baumast wiegen, und die vollen Blumentörbe und der getreue Haushahn, der nur leider aus Rosen zusammengesetzt ist. Aber unsere fleißige Freundin ist geschickt; auch den heute wieder hochgeschätzten petit-point



Nr. 76. Naturgroße Spitze zu Nr. 62.

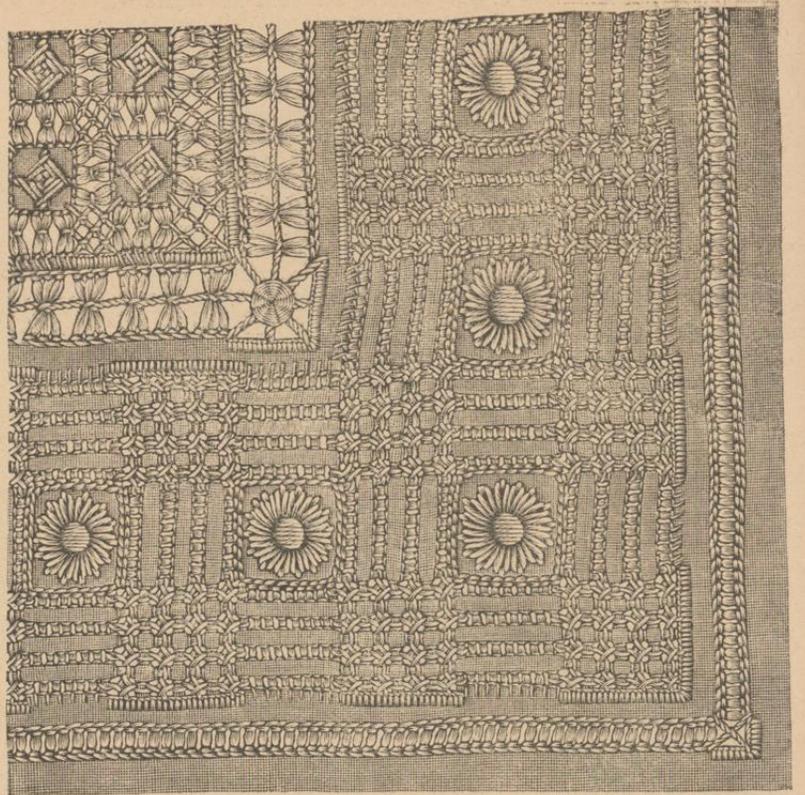
Vor uns liegt eine alte anspruchslose Handarbeit, ein Werkstück, wie es in früheren Jahren oft gefertigt wurde. Und das Werkstück stammt auch aus vormärzlicher Zeit — 1847 lautet die Jahreszahl, die es trägt — es darf heuer sein Jubiläum feiern. Aber es ist kein altes Familienstück, das ich hoch halte im Andenken an die, die es gefertigt; ich weiß nicht, wer die fleißige Stickerin war, durch Zufall nur ist es in meinem Besitz gekommen. Und doch weckt es Gedanken

in welchem in einem hohen vierten Stock der engen Spiegelgasse ein erbitterter Mann unsterbliche Dichtungen schuf, die dem Namen „Grillparzer“ einen unvergänglichen Ehrenplatz in der deutschen Literatur erwarben; das Wien, in dem Strauß und Lanner ihre lustigen Weisen erklingen ließen, in dem Frankl seine, nachher zu solcher Berühmtheit gelangten „Sonntagsblätter“ herausgab, Castelli seine Tabaksdosen sammelte und über den Verfall der guten alten Sitte klagte und Vergleiche zog zwischen Alt-Wien und Neu-Wien — schon damals! — Es war aber auch das Wien, in dem es unter der leichtlebigen, gemüthlichen Oberfläche schon grollte und gährte, in dem es sich bereits vorbereitete, das tolle Jahr

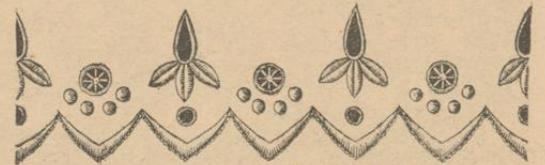
Von alledem aber dürfte meine Unbekannte wenig erfahren haben; ich stelle mir sie vor, wie sie fein sittiglich an der Mutter Seite am Nähtische sitzt, im engen Kleidchen mit dem halbtiefen Halsausschnitt, die breiten Rosmarinzöpfe fest an die Wangen gepreßt, und Faden für Faden durch den Stramin zieht. Von solcher Mädchenhaftigkeit — mir fällt kein bezeichnenderes Wort ein — haben unsere heutigen Backfischchen keine blaße Ahnung mehr. Das Wort war auch damals noch nicht erfunden, es gab auch keine eigenen „Salons“ für Backfischsachen. Die Toilette der jungen Mädchen von anno dazumal war ein getreuer Abklatsch der Moden, die ihre Mütter trugen, und komisch genug mögen sie darin ausgesehen haben, wenn wir sie zu sehen bekommen hätten. Ich fange an, mich für meine unbekannte Stickerin zu erwärmen. Sie mag sehr lieblich gewesen sein und jedenfalls war sie sehr fleißig, sehr geduldig. Das Werkstück ist auf seinem Beutelstück mit dünner Seide gearbeitet, und außer vier Alphabeten schmücken es viele kleine „Kunstwerke“. Die pièce de résistance bildet eine Kirche, in Kreuzstich ausgeführt. Nichts fehlt, was wir an den kunstlosen und doch mühsamen Arbeiten jener Tage zu sehen gewohnt sind, nicht die unvermeidliche Bergknecht-Guirlande, noch der Schmetterling, der an Blüten nascht; auch die erotischen Vögel sind da, die sich auf einem Baumast wiegen, und die vollen Blumentörbe und der getreue Haushahn, der nur leider aus Rosen zusammengesetzt ist. Aber unsere fleißige Freundin ist geschickt; auch den heute wieder hochgeschätzten petit-point finden wir auf ihrem Werkstücke. Wer sie wohl sein mag? Sie hält sich in Anonymität; nur zwei Buchstaben, C. R., jeder von dem obligaten Blumenranze umgeben, weisen auf sie hin. War sie eine gute Christine, eine „sentimentalische“ Clara, eine schöngestirnte Charlotte oder eine hausbackene Caroline? Vielleicht auch hieß sie Constanze, und ihr späterer Gatte liebte sie heiß und innig, wie einst der große Lonsdichter sein „Stanzel“. Wohin sich meine Phantasie verirrt! Ich kann es nicht ausdenken, was das halbe Jahrhundert, das an dem Werkstücke vorübergerauscht ist, seiner Schöpferin gebracht, nicht, was aus ihr geworden. Wohl eine liebe Großmutter, die auf ein glückliches und beglückendes Leben zurückschaut; vielleicht auch eine vergräunte, vereinsamte Frau, die das Schicksal in irgend einen Erdenwinkel geschleudert, der es nur einen Wunsch gelassen: zu sterben. Oder ist sie bereits jeder Erden Sorge enthoben? Vielleicht ist sie im Glanz der Tugend und der Schönheit von hinnen gegangen, und es ist das Andenken an eine Todte, das ich in Händen halte!

Wie merkwürdig nahe sie mir mit einemmale steht, meine Unbekannte! Ich mag nicht daran denken, daß der Wind weht über ihr Grab, ich wünsche sehnlichst, daß sie noch unter den Lebenden weile, daß ihr bei diesen Zeilen ein Bild aufsteigen möge aus fernher Jugendzeit. Vielleicht sieht sie sich wieder, von ehedem, in der etwas düstern, langgestreckten Stube, die uns einst hinter den dicken Mauern, den niedrigen Fenstern so traulich anheimelte, wie sie, auf dem Fenstertritte stehend, emsig für ihre Arbeit die letzten Strahlen zu erhaschen suchte, welche die scheidende Sonne in die von hohen Häusern eingegengten Gassen des alten Wien sandte.

Regine Mann.



Nr. 77. Naturgroßes Stück der Stickerin zu Nr. 71.



Nr. 78. Streifen für Weißsticker.

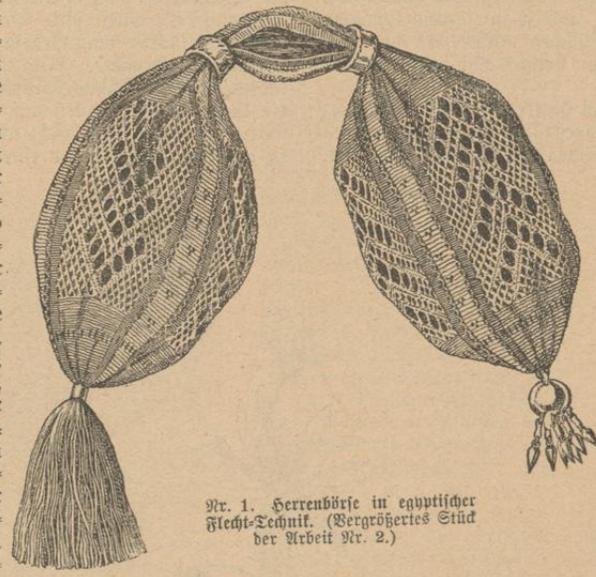


Nr. 79. Verziertes Knopfloch für Weißsticker.

Abb. Nr. 1. Herrenbörse in ägyptischer Flechttechnik. (Doppelfolge.) Von Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunstfärberei in Wien. Material: soie triple D. M. C. Nr. 18 (siehe Bezugsquelle) in den Farben: Altblau, Weinroth und Goldgelb. Unter Doppelfolge versteht man in der ägyptischen Flechttechnik zwei vollkommen gleiche Flechttheile, wovon der eine mit den Händen zur Ausführung gelangt, während der zweite in Folge des in Anwendung gebrachten Vorganges bei Ausführung des erstgenannten ganz von selbst entsteht. Flechtgegenstände in dieser Technik, an denen zwei Nähte angebracht werden, wie dies beispielsweise bei der im laufenden Jahrgang, Heft I, Seite 20 vorgeführten Damenbörse der Fall ist, sind die beiden Flechttheile, das ist derjenige mit den Händen zur Ausführung gebrachte und derjenige, der sich von selbst ergeben hat, gestützt zusammengenäht und bilden somit beide Theile einen Gegenstand (ein Ganzes). Bei der Herrenbörse Abb. Nr. 1 ist ein solcher Vorgang ohne Schädigung des gefälligen Aussehens derselben nicht wohl möglich, weil diese Börse nur eine Naht erhalten darf. Es werden daher die Flechtäden in einer derartig berechneten Länge aufgespannt, daß mit ihnen zwei Börsen zu gleicher Zeit erzielt werden, und zwar eine aus dem oberen mit den Händen ausgeführten Flechttheil, die andere aus dem unteren, demjenigen, der sich von selbst gebildet hat. Die erforderliche Länge der Flechtäden zur Herstellung zweier Herrenbörsen nach gegebenem Modell beträgt 85 bis 90 cm, die Anzahl der Fäden (Doppelfäden) 156 cm. Diese sind in bekannter Weise auf die Spagatschnüre des Flechtapparates in nachstehender Reihenfolge aufzuspannen: 6 rothe doppelliegende Fäden, 12 blaue, 6 rothe, 28 gelbe, 6 rothe, 12 blaue, 6 rothe, 28 gelbe, 6 rothe, 12 blaue, 6 rothe, 28 gelbe. Nach erfolgter Aufwicklung der Fäden sind zunächst 14 geschlossene Flechtreihen auszuführen. Dessen folgt eine durch 4 Fädenkreuzungen getrennte Lückenreihe (Lücken mit 2maliger Auflassung). Nach Schließung der Lückenreihe folgen 10 geschlossene Flechtreihen. Nach diesen beginnt die Musterung. Dieselbe ist in vergrößerter Darstellung mit Abb. Nr. 2 mit 1 rothen Streifen, 1 blauen, 1 rothen, 1 gelben, 1 rothen, 1 blauen und 1 rothen zur Abarbeitung klar gemacht. Dieser Detailzeichnung folgt nachstehend noch die genaue Angabe der Ausführung der Musterung durch Zahlen und Nullen. Die Zahlen bedeuten die Anzahl der herzustellenden Fädenverkreuzungen und die Nullen die zu bildenden Lücken. Gebildet wird die Lücke (siehe genaue Beschreibung nebst Detailzeichnungen im Heft 18, IX. Jahrg. und Heft 19, IX. Jahrg. durch Auflassung einer Fädenverkreuzung der vorangegangenen Flechtreihe und durch die seitliche Wiedervereinigung der 2 Fäden der aufgelassenen Fädenverkreuzung). Musterangabe: I. Flechtreihe: 6,0, 5,0, 2,0, 5,0, 7,0, 2,0, 2,0, 2,0, 4,0, 2,0, 4,0, 2,0, 2,0, 2,0, 7,0, 5,0, 2,0, 5,0, 6,0. II. Flechtreihe: Eine

geschlossene Flechtreihe. III. Flechtreihe: 5,0, 7,0, 7,0, 5,0, 2,0, 2,0, 2,0, 5,0, 5,0, 2,0, 2,0, 2,0, 5,0, 7,0, 7,0, 5,0. IV. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. V. Flechtreihe: 6,0, 12,0, 7,0, 2,0, 2,0, 3,0, 3,0, 6,0, 3,0, 3,0, 2,0, 2,0, 7,0, 12,0, 6,0. VI. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. VII. Flechtreihe: 5,0, 14,0, 5,0, 2,0, 2,0, 4,0, 4,0, 4,0, 2,0, 2,0, 5,0, 14,0, 5,0. VIII. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. IX. Flechtreihe: 6,0, 5,0, 2,0, 5,0, 7,0, 2,0, 2,0, 5,0, 3,0, 2,0, 3,0, 5,0, 2,0, 2,0, 7,0, 5,0, 2,0, 5,0, 6,0. X. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XI. Flechtreihe: 5,0, 7,0, 7,0, 5,0, 2,0, 2,0, 2,0, 4,0, 4,0, 4,0, 4,0, 2,0, 2,0, 2,0, 5,0, 7,0, 7,0, 5,0. XII. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XIII. Flechtreihe: 6,0, 12,0, 7,0, 2,0, 2,0, 2,0, 5,0, 4,0, 5,0, 2,0, 2,0, 2,0, 7,0, 12,0, 6,0. XIV. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XV. Flechtreihe: 5,0, 14,0, 5,0, 2,0, 2,0, 2,0, 4,0, 4,0, 4,0, 2,0, 2,0, 2,0, 2,0, 5,0, 14,0, 5,0. XVI. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XVII. Flechtreihe: 6,0, 5,0, 2,0, 5,0, 7,0, 2,0, 2,0, 4,0, 5,0, 5,0, 4,0, 2,0, 2,0, 7,0, 5,0, 2,0, 5,0, 6,0. XVIII. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XIX. Flechtreihe: 5,0, 7,0, 7,0, 5,0, 2,0, 2,0, 3,0, 3,0, 4,0, 4,0, 3,0, 3,0, 2,0, 2,0, 5,0, 7,0, 7,0, 5,0. XX. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XXI. Flechtreihe: 6,0, 12,0, 7,0, 2,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 7,0, 12,0, 6,0. XXII. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XXIII. Flechtreihe: 5,0, 14,0, 5,0, 2,0, 2,0, 5,0, 3,0, 4,0, 3,0, 5,0, 2,0, 2,0, 5,0, 14,0, 5,0. XXIV. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XXV. Flechtreihe: 6,0, 5,0, 2,0, 5,0, 7,0, 2,0, 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 2,0, 7,0, 5,0, 2,0, 5,0, 6,0. XXVI. Flechtreihe: Eine geschlossene Flechtreihe. XXVII. Flechtreihe: 5,0, 7,0, 7,0, 5,0, 2,0, 2,0, 2,0, 5,0, 3,0, 3,0, 5,0, 2,0, 2,0, 2,0, 5,0, 7,0, 7,0, 5,0. Die Musterung des gelben Streifens wiederholt sich 4 mal (siehe die Börse). Nach beendeter Musterung folgen 8 geschlossene Flechtreihen, diesen 1 Lückenreihe, getrennt von je 4 Fädenverkreuzungen. (Lücken mit zweimaliger Auflassung.) Den Schluß ergeben 10 geschlossene Flechtreihen. Zwischen den Fädenkreuzungen der zwei letzten Flechtreihen wird behufs Schlußbindung der Flechtäden ein sogenannter Schußfaden eingelegt (siehe die ausführliche Beschreibung des betreffenden Vorganges im Heft 21, IX. Jahrg. Nach erfolgter Abbindung der Fäden beider Flechttheile zu Quasten, werden die Spagatschnüre aufgebunden und die Arbeit von diesen heruntergezogen. Sodann werden die Schlingen beider Flechttheile mit einer Häkelnadel zur Kette aneinander geführt (siehe den Vorgang im Heft 23, IX. Jahrg.) und die unverflochtenen Fäden zwischen den Abbindungen in der Mitte durchschnitten, womit die Flechttheile getrennt werden. Hierauf werden die Flechttheile auf einer feuchten Unterlage gebügelt, dabei den Gegenstand der Breite nach ausdehnend, damit die Musterung klar zu Tage tritt. Die gebügelte Seite wird als Rehrseite angenommen. Die Montirung der Börse geschieht folgendermaßen: Die obere Randkette des Börsentheiles wird mit einer Nadel mit doppelt eingefädeltm Seidenfaden aufgefaßt, dann zur Rundung zusammengezogen und diese durch Vernähung festgehalten. An dieser Stelle wird ein im Material mit den beiden Schieberingen übereinstimmendes Anhängsel angebracht. Von der Rehrseite des Börsentheiles aus werden die Seitenkanten bis zu den, gegen die Mitte der Börse zu stehenden Lückenreihen, im Endstich zugenäht, während der mittlere Theil der Börse als Einschluß offen bleibt.

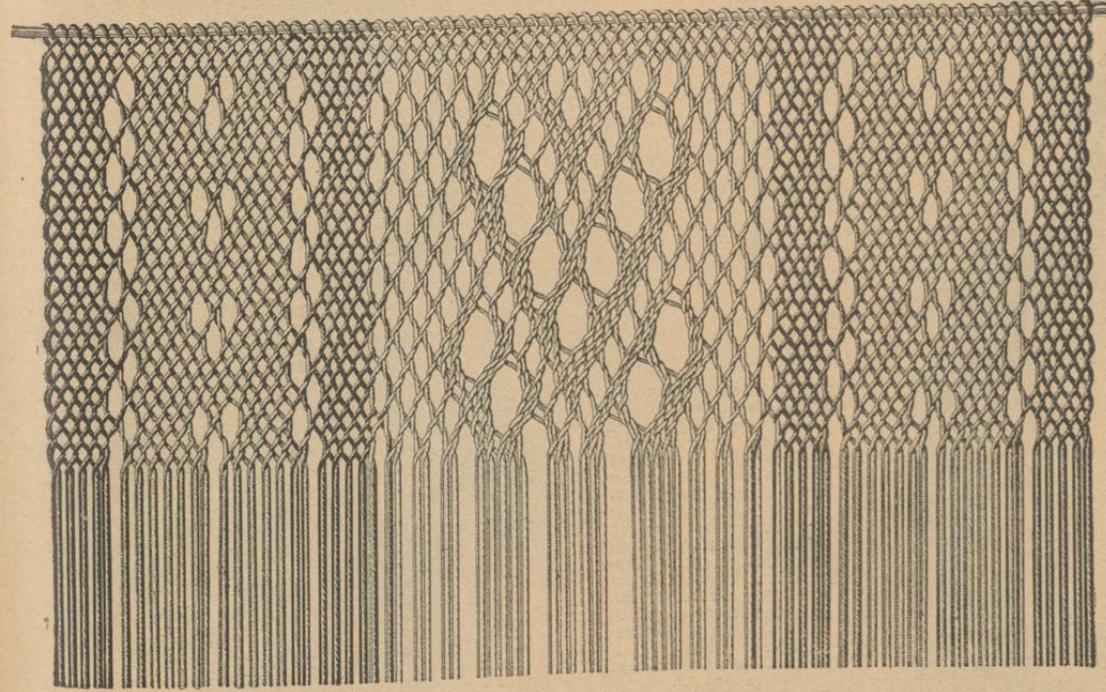
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 1. Herrenbörse in ägyptischer Flecht-Technik. (Vergrößertes Stück der Arbeit Nr. 2.)

geschlossene Flechtreihen. Zwischen den Fädenkreuzungen der zwei letzten Flechtreihen wird behufs Schlußbindung der Flechtäden ein sogenannter Schußfaden eingelegt (siehe die ausführliche Beschreibung des betreffenden Vorganges im Heft 21, IX. Jahrg. Nach erfolgter Abbindung der Fäden beider Flechttheile zu Quasten, werden die Spagatschnüre aufgebunden und die Arbeit von diesen heruntergezogen. Sodann werden die Schlingen beider Flechttheile mit einer Häkelnadel zur Kette aneinander geführt (siehe den Vorgang im Heft 23, IX. Jahrg.) und die unverflochtenen Fäden zwischen den Abbindungen in der Mitte durchschnitten, womit die Flechttheile getrennt werden. Hierauf werden die Flechttheile auf einer feuchten Unterlage gebügelt, dabei den Gegenstand der Breite nach ausdehnend, damit die Musterung klar zu Tage tritt. Die gebügelte Seite wird als Rehrseite angenommen. Die Montirung der Börse geschieht folgendermaßen: Die obere Randkette des Börsentheiles wird mit einer Nadel mit doppelt eingefädeltm Seidenfaden aufgefaßt, dann zur Rundung zusammengezogen und diese durch Vernähung festgehalten. An dieser Stelle wird ein im Material mit den beiden Schieberingen übereinstimmendes Anhängsel angebracht. Von der Rehrseite des Börsentheiles aus werden die Seitenkanten bis zu den, gegen die Mitte der Börse zu stehenden Lückenreihen, im Endstich zugenäht, während der mittlere Theil der Börse als Einschluß offen bleibt.

Nr. 2. Vergrößertes Stück der Arbeit zu Nr. 1.
 Bezugsquelle. Für das Material zur Börse Nr. 1: Comptoir alsacien de broderie, Wien, I., Stefansplatz 6.



Nr. 2. Vergrößertes Stück der Arbeit zu Nr. 1.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erdienen: „Die Kunst der Goldstickerei“ von Amalie v. Saint-George. Preis fl. 3 = Mk. 5. — „Die Kunst der Weißstickerei“ von Louise Schinnerer. Preis fl. 3 = Mk. 5. Beide Werke in eleganten Mappen.

(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen von Seite 121.)

Abb. Nr. 80. Besuchstoilette mit Zäckchen. Die Toilette kann aus Woll- oder Seidenstoff angefertigt und eventuell dahin vereinfacht werden, daß man an Rock und Ärmeln nur eine Reihe der Blendenbesätze anbringt, und auch die Stickerei an den Hohlfalten des Zäckchens entfernt. Die Zäckentheile werden mit der Seitennaht zugleich angefügt, so daß die Taille rückwärts gewöhnliche Form hat. Sie schließt in der Mitte der Futtertheile mit Haken. Der Oberstoff, der aus einem Faltenplastron und einem glatt daran gefügten Theil besteht, tritt über und fügt sich seitlich unter dem Zäckchen ebenfalls mit Haken an. Das Zäckchen ist mit Seide gefüttert und von der Achselnaht an in je eine Hohlfalte geordnet. Die Seitentheile sind zu Revers umgelegt, die mit Seide oder Sammt besetzt werden, und denen doppelte Theile aus dem Stoffe des Kleides beigegeben sind. Beide Revers müssen mit mäßig steifer Einlage versehen werden. Breiter Gürtel aus Seide oder Sammt wie die Revers. Die Ärmel haben anpassende Grundform und untersezte Blendentheile, von denen jeder einzelne Theil nettgemacht werden muß. Die drei Randbesätze des Rockes werden schrägfabig genommen und mit glatten und Pierbördchen benäht und je mit einem schmalen Röllchen aus Sammt abgeschlossen. Diese Röllchen müssen vor dem Befestigen an den Rock über einer dicken Schnur nettgemacht werden. Man verwendet schrägfabigen Stoff dazu.

Abb. Nr. 81. Blousetkleid in englischem Genre. Wie die Abbildung zeigt, wird der Rand des Rockes mit schräggestellten Schneckenborduren geziert, die aus dicken, niederzustehenden Seidenschnüren zu bilden sind.

Der gleiche Schneckenborden-Besatz erscheint an den nahtlosen vorderen Blousettheilen der Taille. Ihr Verschluss geschieht vorne in der Mitte mit Haken, die durch den übertretenden Blousettheil untenntlich gemacht werden. Dieser fügt sich an Achsel- und Seitennäthen mit Haken an und wird an seinen, nach der Form des Schnittes auszuscheidenden Rändern mit geradefadigem Stoff besetzt, um sich nicht ausdehnen zu können. Am besten ist es, ihn mit leichtem Seidenfutter zu unterlegen und die Ränder mit dünner Steifeinlage zu versehen. Der Rückentheil wird überspannt und kann allenfalls aus drei Theilen bestehen, so daß ein mittlerer Jungentheil entsteht. Die Ärmelumschläge und der Gürtel werden in Farbe der Schnüre in Seide gewählt und wie ersichtlich angebracht.

Abb. Nr. 82. Jabot aus Spitzen, deren Ränder mit schmalen pliffirten Volants aus Mouffeline-Chiffon besetzt sind. Die Stehfrageliste ist spitz und schließt mit dem schmalen Band ab, dem ebenfalls ein schmaler Pliffstreifen angefügt ist.

Abb. Nr. 83. Ballkleid mit Ruchengarnitur. Das Kleid hat eine aus Seidenstoff zu schneidende Grundform, die aus Zwickeltheilen zusammengestellt wird und die durch Vermehrung oder Verminderung der Rückenblätter nach Belieben weit gestaltet werden kann. Der Doppelrock aus Seidengaze, Seidentüll oder Mouffeline-Chiffon wird aus geraden Theilen zusammengestellt und am oberen Rande eingereicht, wobei die Mehrzahl der Falten auf die Rückenblätter geschoben wird. Man gestaltet den Doppelrock nicht allzuweit und setzt, um eine hübschere Form zu erzielen, seinem Rand einen gereichten Volant aus gleichem Stoff an,



Nr. 80. Besuchstoilette aus Woll- oder Seidenstoff mit Stickerei oder Bördchenbesatz für junge Frauen. Vereinfachung: Der Rock könnte nur mit einem Blendenbesatz ausgestattet sein und das Zäckchen ohne die Stickerei und doppelten Revers bleiben. (Verwendbarer Schnitt zur Tailleurgrundform: Begr.-Nr. 4, zum Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderj. des Schnittbogens zu Heft 9; verwendb. Schnitt z. Zäckchengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderj. des Schnittbogens zu Heft 1.)

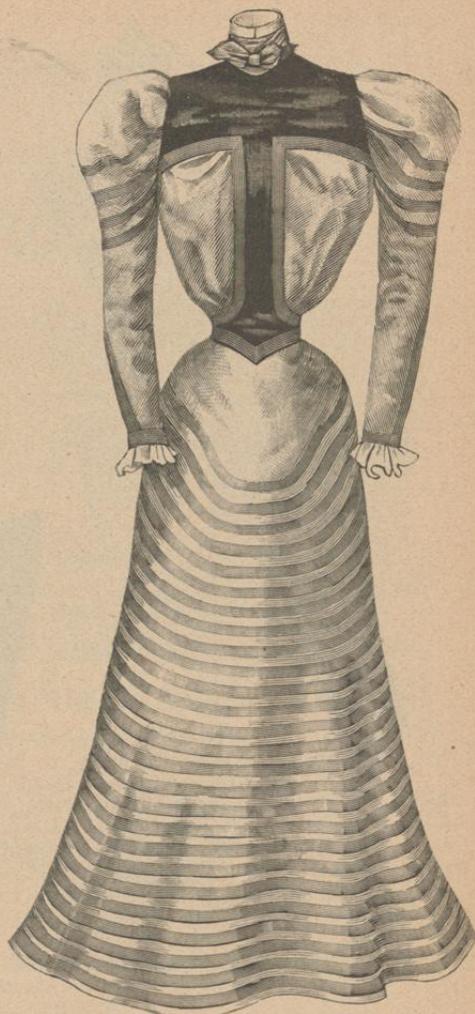
Nr. 81. Blousetkleid aus Raummarn oder Rips in englischem Genre. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 4, zum Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderj. des Schnittbogens zu Heft 9.)



Nr. 82. Zabotgarnitur aus Spitzen und Seiden-Mousseline.

dessen Besatz durch eine Ruche aus ausgehaktem Seidenstoff gedeckt wird. Dieser Ruche folgen, wie an der Abbildung angegeben, noch weitere Besätze aus gleichem Stoff. Der Rand des Grundrockes überragt den Volant um einige Centimeter und wird ebenfalls mit Ruchen begrenzt. Die Blousetaille hat faltige Vorder- und Rückenbahnen, schließt rückwärts mit Haken und wird in gleicher Art garnirt wie der Rock. Das Anbringen der Ruchen hat zu geschehen, bevor man den dünnen Stoff an seine Grundlage befestigt. Seitlich am Ausschnitt eine große Seidenmasche. Die Ärmelchen sind aus Schoppen geformt, denen Volants unterlegt werden, und von ruchenbesetzten Epauletten begleitet.

Abb. Nr. 84. Straßenkleid mit angefestem Rock. Die Glockenform des Rockes wird durch Ansetzen eines runden Volanttheiles an einen, in Fideleform entsprechend kurz geschnittenen Obertheil erzielt, u. zw. formt man den Volant rückwärts höher als vorne. Seinen Ansatz deckt eine Reihe von Borden, mit denen die anderen Reihen ziemlich parallel laufen. Man weicht beim Befestigen der Borden so ab, wie dies die Abbildung genau angibt, so daß die unteren Reihen den Rand des Volants umrahmen,



Nr. 84. Straßenkleid mit angefestem, bordenbenähten Rock und Kaschase. Vereinfachung: Der Rock könnte ohne Ansatzteil bleiben und nur einige Bordenbesätze am Rande haben. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 34, auf dem Schnittbogen zu Heft 3, verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderf. des Schnittbogens zu Heft 9.)

und die oberste Reihe die ersichtliche Form erhält. Es muß betont werden, daß beim Befestigen der Bordenbesätze größte Sorgfalt angewendet werden muß. An den Ärmeln erscheint die Borde wie angegeben. Die Blousetaille hat anpassendes Futter. Die Sammtpassie ist mit dem vorderen Laßtheil und Gürtel im Ganzen geschnitten, so daß der bauschige, dem anpassenden Futter aufgesetzte Stoff in zwei Theilen hervortreten kann. Rückwärts verbindet sich der Gürtel mit einer Schnalle oder einer Bandschleife. Die Rückentheile sind hier ausgeschweift und von einer geraden Passie begleitet, die ebenfalls mit Borden besetzt ist. Die Taille schließt rückwärts mit Haken.

Umhängbild (Vorderseite). A. Frühjahrs-toilette aus Tuch mit Paletot. Den glatten, etwa 3 1/2 m weiten Rock umgibt ein schmaler Besatz aus Borden, Sammt oder dunklem Tuch, der so anzubringen ist, daß er den Rockrand etwa 1 cm breit frei läßt, die Rückenbahn ist in eine breite Hohlfalte geordnet. Man kann den Rock, wenn die Stoffqualität genügend gut ist, futterlos lassen, jedenfalls aber, auch wenn Seidenfutter in Anwendung kommt, wird keine Steifeinlage angebracht. Die Taille ist glatt, englisch und schließt vorne mit Haken. Die Jacke hat doppelte Vorderbahnen; die unteren schließen seitlich mit großen Leder- und Tuchknöpfen und sind am Ausschnitttrande querüber mit Besätzen garnirt.

B. Frühjahrs-toilette mit Jäckentaille. Der glatte Rock hat einen biaisförmigen Besatz aus glattem Stoff; die einzelnen Rockwickel sind mit dünnem Futterstoff und bis zur halben Höhe reichender Steifeinlage versehen. Das Jäckchen ist rückwärts anpassend und hat absteigende Vordertheile, die mit hellem Seidenstoff unterlegt sind. Das Gilet schließt sich seitlich mit Haken an und dient dem Spangenverschluß des Jäckchens als Unterlage.

Umhängbild (Rückseite). A. Promenadepaletot aus Tuch mit breitem, bis zu den Achseln reichenden Reversstragen, der mit Seide unterlegt und in Falten zusammengekommen ist. Der Paletot schließt mit Haken; Passementeriegarnitur, wie ersichtlich.

B. Promenadetoilette. Das Rockrückenblatt ist in zwei Hohlfalten geordnet, die mit Bändchen unternäht werden können. Die Taille schließt erst in der Mitte ihrer anpassenden Futtergrundform mit Haken, hierauf schließt sich der in Strahlenfalten zusammengekommene Oberstoffvordertheil unter dem linken Jäckchen theil ebenso an und dann erst wird der Gürtel seitlich mit Haken geschlossen. Der Vordertheil ist mit Chenillen benäht oder mit schmalen Sammtbändchen. Die Jäckentheile werden in die Seitennähte mitgefäßt.

Drei Toiletten vom Ball bei Hofe.

Fürstin Montemoro trug eine Robe aus schwerem weißen satin-duchesse mit reicher Stickerei aus schwarzen Pailletten, die den Rock fast bis zur halben Höhe und die Taille ganz bedeckte. Den Ausschnitt umgab eine Spitzenberthe. — Gräfin Badeni trug eine Robe aus schwerem weißen satin-duchesse mit reichen Incrustationen aus Spitzen und Tüll, die große Blätter bildend mit Perlen und Steinen besetzt waren. Die Taille war in gleicher Art gestickt. Grüner Seiden-samt war faltig an ihr drapirt und mit Spitzen gedeckt. Ein Fliederbouquet an der Achsel. — Comtesse Badeni erschien in einem grünen Atlaskleidchen mit vorne offener Blousetaille, die mit Tüllruchen und trou-trou-Leisten besetzt war. Die Ärmel waren aus Tüll drapirt. Am Rocksaum eine Ruche mit Rosen.

* * *



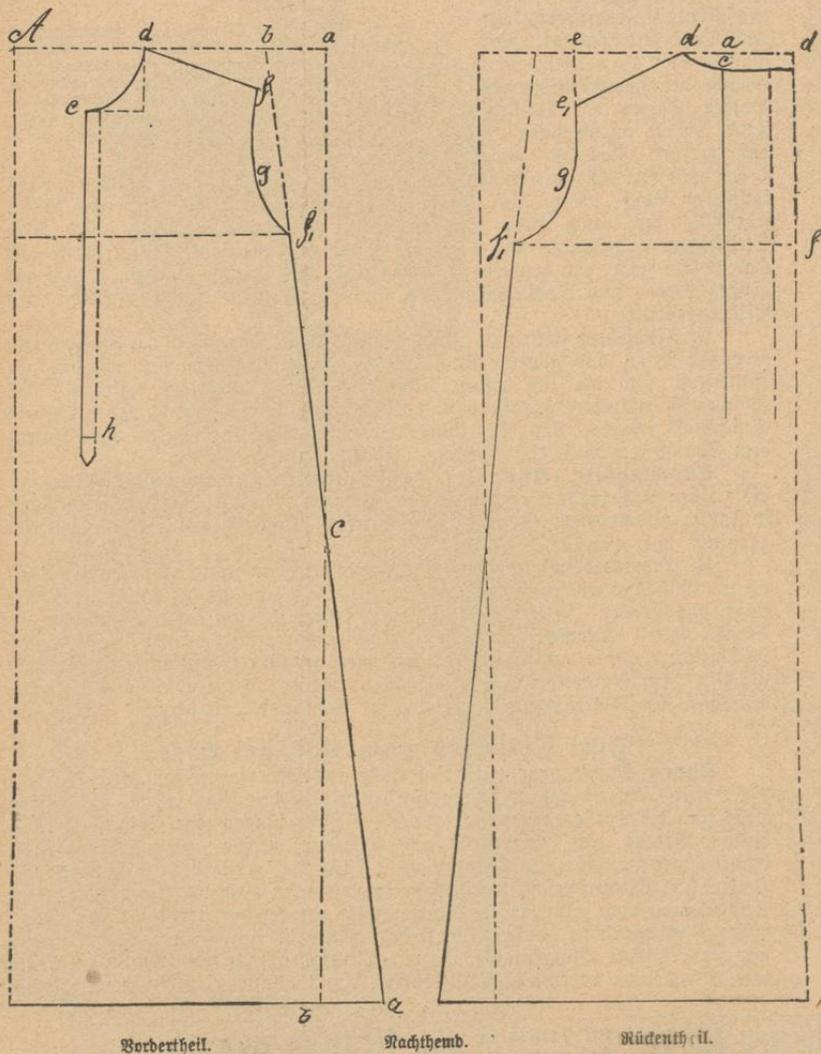
Nr. 83. Ballkleid mit Ruchengarnitur für junge Damen. (Verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 16, auf dem Schnittbogen zu Heft 9; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 5, Vorderf. des Schnittbogens 3. Heft 7.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Heft.)



Toiletten der Fürstin Montenuovo und der Gräfin und Comtesse Baden vom Ball bei Hofe.
(Aus dem Atelier G. & C. Spitzer, Wien.)

Bezugsquellen: Für Nr. 3—11: die en-gros-Firma Szigeti & Pleemann, Wien, I., Franz Josefs-Quai 1; für Nr. 29 und 30: Katharina Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 33: J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6; für Nr. 34: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 45: S. Ch. Dürr, Wien, I., Graben 20 und Kärnthnerstraße 16; für Nr. 50—54, 56 und 57: Welsler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 55: E. Augenfeld, Wien, I., Bauernmarkt 8; für Nr. 58—60: Hans Dent, Wien, XVIII., Schindlergasse 48; für Nr. 82: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7.



Vordertheil.

Nachthemd.

Rückentheil.

Ärmel.

Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

Von Regine Urmann. (Fortsetzung aus Heft 10.)

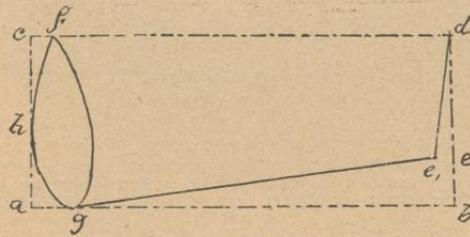
XXII. Ärmel und Sattel zum Damen-Nachthemd älterer Façon.

Ärmel. Länge 56 cm, Breite 40 cm. Der Stoff wird aufeinandergelegt, so daß die beiden Kanten in der Mitte zusammentreffen, und hier von e zu f durch eine Naht verbunden. Von e werden 4 cm nach links, g, von f 4 cm nach rechts bezeichnet, h. Von g zu h wird der Stoff durchgeschnitten und ergibt so beide Ärmel. Schließlänge an beiden Ärmeln 18 cm.

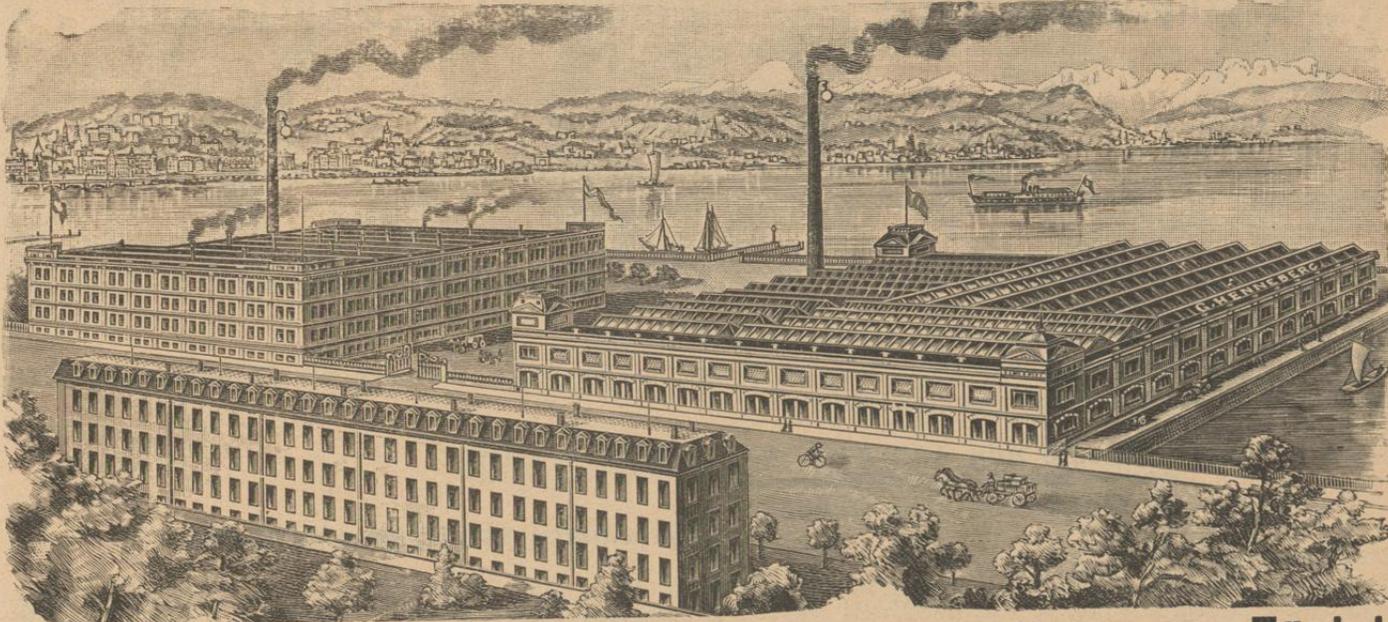
Sattel. Der Sattel wird aus doppeltem Stoffe geschnitten; seine Breite beträgt gewöhnlich um 4 cm mehr als die Halsweite, daher bei unserem Hemd für den halben Sattel 20, Höhe 10 cm, Tiefe des Ausschnittes 5 cm, e, Breite desselben 7, f, von b aufwärts werden 6 cm gemessen, g und i und g durch eine Schräge verbunden.

Zu dieser Façon wird der Rückentheil um 3 cm kürzer geschnitten, weil die Länge durch den Sattel ergänzt wird. Am Vordertheil wird in der Tiefe von 42 cm, h, ein waagrechter Einschnitt im Betrag der Brustbreite gemacht, die Säumchen nur bis zu diesem geführt und darüber ein schmales Leistchen gesteppt.

(Fortsetzung folgt.)



Eingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 200 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45 — 6.30
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

per Meter.

Seiden-Armüres, Monopols, Cristallques, Moire antique, Duchesse, Princesses, Moscovite, Maroclines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant.)

Muster und Kataloge umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Einiges über Reformkleidung der Damen.

Es wird vielfach behauptet, daß die Art, wie sich die Frauen unserer Zeit kleiden, eine unzumutbare sei, daß sie nicht im Einklange stehe mit der Stellung, die die Frau sich nach langen Kämpfen in der Welt errungen hat, daß sie zu wenig praktisch sei, gesundheitlich schädigend wirke und auch viel zu viel Zeit in Anspruch nehme. Wenn wir in Betracht ziehen, daß das Streben der Frau nach socialer Stellung immer mehr von Erfolg gekrönt ist, daß ihr Wesen infolge dessen naturgemäß immer mehr dem männlichen sich nähert, daß mit einem Worte die Lebensfrage des Weibes eine ganz andere geworden ist als in früheren Jahren, so finden wir, von diesem Standpunkte betrachtet, die Bewegung nur begreiflich. Ist der Mann praktisch in seiner Kleidung, so will es eben die Frau jetzt auch sein, läßt er sich von einem unbequemen Kleidungsstück nicht zum Sklaven machen, so will auch die nüchtern-einfache Frau, die ihren Beruf höher stellt als die Toilettenfrage, sich von den Fesseln der Kleidung nicht mehr drücken lassen. Hauptächlich in Deutschland empfindet man das Bedürfnis nach einer gründlichen Reformation der weiblichen Gewandung, und viele Rednerinnen sind in diversen Versammlungen schon erstanden, die sich in lebhafter Weise mit dem zu variirenden Costume der Frau beschäftigen und viele Vorschläge und Anregungen brachten. Bei uns in Oesterreich ist über Reformation in der Frauenkleidung noch wenig disputirt worden, doch bringt man dessen ungeachtet dieser auswärtigen Bewegung lebhaftes Interesse entgegen. Die „Wiener Mode“ hat sich aus diesem Grunde auch veranlaßt gesehen, bei ihrer großen

Preisconcurrentz vier Preise, die zusammen 400 Kronen betragen, für die besten Entwürfe zur Reformkleidung auszufertigen. Zu dieser Concurrentz können entweder die Kleidungsstücke selbst, Modelle hierzu in verkleinerter Nachbildung oder Zeichnungen eingesendet werden; wie das in Heft 10, Seite 394 enthaltene Preisaus schreiben sagt, muß jedem Modell das entsprechende Schnittmuster beigelegt sein. Wie rege das Interesse unserer Oesterreicherinnen an neuartiger, praktischer Gewandung ist, das wird die Btheiligung an unserer Preisconcurrentz am besten darthun. Die Reformkleidung soll mehrere Vorzüge in sich vereinigen: sie soll gesund, praktisch und schön sein; es soll nicht etwa eine uniforme Bekleidung damit erreicht werden wollen, sondern die Kleidung soll ebenso mannigfaltige Formen haben, wie die bestehende Mode; das Kleid kann auch der Individualität der Trägerin entsprechen, und Hygiene soll mit künstlerischem Geschmaek gepaart werden bei Herstellung des Reformcostumes.

Die Bewegung richtet sich am allermeisten gegen die Unterkleidung; es wird behauptet, daß die Hüften durch Unterröcke und Weinkleid zu sehr belastet seien und daß irgend eine praktische Form zu finden sei, welche das Gewicht auf die Schultern überträgt, ferner bestreitet man — vielleicht nicht mit Unrecht — den praktischen Werth der Unterröcke, die eine Erkältung nicht hintanhaltten können und lediglich den Zweck haben, das Oberkleid zu stützen. Dieses nun in zweckentsprechender Weise so zu gestalten, daß ein anpassendes oder weites Weinkleid aus festem Stoffe darunter getragen werden könne, ohne der Form des ersten zu schaden, ein Corset zu finden, dessen Einfluß absolut unschädlich ist, das sind die

Inserate.

Union-Seidenstoffe
weisse sowie schwarze, u. farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikspreis. unt. Garantie für Aechtheit u. Solidität v. 25 kr. bis fl. 12.— porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.
Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant
Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich.
Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“
Unentbehrlich im Haushalte.

Damen-Handarbeiten 2737
stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.
Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.
G. KAHLIG'S k. u. k. conc. Lehranstalt für Kunststickerei, Wien, I. Weihburggasse 18, Prospecte gratis.

Cacao Küfferle

Zur Jubiläums-Preis-Ausschreibung der „Wiener Mode“.

In Ausführung des Programmpunktes, jeder unter unseren Abonnentinnen vertretenen Fähigkeit Gelegenheit zur Theilnahme an unserem friedlichen Wettkampf zu geben, schreiben wir hiermit eine

Preis-Concurrenz für Aquarell-Malerei

aus, zu welcher Gemälde in Wasserfarben und Gouache zugelassen sind.

Jedes Sujet (Genre, Landschaft, Stilleben, Porträt etc.) ist zulässig, doch muß jede Einsendung Originalarbeit sein; Copien, welcher Art immer, sind ausgeschlossen.

1 Preis von 150 Kronen;

1 Preis von 100 Kronen;

2 „ „ 50 „

3 „ „ 20 „

zusammen 410 Kronen in Gold,

ferner Medaillen und Ehrendiplome.

Das Reproduktionsrecht der mit dem 1. und 2. Preise ausgezeichneten Bilder geht in das Eigenthum der „Wiener Mode“ über. Bezüglich der übrigen behält sich die Redaction die Erwerbung des Veröffentlichungsrechtes vor.

Der Einsendungstermin und alle übrigen Detailbestimmungen werden demnächst in der „Wiener Mode“ veröffentlicht werden.

Hauptpunkte, die beim Schaffen des fin de siècle-Costumes, der Frau berücksichtigt werden sollen. Das Costume soll auch die Ausübung mancher Sports gestatten und die Freiheit der Bewegung nicht hindern, man soll frei athmen, gut bergsteigen können darin — man sieht, es wird vom Reform-Costume nicht wenig verlangt!

R. F.

Mehr Staub jedoch als die Haue des slovakischen Tagelöhners verursacht eine kleine Broschüre von Karl Kraus, die es versucht, einige im Dunskreise dieses alten Wienerhauses entstandene literarische Renommées des oben genannten „Jung-Wien“ zu vernichten. Der Autor, selbst noch im Flügelkleide des jüngsten Literatenthums einherwandernd, verfügt über eine wihige und so scharf satyrische Feder, daß man ihm rathen muß, auch seine Klinge zu schleifen; er wird Gelegenheit bekommen, sie zu gebrauchen.

Die älteren abgeklärten „Jungen“ lachen wohl selbst über die unwiderstehlich komischen Parodien ihrer literarischen Eigenthümlichkeiten, und jenen, die sich beleidigt fühlen, möchten wir zu bedenken geben, daß bei dieser Demolirung bloß Staub aufflog — aber kein Schmutz.

Die demolirte Literatur.

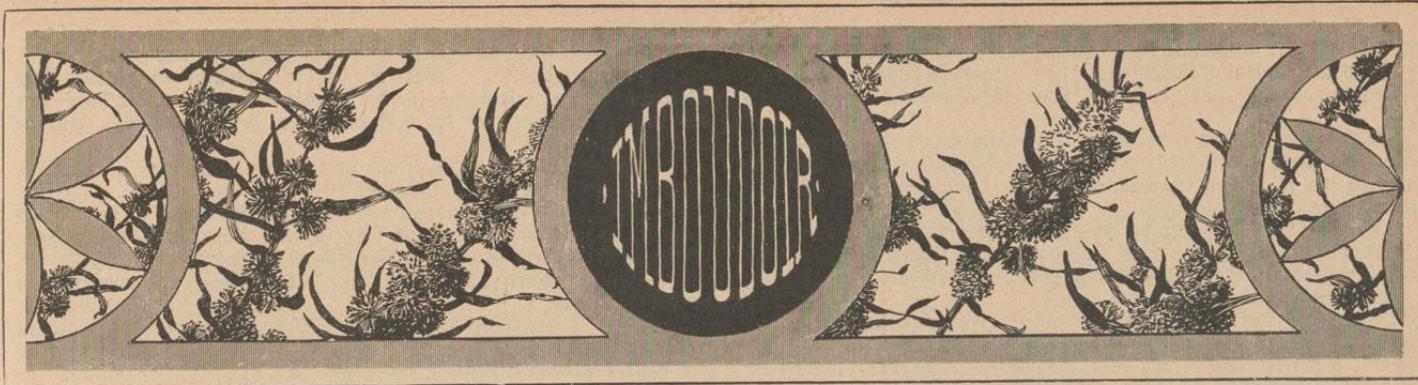
Von Karl Kraus.

Mit einem Titelbild von Hans Schließmann. — Verlag von A. Bauer. — Preis 40 fr.

Der Sammelplatz unserer jungen Literatur, das Café Griensteidel, wird abgetragen und Demolirungen wirbeln Staub auf.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes,** Jettschmuck und Verlaufsputz für Damenhüte. **M. Mayerhofer,** Wien, VII., Kircheng. 11.
- Antiquariat, u. Verlagshandl.** **Groszky & Wallnöfer,** Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Atelier für Damenhüte.** **Mais. Klara Donath,** Wien, I., Graben 29.
- Ausstattungen** in Wäsche Antonie **Hallwar, „Zur Krage“** gegr. 1858. Wien, VI., Mariahilferstraße 105.
- Bänder, Spitzen,** Vorhänge, **Liesegang & Rufner,** IV., Margarethenstr. 18.
- Bettwaaren.** **J. Pauly & Sohn,** I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, **Anton Gödl,** Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Bettwaaren.** **Gustav Mayer,** I. Schottenring 30. Musterreites Preisblatt gratis und franco.
- Buntstickereien,** sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. **Eduard A. Richter & Sohn.**
- Bürsten,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. S. Allertshammer,** VI., Magdalenenstr. 12.
- Chapeaux pour Dames.** **Mm. Rosa Salarias,** Wien, I., Brandstätte 5.
- Chem. Färberei u. Putzerei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. D. Steingruber,** Wien, I., Spiegelgasse 10.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** stets Neuheiten, **Charlotte Kämmerle,** Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.
- Damen-Strroh- und Filzhüte.** Specialität: Kinderhüte. **J. & G. Lang,** Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damentuche** **Srollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“**, I., Freisingergasse 2.
- Handarbeiten** f. Material dazu **Engelbert Wondich,** vorm. J. Guggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17.
- Handarbeiten** angefangene u. fertige **S. Wieg & Sohn,** Budapest, V., Franz Deakgasse 16.
- Handschuhe.** **J. A. Sment** (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Hoffotograf** **Ch. Frolik,** „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
- Instrumente und Saiten.** **Musikalien-Handlung u. Leihanstalt H. Kratochwill,** Wien, I., Wollzeile 1.
- Kinder-Confection u. Weißwaren.** Billigste Preise. Solideste Bedienung. **Carol Swittil,** VII., Neubaug. 52, „Berlinerin“.
- Kohherde** Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen **F. Proyngl,** IX., Altergasse 4. Telephon 3889.
- Kunstblumen, Jardiniere.** Specialist in **Mar Glashopf,** VII., Mariahilferstr. 76.
- Lehranstalt** für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für **Kobes u. Confection. A. Lippert u. M. Polak,** Wien, I., Wollzeile 25. Auswärt. Schül. Pension.
- Leinenwaaren** Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. **Carl Gerstner,** VI. Mariahilferstr. 55.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). **F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle,** Wien, I., Kolowratring 8.
- Mädchen- und Knaben-Anzüge, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-Anstattungen.** **Mon. Ada,** I., Domgasse 1.
- Mme Gabrielle Kohn u. Haarspflege.** Von 11—4 Uhr; auch brieflich. **Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.**
- Mon Edelstein** Chapeaux, Fleurs und Parures, **Wien, I., Raubensteinergasse 5.**
- Maison Virginie** Modes **Chapeaux.** Wien, I., Hoher Markt 9.
- Mal- u. Laubsäge-Fabriksniederlage** von **Aug. Knobloch's Nachfolger** Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
- Monogramme,** Tambourin- und Stickerie-Anstalt **Joh. Martin,** Wien, XII., Theresienbadhaus.
- Nouveautés** in Kinder-Confection **Theater- u. Reglige-Häubchen etc.** Wien, I., Hoher Markt Nr. 6. „Zur Wiener Mode“.
- Parfümerien u. Toiletteartikel.** **R. u. I. Hof. Calderara & Sankmann,** I., Graben 30.
- Passementerie, Schneiderzugehör.** **J. W. Holly's Nachf.,** I., Spiegelgasse 7.
- Passementerie,** Schneiderzugehör eigener Erzeugung. **Josef Kovey,** Prag 476/1.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Renz,** Wien, Mariahilferstraße 12. 16.
- Schneider-Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc.** in reicher Auswahl. **Stets Neuheiten.** **Sudfelder & Wegl,** Wien, I., Spiegelg. 10.
- Schnittzeichnen und Kleiderlehre** **Mme. Julie** in 6 Mon. Monatslon. 6 fl. Auswärtige Pension. **Wien, I., Kohlmarkt 20.**
- Schuhwaaren** eleganteste Façon, **A. J. Löw,** Wien, I., Räumlerstraße 3. Modelblätter auf Wunsch.
- Schule für Schnittzeichnen nach Wiener und Pariser Methode.** **Maison Camilla,** Wien, III., Hauptstraße 51.
- Sonn- und Regen-Schirm** **Wien, IX., Währingerstr. 17.**
- Stickerieien,** angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Dollan,** Wien, I., Seilerergasse 8.
- Stickerieien,** für Wäsche, **Antonis Kösch,** Fabrik Graslitz. Niederlage: **Wien, VIII., Alserstraße 35.**
- Strickmaschinen-Fabrik,** **C. Fr. Popp,** Wien, V., Lustgasse 3.
- Strickmaschinen-Fabrik,** **M. Wedermann,** VI., Mariahilferstraße 45.
- Strümpfe, Puppen-Confection** „zum Weihnachtsbaum“, **Auguste Gottfried** Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Vorhänge.** **Carl Feiner,** I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Musterreites Preiscurante gratis und franco.
- Waarenhaus D. Tesner,** Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 81—83.



Wintersonne.

Novelle von J. Imburg.

(Nachdruck verboten.)

Eine dampfende, gelbliche Nebeluft füllte die Straßen Wiens. Der Rauch aus den Schornsteinen schlug nach unten, und schwermächtig hingen eintönig graue Wolken über den Dächern. Ab und zu lagen vom letzten Schneefall her noch dunkelflechtige Schneehaufen neben dem Trottoir. Die Tramwayglocken klingelten, die Signalpfeife schrillten, die Wagenräder rasselten dumpf betäubend.

Frierend, hastend, untrug jagten die Menschen aneinander vorüber, jeder mit sich und seinem Treiben beschäftigt, bestrebt, aus dem mürrischen Draußen in einen behaglich durchwärmten Innenraum zu gelangen — und wenn es bloß eine Volkstüche oder Wärmestube wäre, womit so manche vorlieb nehmen mußten. Aus dem Thorbogen eines schmucken Zinspalastes der Riechtensteinststraße trat Bertha Holmer.

Sie fröstelte und hüllte sich fester in den schwarzen Plüschmantel mit dem grauen Pelzkragen. Für einen Augenblick blieb sie stehen und zog mit unsicher tastender Hand an ihrem schwarzen Schleier. Eben wollte ein hoher, eleganter Mann eilig an ihr vorüber in's Haus treten. Unwillkürlich streifte ein flüchtiger Blick das Gesicht der Dame. Es war schmerzstarr und blaß. Betroffen zusammensinkend, wandte er sich ab.

Die junge Frau bemerkte ihn gar nicht. Sie gewahrte auch nicht, wie er ihr, als sie langsamen, schleppenden Schrittes fortging, eine Weile unschlüssig nachblickte, dann im Hause verschwand, das sie eben verlassen.

Vor ihren Augen stand noch immer das schöne Weib, die Geliebte ihres Mannes, vor der sie sich eben erst so tief erniedrigt, die sie aufgesucht hatte, um sie zu bitten, ihr den Gatten, ihren Kindern den Vater zu lassen.

Nicht sich, ihren Kleinen hatte sie das schwere Opfer gebracht. Der siebenjährigen Hedwig, die so klug und herzlich in die Welt guckte, Arthur, dem lieben sechsjährigen Schelm, und der kleinen verzärtelten Tilda. Vergebens.

Hatte die gewissenlose Coquette mit den übermüthigen, schwarzen Augen, den sinnlich vollen Lippen und dem glutwarmen Teint sich deshalb den reichen, stattlichen Fabrikanten erangelt, um ihn, am Ziele schon, großmüthig wieder seiner kleinen blaffen Frau zu überlassen? . . . So gefühllos war die nicht geartet! Und jetzt, da er in vierundzwanzig Stunden frei sein sollte, seine Geliebte einer zweideutigen Existenz zu entreißen; wo er ihr seinen geachteten Namen, eine angesehenere bürgerliche Stellung — nach der sie lechzte — bieten würde . . . jetzt sollte sie verzichten? Welch' sinnlose Zumuthung?

Was ging's sie an, daß sich ihr Glück auf den Trümmern eines anderen aufbaute? . . . Das Leben war einmal so: Tritt — oder Du wirst getreten. — Und sie wollte nicht getreten sein. Das vertrat sich mit ihrem Temperament nicht.

Da trat sie schon lieber selber. Wen oder was sie dabei zertrat, das socht sie nicht weiter an.

Dies alles hatte die gedemüthigte Frau in den funkelnden Augen ihrer Nebenbuhlerin gelesen, aus ihren selbstbewußten Worten herausgehört. Und morgen sollte die Scheidung zwischen ihr und ihrem Gatten vollzogen werden. Bertha Holmer ging müde und ganz planlos vor sich hin.

Behn Jahre hatte sie in ehelicher Gemeinschaft mit ihm gelebt, Jugend und Schönheit ihm geopfert, und jetzt verließ er sie um einer Abenteuerin willen. In ihrem Weibestolze verletzt, hatte sie erst darin gewilligt, nur darauf bestanden, daß ihr die Kinder verblieben. Dann reute es sie. Der Kleinen wegen, wie sie sich's einredete, so ein aus Haß und Liebe gemischtes Gefühl, eine Art hündischer Treue für den Mann, der sie einst geliebt hatte und jetzt von sich stieß — das mochte sie sich nicht eingestehen. Es war zu demüthigend. Wie das unwirthliche Straßenbild und das gräuliche Wetter mit dem dunklen, aufgewühlten Innern der jungen Frau übereinstimmte! Es wogte und lärmte um sie,

trostlos, abscheulich, wie in ihrem Gemüth. Niederwerfen möchte sie sich, den heißen, schmerzenden Kopf an dem feuchtschwarzen Pflaster fühlen, zermalmen . . .

Gab es denn kein Mittel, sich zu rächen, an ihm, an ihr? . . . Keins? . . . Voll Neid dachte sie an das Proletarierweib, das sein Glend nicht zu verbergen brauchte, keine Rückfichten kannte; das sich mit Wort und That Erleichterung schuf und Lynchjustiz übte an der Bernichterin ihres Glücks.

Und sie mußte still und wehrlos zusehen, wie dies leichtfertige Frauenzimmer an ihre Stelle trat, ihre Kinder um Rechte verkürzte, in eine bescheidene Existenz hineindrängte. —

Und morgen die unwiderrufliche Scheidung.

Während Bertha in dem markdurchkältenden Nebel dahinging, wühlte es immer wieder in ihr: Wie sie es verhindern, wie sie ihn von ihr abbringen könnte . . .

Und da blühte es auf einmal in ihrem Hirn auf, erschreckend und erfreuend zugleich. Mitten auf der winterlichen, lärmenden Straße, mitten — oder erst recht — in dem lichtlosen, auf Körper und Seele bleischwer lastenden Nebel kam ihr der Gedanke:

Töbten wollte sie sich und ihre Kinder.

So. Das wird das Richtige sein. Die Gestalten seiner todtten Angehörigen sollen gleich Gespenstern zwischen ihn und sie treten.

Das wird ihn abschrecken — und sie wird gerächt sein.

Eine wollüstige Schadenfreude bemächtigte sich ihrer. Doch hielt sie nicht lange an. Ein anderer Gedanke kreuzte ihren Sinn.

Die Kinder? . . . Durfte sie's? . . . Eine furchtbare Sünde wär's? . . .

Und schade um die jungen, blühenden Leben! . . .

Nein, es ist nicht wahr! Ein Glück wär's für sie und die Kleinen.

Was winkt ihnen auf dieser elken Erde? Unter all' den schlechten Menschen? Vielleicht derselbe Jammer, wie ihrer Mutter.

Allein unter der Erde: ewiger, ungestörter Friede.

Und seine Kinder sind's? — Wohl wahr, ihm hatte sie sie geboren.

Doch er hat das Recht verwirkt, ihr Vater zu bleiben. Er ließ ja von ihnen um jenes lockende Weib . . . Er verdient sie nicht.

Zu ihr, der Mutter, gehören sie, und mit ihr sollen sie gehen.

Ganz leicht soll's ihnen kommen, im Schlaf, schmerzlos, unbewußt . . .

Eine kleine Dosis von einem narkotischen Schlafmittel in den Abendthee. — Ihr selbst war's vor kurzem vom Hausarzte gegen qualende Schlaflosigkeit verschrieben worden. — Dann Bonne und Dienstmoten unauffällig entfernt, die Hähne am Gaskuster aufgedreht . . . Ja, ja, so wird's gehen! Ach! so wird's recht sein! . . .

Die furchtbare Aufregung trieb sie, trotz körperlicher Erschöpfung, jetzt rasch vorwärts! Ohne es zu wissen, war sie über den Ring gegangen und bog nun in die Babenberger Straße ein. Automatisch wich sie Menschen und Fuhrwerken aus.

Seit sie den Entschluß gefaßt hatte, flammte und glühte es in ihr vor Befriedigung. Sie sah sich, ihre schönen Kinder im Arm, alle vier bleich — todt — dem Erdenleid entrückt. Mit wilder, schmerzgemischter Freude vergegenwärtigte sie sich ihres Mannes Verzweiflung und Reue.

Sie und ihre Kleinen, sie werden bald glücklich, neidenswerth sein . . . Aber er! . . . Wie dunkle Gluth lag's ihr vor den Augen, die sie kaum von der feuchtbraunen Erde hob. Auch auf die Umwelt schien sich das Feuer, das in ihr lohte, zu übertragen. Ein eigenthümliches, goldbrothes Licht umschwamm sie. Die rauchigen Nebel zertheilten sich. Dünner Schwaden hoben sich als leichtbeschwingte, lichtdurchtränkte Wölkchen empor; dichtere rieselten zur Erde oder verzogen sich in dunkle Hausflure und Seitengassen. Das grauschwarze Gewölk hatte Zaden,

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Siegerin“, Roman von Clara Sudermann. Illustrirt. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Nihilistin“, Roman von Sonja Kowalewska. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Kinder“, Erzählungen von Wiener Autoren. Illustrirt. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.40 = Mk. 4. — „Namenlos“, Gedichte von * * *. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

Risse und Spalten bekommen, aus denen Gluthstreifen hervorstrahlten. Und auf einmal sprühten und schossen zahllose blitzende, blendende Lichtstrahlen aus der Höh', daß das überrascht aufblickende Auge überging.

Als ob sie froh wäre, der eisigen Umklammerung des gegenwärtigen düstern Herrschers zu entflühen, so stühtete die Wintersonne über die eben noch vor Frost und Unbehagen starrende Großstadt, alles Erreichbare mit ihrem Glanz umfassend.

Und gleich bot die Straße ein anderes, erquicklicheres Bild.

Unwillkürlich hemmte man das Hasten und Jagen, blickte mit erwachendem Wohlgefühl in das Menschengewühl, das sich auf und ab schob, in die lockenden farbenreichen Auslagen.

Aus den Häusern traten munter, wie in Freiheit gesetzte Vögelchen, plaudernde Kinder an der Hand von Müttern und Nonnen. Es war eben ein schulfreier Tag. Zahlreiche Kollwagen, aus denen thaufrische, rothbackige Geschöpfchen mit großen Märchenaugen in den Trubel der Straße lugten, dabei mit der Grandezza echter Herrschaften in den Kissen lehnten, hemmten den Verkehr auf dem Trottoir. Auch Bertha Holmer empfand unbewußt die wohlthunende Einwirkung der hellen Licht- und linden Wärme. Der dunkle Gedankengang in ihr brach ab. Sie schaute um sich. — Wo war sie nur? . . . Ach, in der Mariabilferstraße? Und schon oben bei der Kirchengasse? — Da mußte es ja schon spät sein! Sie blickte zur Thurmuhrempor. O, schon zwei Uhr! Und jetzt entsann sie sich dessen — um eins hatte sie die Geliebte ihres Gatten verlassen.

Nun wußte Sie auch, woran ihr schmerzender Kopf all' die Zeit her gedacht hatte, ehe die Sonnenstrahlen ihre gesenkten Lider getroffen und zum Ausblicken gezwungen hatten. Umbringen wollte sie sich und ihre Kleinen . . .

Im breiten, goldschimmerndem Lichtstrom lagerte die Wintersonne über der Mariabilferstraße. Die hinauf- und hinabwandelnden Menschen sahen so verklärt aus, so heiter und lebensfrisch. Noch mehr die Kinder.

Um die kirschrothen, schwellenden Mündchen, um die weichen, samtigen Wangen und naivklugen Augen huschten und flimmerten die sonnigen Fäden; die blonden, braunen und schwarzen Haare glänzten im metallischen Schein. Man sah's den jungen Weltbürgern an, wie wohl ihnen war.

Die Hand über den lichtgeblendeten Augen, starrte Bertha die kleinen Spaziergänger an — mit unwillkürlich erwachendem Neide.

Und ihre Kinder, die noch viel schöner waren als all' diese fremden, die sollten sich nicht mehr am Sonnengold erquiden, nicht mehr fröhlich einhertrippeln, nicht mehr plaudern, nicht mehr lachen und spielen dürfen? . . . Bläß, stumm und still sollten sie werden, gleich ihrer Mutter, die das Leben mit all' seinem Jammer sattbekommen — drum sterben wollte? Doch weshalb die Kinder auch? . . . Die waren ja noch lebenshungrig!

Die wußten ja nichts von Leid. — Damit sie es nicht kennen lernen sollten? . . . Wer weiß, vielleicht hatte sich das Schicksal an der Mutter erschöpft. Ihren Kleinen könnte doch ein gutes Los beschieden sein. Denn Glück gab's noch auf Erden. Hier die Wintersonne schien eben jetzt auf so viele froh dreinblickende Wesen. Auch sie selbst war früher daseinsfreudig gewesen und zufrieden. Und weil sie sich rächen wollte an den Verderbern ihres Lebens, wollte sie ihre schuldlosen Kleinen opfern, mit in den Tod ziehen? . . . fragte sie sich. Das war ja hirtoll! — Wie durfte, wie konnte ihr dieser entsetzliche Gedanke kommen? — Ach ja, er hatte sie gepackt, vorhin in dem beengenden, niederdrückenden, düstern Nebel, als Erzeugnis unheimlicher Finsternis von außen und von innen.

Doch jetzt, seit die funkelnde Wintersonne um sie herum alles aufhellte, sah sie klar: Es durfte nicht sein. Ihre Kinder durften nicht für fremde Schuld büßen. Sie sollten leben, sich der sonnigen Welt freuen, wie all' die andern Kinder, die an ihr vorübergingen. Und auch sie selbst mußte und wollte leben, sie lieben, schützen und zu echten, tüchtigen Menschen großziehen. In dieser ihr von der Natur zugetheilten Aufgabe werde sie schon Trost finden. Möge er ein falsches Glück suchen, wo immer — ihr blieb das echte in ihren Kleinen. — Eine plötzliche Sehnsucht befiel sie nach ihnen. Sie mußte sie an sich pressen, sie im Stillen um Verzeihung bitten für den frevelhaften Plan, den sie mit sich und ihnen vorgehabt hatte.

Die junge Frau bestieg einen Wagen, der sie ihrer auf der Wieden gelegenen Wohnung zuführte.

Als sie bald darauf vor ihrem Wohnhause angelangt war, fühlte sie Festigkeit und Ruhe in sich.

Das öffnende Stubenmädchen empfing die Herrin mit lebhafter, wichtiger Miene. Offenbar hatte sie ihr eine dringende Mitteilung zu machen. Allein Bertha winkte ab und ging geradewegs in's Kinderzimmer.

In der geöffneten Thür blieb sie erstarrt stehen.

Ihr Mann saß dort, das jüngste Kind auf den Knien, die zwei größeren neben sich.

Bei ihrem Eintritt erhob er sich schwerfällig und wollte das Kind vom Schoße geben. Doch Tilda schlang beide Arme um seinen Hals: „Tidi will beim Papa bleiben . . .“

Bei diesem Anblick ergriff sie neuerdings Angst und Zorn.

Was war das? . . . War er, der seit Wochen nicht mehr ihre Wohnung theilte, gekommen, ihr die Kinder abspenstig zu machen? Ihr das letzte zu nehmen, das ihr noch blieb? — Sestig vortretend, griff sie nach der Kleinen.

„Gib mir das Kind!“ herrschte sie ihn, wie außer sich, an. „Tilda, wirft Du gleich zur Mama kommen?“

Allein die Kleine, erschreckt vor dem fremden Klang in der Mutter Stimme, klammerte sich nur noch fester an den Vater, aus dessen vollem, bärtigem Gesicht jede Spur von Farbe gewichen war.

„Nein — Papa muß dableiben — bei Tidi . . .“ jammerte die verwöhnte Kleine.

„Geh, Tidel, sei hübsch brav. Papa wird bleiben — wenn Mama es erlaubt“, sagte er mit stockender, heiserer Stimme und löste des Kindes Arme von seinem Halse.

Vor Bertha's Augen flimmerte es.

Hatte sie recht gehört? — Ganz wirr ward ihr im Kopfe.

Sie sah und fühlte nicht, daß Hedwig und Arthur als wohlgezogene Kinder auf sie zugeeilt waren und ihr die Hand küßten.

„Gott, Mama, wie naß und kalt Du bist!“ rief Hedwig.

„Und wie spät Du kommst, Mama. Papa hat's auch schon so lange gedauert“, bemerkte Arthur.

„Gehst jetzt Ruh', Kinder!“ sagte Papa, der endlich die kleine Tilda beschwichtigt und in ihren Kinderstuhl gesetzt hatte, „Mama und ich haben miteinander zu sprechen. Ruf' das Fräulein, Arthur. Sie soll indeffen bei euch bleiben“. Seine Stimme zitterte in verhaltener Aufregung.

Wie betäubt folgte Bertha ihrem Gatten in's Wohnzimmer.

Was bedeuteten seine Worte? Was wollte er nur von ihr?

Mit dem Ausdruck peinlichster Verlegenheit wandte sich Holmer an seine ihn verstört anblickende Frau.

„Bertha, kannst Du mir verzeihen?“ fragte er beklommen.

„Wozu das?“ —

„Bertha, ich bitte Dich . . .“

„Was willst Du noch von mir?“ versetzte sie tonlos.

„Ich will — ich möchte — zu Dir und den Kindern zurückkehren“.

Sie that einen Schritt von ihm fort. „Spielst Du Dich mit mir?“ fragte sie rauh.

„Nein, bei Gott, es ist mein heiliger Ernst! — Bertha, es ist nicht bloß von heute, daß es mich reuig überkommt. — Je näher der Termin unserer Scheidung heranrückte, desto mehr erwachte ich aus dem Nausche, der meine Vernunft gefangen hielt. Ich war mit mir selber zerfallen, hatte keine Ruh' in mir. Und als ich Dich heute sah, von Ihr kommen sah, mit einem Gesicht, das ich nie vergessen werde . . . Nein, Bertha, unterbrich mich nicht! Du sollst alles hören und urtheilen, ob Du mir vertrauen und verzeihen kannst“. Und er schilderte ihr seinen Gemüthszustand, den inneren Zwiespalt, unter dem er litt, und wie es ihm blos an Energie gefehlt hatte, sich früher aus dem Taumel zu reißen.

Bertha hörte dem vor ihr stehenden, aber erregt auf und abgehen, den Manne zu, ohne ihn zu unterbrechen. Sie saß am Tisch, den Kopf in die Hand gestützt, die Augen zum Fenster hinaus gerichtet, dorthin, wo die Winterionne, nach vollendetem, kurzem Tagewerk, gleich einem glühenden Feuerball zwischen rissigen grauen, blauen und flammrothen Wolken hing. Jetzt stießen die Wolken über ihm zusammen, wie die Stunden und Tage über dem Menschengeschick. Gluthstreifen blieben noch eine Weile und erfüllten das Zimmer mit hellpurpurnem Schein. Es war wie ein Nordlicht. Ein Licht, das sich in's Herz schleicht, es aufhellt . . .

Er schloß: „Jetzt weißt Du alles, Bertha. Ich will mein Unrecht nicht beschönigen. Ich bitte Dich nur: Sei Du besser mit mir, als ich es gegen Dich gewesen bin. Vergiß, was vorüber ist, und verzeih“. Da reichte sie ihm die Hand.

Vergeffen? . . . Nicht so leicht. Verzeihen? . . . Ja, das wollte sie. Und wenn sie auch nicht gewollt, es hatte ihr die Kraft gefehlt, „nein“ zu sagen.

Drüben im Kinderzimmer flüsterte die Bonne mit dem Stubenmädchen. Sie wußten genau, was seit Monaten im Hause vorging.

Auch die kleine Hedwig sagte altklug zu ihrem Brüderlein: „Du, Arthur, ich weiß, was Papa und Mama thun. — Sie haben sich zerankt, und jetzt werden sie wieder gut miteinander. Papa war unartig gegen Mama, und da hat Mama ihn zu den Großeltern geschickt. — Denn weißt Du, auch große Leute können manchmal unartig sein!“

„Aha!“ fiel Arthur mit wichtiger Miene ein; „aha, jetzt bittet Papa sie um Verzeihung und Mama sagt: „Also gut. Daß Du's aber nicht wieder thust!“ Hedwig nickte zustimmend und fügte vorwurfsvoll hinzu: „Siehst Du, Arthur, Du bittest mich nie um Entschuldigung, wenn Du mit mir fed gewesen bist. Erst vorhin hast Du mich vom Tisch gestoßen und geschrien: „Geh, ich mag Dich nicht!“ Siehst Du, wie Du bist! — Hast Du mich schon um Verzeihung gebeten?“

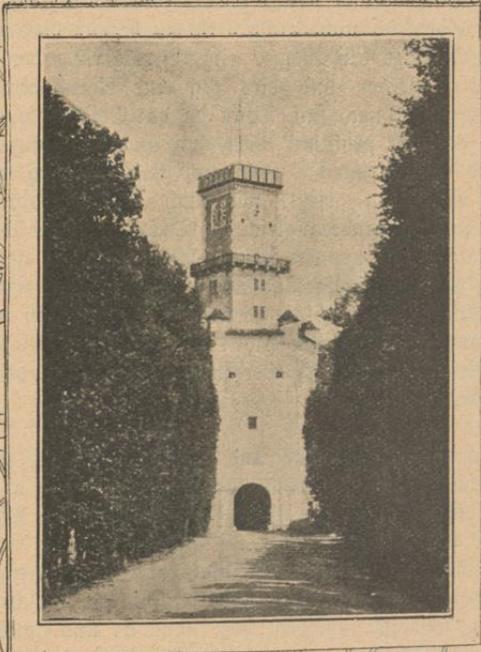
„Etch, das möcht' Dir gefallen!“ sagte der kleine Schlingel und schlug mit zwei Fingern ein Schnippchen unter Hedwigs Nase.

„Mama ist eben eine Frau. Wart', bis Du auch eine wirst . . .“



Wallsee.

1. Bild: Schloß Wallsee, von der Donau aus gesehen. 2. Bild: Eingang zum Schlosse. 3. Bild: Markt Nieder-Wallsee.



Die Donau gibt bekanntlich in ihrem oberen und mittleren Laufe an landschaftlichen Schönheiten, an sagenumspunnenen Ruinen dem vielgepriesenen Rhein nichts nach. — Aber auch prächtige Schlösser, die wohlerhaltenen Zeugen einer großen Vergangenheit, spiegeln sich in den Fluten des mächtigen Stromes. So Schloß Dürnstein, malerisch am Fuße des Berges gelegen, der die Trümmer der alten, geschichtlich berühmten Beste Dürnstein trägt, Persenbeug, wo Sommers über Erzherzogin Maria Josefa mit ihren Kindern in stiller Zurückgezogenheit weilt, dann, schon im Lande ob der Enns, die Greinburg, der stolze Besitz des Herzogs von Sachsen-Koburg. — Dort, wo die Donauufer bereits an pittoreskem Reiz verlieren und an Stelle der bewaldeten Berge und wilden Felsen langhinstreckte Auen den Fluß zu beiden Seiten umsäumen, ragt, weithin sichtbar und die Gegend beherrschend, Schloß Wallsee in die Höhe, das Erzherzogin Marie Valerie, die jüngste Tochter unseres Kaisers, zum Familiensitze erforen. — Der freundliche Markt Niederwallsee liegt auf einer Anhöhe 45 m hoch über der Donau; eine Pappelallee führt von da zum Schlosse, vor dem sich nach beiden Seiten hin ein prachtvoller Park ausdehnt. — Durch hohe gewölbte Bogen, über Brücken hinweg, gelangen wir zum Schloßthor. — Bis dahin erinnert alles, von der 15 m hohen, 1 m dicken Schloßmauer, dem 10 m tiefen Graben an bis zu dem steinernen Löwen, der dräuend vor dem Thore Wache hält, an die ehemalige kriegerische Bestimmung des Schlosses, das zu Schutz und Trutz erbaut wurde, und dessen erste urkundlich bekannte Besitzer, die Brüder Eberhard und Heinrich von Wallsee, mit Rudolf von Habsburg, dem Ahnherrn des Kaiserhauses, in's Land gekommen sind. — Wir betreten den innern Schloßhof, und traumhafter Friede umgibt uns — der plätschernde Quell ist versiegt, Epheu klettert rings die Mauer hinauf, um das erste Stockwerk zieht sich eine schmale Altane. — Von da führt eine kaum manns hohe Thür zum Aufstieg in den mächtigen Donjon. — Unser Fuß betritt öde, verlassene Räume, der letzte Herr des Schlosses, Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, benützte es nur als Jagdschloß und war zufrieden, wenn es seinen Jagdgästen einen Unterschlupf bieten konnte. — Mit Mühe nur wurden einige Zimmer wohnlich ausgestattet, um das erzherzogliche Paar bei seinen Besuchen auf Schloß Wallsee aufzunehmen. Von ehemaliger Pracht zeugt nur die Kapelle mit ihrem schönen Altarbilde und, im ersten Stocke, der Empfangsalon und der — übrigens nicht große — Speisesaal mit seiner alterthümlichen, gothischen Wandverkleidung. In dem ersteren blickt ein schönes Bildnis der großen Kaiserin aus ihrer Jugendzeit von der Wand nieder. — Die im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Besitzer haben hier und da ihre Spuren zurückgelassen. — Feldmarschall Daun, dem Wallsee in der zweiten Hälfte des vorigen Säculums gehörte, brachte die zahlreich vorhandenen Bilder der russischen Katharina und ihres Günstlings Potemkin — mit Baron St. Julien mag das Conterfey der schönen Henriette von Orleans, der unglücklichen Tochter des unglücklichen Karls II. von England, gekommen sein. — Die Räume sind alle hell und freundlich, nicht eben groß; man kann sich da recht gut ein behagliches Familienleben denken. — Die schönsten Zimmer sind für die erzherzoglichen Kinder bestimmt, aber vorderhand gehört Schloß Wallsee noch auf lange hinaus dem restaurirenden Kunstgewerbe. — Namentlich in den Prunkgemächern des zweiten Stockwerkes thut sein Walten noth; hier wartet auch das geräumige Schloßtheater der Gäste, und ein dünnstimmiges Spinett versetzt uns in längstvergangene Zeiten. — Aber die Gegenwart fordert ihr Recht, und wir wollen noch den 80 m hohen Thurm ersteigen. 192 Stufen führen zu der Terrasse, die den berühmten Ausblick gewährt; über 100 Ortschaften hinweg schweift der Blick durch die endlos scheinende Ebene — in weiter Ferne erst begrenzen ihn die Ausläufer der Sudeten. — Und unten wogt der Wallseer Schwall, fließt majestätisch der breite Strom dahin. — Bis an seine Ufer erstreckt sich der Schloßpark, jetzt noch eine grünende Wildnis, nur belebt durch die Kinder des Ortes, die um das Bassin des verfallenen Bades spielen. — Langsam zieht der Abend herauf; er vergoldet mit rosigem Scheine die Zinnen des Schlosses, in dem eine Kaiserin Tochter ihr stilles Glück zu bergen denkt. —

Regine Umann.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Miß Bef.

Novellette von Wilhelm Jensen.

(10. Fortsetzung).

In Anbetracht seiner Portemonnaie-Umstände ward er dadurch immer zu verschwenderisch-thörichter Verausgabung eines Zehnpfennigstücks verleitet, allein auch sonst kam ihm beim Erreichen seines Ziels stets das Unzureichende seines ferneren Vermögens zum Bewußtsein. Er konnte doch nicht zu dem Balcon hinaufgelangen, denn erstens genoß er nicht den Vorzug, von dem Baronet persönlich gekannt zu werden, und zweitens bildete er für Sir Nathanael keine so alle Schranken übersteigende Merkwürdigkeit, daß er daraus die Berechtigung zu entnehmen vermochte, sich ihm unaufgefordert vorzustellen. Doch offenbar befand Laurentius Hollunder sich in jenem Entwicklungsstadium von Verliebtheit, dem erfahrene Leute ein naheß Grenzverhältniß zu leiser Verrücktheit beimessen, und er verausgabte täglich, bald auf der weißen Linie der Barerstraße, bald auf der rothen der Theresienstraße, nicht nur eine Mark für sein kaum minutenlanges Fahrtvergnügen, sondern er sah sich genöthigt, bei jedem auch noch fünf Pfennige hinzuzufügen, um den dienstfertigen Unwillen der Conducteure über den verursachten Aufenthalt zu milderer Auffassung zu befähigen.

Während solcher gleichmäßigen Beharrlichkeit des seßhaften Zustandes auf dem Balcon und des beweglichen unter ihm schritt der Juli bis zu seinem zwanzigsten Tage vor und drückte schon um Mittag die entschiedene Absicht aus, ihn zu einer gründlichen Verarbeitung des Münchener Straßenmehls in eine Wasser-Breisuppe zu benützen. Bald nahm er diese kulinarische Thätigkeit auch mit gewohnter Energie in Angriff und bewog Sir Nathanael Colbrook dadurch zum Aufspannen seines Regendaches, während Miß Bef sich durch ihr Verhalten ihrer Geburtsauszeichnung, seine Schwestertochter zu sein, als durchaus würdig erwies. Denn da sie nach ihrem täglichen Brauch den rothen Sonnenschirm über ihren blonden Kopf hielt, fühlte sie sich nicht bewogen, ihn mit einem anderen Schutzmittel zu vertauschen, sondern ließ den ausgiebigen Wolkenregen ebenso darauf herunterrieseln, wie auf die Ueberdachungen der darunter in Pausen hin und her rollenden, stets bis auf den letzten Sitz vollgepfropften offenen Sommertramwagen. Diese stoische Gelassenheit des Fortbeharens unter dem einmal aufgespannten Schirm hätte ihr muthmaßlich eine volle Anerkennung von Seiten ihres Onkels eingetragen, doch wandte er ihr bedauerlicher Weise den Rücken zu, sah es nicht und nahm deshalb auch nichts von dem Gesichtsausdruck seiner Nichte wahr. Der aber trug etwas Befremdliches an sich, einen deutlich wahrnehmbaren Zug von Beunruhigung, als könne er eigentlich Miß Bef garnicht angehören; ja, so geradezu sorgenvoll, fast ängstlich blickten die Augen nach der Theresienstraße hinüber, daß es nicht Zweifel litt, es seien die von Elisabeth Steinsäß, und diese überhaupt sitze heut' hinter dem Schaukelstuhl und bemerke womöglich garnicht, daß sie nur mit einem Sonnenschirm ausgerüstet sei, und der Regen auf diesen und rund um sie herum in tropenhafter Anwandlung niederplatze. Fraglos verhielt sich's so, und wer die Gabe besäße, physiognomische Unterschiede auffindig zu machen, hätte bereits seit einigen Tagen entdeckt, daß schon öfter nicht mehr Miß Bef mit dem zuversichtlichen, sondern Elisabeth Steinsäß mit einem unruhig-sorglichen Augenausdruck den Sitz auf dem Balcon einnehme. Und nur das sprach doch für eine Mitwesenheit und Thätigkeit der letzteren, daß der rothe Schirm selbst durch das auf ihn strömende Wasser sich nicht davon abhalten ließ, ab und zu über dem Kopf fächerähnlich hin und her zu pendeln, und gegenwärtig einmal eine solche Bewegung schräg nach vorn in die Richtung zwischen den beiden Pinakothekgebäuden ausführte. Dadurch aber gab sie wieder zu einem Mißverständnis Anlaß, das unmittelbar unerquickliche, laute Folgen nach sich zog. Denn sogar während des momentan stattfindenden kleinen Wolkenbruches lag Laurentius Hollunder grade in der Theresienstraße seinem Studienbetrieb ob, versiel offenbar, wie täglich zu einem Duzend von Malen, auf eine falsche Hypothese über die Bedeutung der Unstetigkeit des rothen Schirmes und rannte blindlings gegen einen ihm zur Seite trollenden Tramwagenschimmel hinan. Dieser erschreck vor dem plötzlichen, beinaß

körperlichen Zusammenprall, bockte, das Gefährt zum Stocken bringend, zurück, und es erhob sich ein lebhafter Wortaustausch zwischen dem Conducteur und dem jungen Historiker, indem der erstere mit ziemlich weithin vernehmlicher Stimme erklärte, der Wagen sei vollbesetzt, während der letztere dagegen die Behauptung aufstellte, es müsse noch ein Platz frei sein. Merkwürdiger Weise ergab die peremptorische, beinaß dictatorische Meinungsbestimmtheit des Gelehrten sich als der Wirklichkeit entsprechend, da eine Metzgersgattin, trotz der immer trauriger zunehmenden allgemeinen Verarmung ihres Gewerbestandes noch ausnahmsweise so erfreuliche Körperformen aufwies, daß beim ersten Hinblick zwei Plätze als rechtmäßig durch sie besetzt erschienen. Offenbar aber hatte Laurentius Hollunder durch den fast acht Wochen langen täglichen Verkehr mit der Nichte Sir Nathanaels für ein galantes Benehmen gegen, das weibliche Geschlecht noch keinen wesentlichen Vortheil gezogen, denn er bestand hartnäckig auf seinem, erkannten Anstzrecht und nöthigte die Inhaberin der beneidenswerthen Leibesstattlichkeit zu einer Rückbewegung, die ihm neben ihr eine winzige Lücke als freilich kaum zu beneidenden Sitz eröffnete. Troßdem quetschte er sich auf ein Risiko seines gesammten Knochengestüßes hin mit dem Wagemuth eines Helden hinein und mühte sich, so gut oder übel es möglich fiel, vermittelst tiefgrundiger Arbeit der Lungen die Verengerung seines Brustkorbes auszugleichen. Durch sein ganzes, eigentlich nicht grade artig zu benennendes Thun und Treiben hatte aber der Wagen eine Verzögerung von ungefähr einer Minute erlitten, und dies zog eine eigenthümliche Folge und Zufallsfügung nach sich. Denn da das Gefährt so ein wenig später, als es sonst geschehen wäre, an dem Kreuzungspunkt der Barer- und Theresienstraße anlangte, hatte es sich noch nicht wieder in Bewegung gesetzt, wie auch aus den drei andern Richtungen zufällig grade zugleich die Tramwagen an ihrer Haltestellen eintrafen, und um ein kleines leeres Quadrat in der Mitte standen sich so ein flüchtiges Weilschen lang eine schnaufende und die triefenden Mähnen schüttelnden Schimmelköpfe in der Regelmäßigkeit einer geometrischen Figur gegenüber.

In diesem Augenblick aber sagte droben auf dem Balcon Sir Nathanael Colbrook:

„Oh!“

Danach drehte er Hut und Kopf gegen seine hinter ihm stehende Schwestertochter herum und fügte hinzu:

„Hast Du gemacht die U—ette um eintausend Pfund, daß es u—ürde geschehen?“

Garnichts von Elisabeth Steinsäß war gegenwärtig auf dem Balcon anwesend, nicht einmal ihre Art, sich der deutschen Sprache zu bedienen, sondern nur Miß Bef stand da und antwortete:

„O yes!“ Ich habe gemacht die U—ette.“

Nun zog Sir Nathanael seinen außerordentlichen Chronometer aus der Tasche hervor, blickte d'rauf und versetzte:

„Ich habe geu—ettet eintausend Pfund, es u—ürde nicht geschehen bis zum einundzwanzigsten Mai Nachmittag fünf Uhr, siebzehn Minuten, fünfunddreißig Secunden. Es ist geschehen am zwanzigsten Juli, vier Uhr, sechsundvierzig Minuten, einundfünfzig Secunden. Du hast geu—onnen die U—ette. Ich u—erde Dir schreiben den Cheek auf eintausend Pfund.“

Der Baronet zog sein „pocket-book“ hervor, in dem er ein Blatt vermittelst eines Tintenstifts mit einer Zeile und seiner Namensunterschrift versah, es herauslöste, seiner Nichte hinreichte, und aufstehend fügte er nach:

„U—ir haben gesehen an, u—as ist merku—ürdig in München, und u—ollen u—ieder fahren nach England.“

Dazu traf er augenscheinlich sofort die nächst erforderlichen Anstalten, seine Willenskundgabe ohne längeren Aufenthalt zur That umzusetzen, indem er, in's Zimmer tretend, ein Reisefutteral für seinen Cylinder hervornahm und diesen kunstgerecht damit überzog. Doch erlitt er eine Unterbrechung dabei, da Miß Bef eine Schirmbewegung ausgeführt hatte, die Laurentius Hollunder wieder und, diesmal wohl nicht ohne Berechtigung, dahin deutete, daß seine Anwesenheit droben erwünscht falle. Jedenfalls schoß er eifertig die Treppe hinan, warf das auf sein Klingelreißen verwundert öffnende Fräulein Amanda Liebenicht wie ein altes

Gerumpelstück aus Großmuttertagen über den Haufen und stürmte auf's grade Wohl in eine Zimmerthür hinein, hinter der er Miß Beß muthmaßte. Sein guter Instinkt trog ihn darin auch nicht weiter, als daß er statt jener auf Elisabeth Steinsäß stieß, die bei seinem Erscheinen plötzlich gleichfalls zum Vorschein kam und ihrer deutschen Abkunft ein Zeugniß damit ausstellte, daß sie sich nicht enthalten konnte, dem Eintretenden sofort mit allen Anzeichen freudigster Gemüthsstimmung um den Hals zu fallen. Das ließ ihren Onkel aus seiner Abreisevorbereitung mit einer Art verwunderten Ausdrucks aufblicken, wodurch sie ihrerseits veranlaßt wurde, ihm die Bekanntschaft der fremden Erscheinung mit den Worten: „Das ist mein Vetter und mein Bräutigam“, zu vermitteln. Und dieser Vorstellung fügte sie nach:

„Wenn Du heute schon reisen willst, lieber Onkel, müssen wir uns leider einstweilen trennen, da ich genöthigt bin, wegen Vorkehrungen zu meiner Verheirathung noch hier zu bleiben.“

„Oh!“ sagte Sir Nathanael, „von u—as für Mittelgeld u—ollt Ihr leben zusammen?“

„Ich habe heute tausend Pfund gewonnen“, erwiderte die Befragte und schloß daran: „Meinst Du nicht, Lorenz, daß wir damit versuchen können, zu heirathen?“

Nach seiner Miene zu urtheilen, war er mit Entschiedenheit dieser Meinung, zeigte indeß sonderbarer Weise keine Ueberraschung über den unerwartet plötzlichen Besitzstand seiner Braut, so daß er den Eindruck eines jungen Hellsehers erregte, der vermöge der Habe eines Vorgesichts von dem Wettverlust des Baronets und dem Nettgewinn seiner Nichte bereits unterrichtet gewesen sei. Zweifellos jedoch hatte eben Miß Beß ihrerseits eine Willensäußerung von sich gegeben, die Sir Nathanael blutsverwandt mit der seinigen anerkennen und respectiren mußte. Dafür legte er auch Zeugniß ab, indem er ebenso von jedem Versuch, eine Autorität über seine Nichte in Anspruch zu nehmen, abstand, als kein leisestes Anzeichen des Unmuths kundgab, sondern nur einfach versezte:

„Well, Ihr u—erdet bald haben gegessen auf eintaufend Pfund und u—erdet nichts haben mehr zu essen u—eier.“

Darin drückte sich zur Abwechslung einmal wieder ein Wille von seiner Seite aus, der unfraglich dem seiner Schwestertochter an Nachhaltigkeit nicht nachstand, und außerdem war die kurze Antwort mit einer Stichoaltigkeit ausgerüstet, gegen die sich nicht grade viel einwenden ließ. Doch ward die junge Miß für den Augenblick der Schwierigkeit einer Erwiderung darauf überhoben, denn die Zimmerthür war offen geblieben; draußen vor dieser hatte Fräulein Amanda Liebenicht ihre Besizthümer an körperlichem Hab und Gut vom Boden aufgerafft, schon seit einer Minute als stumme Dhrenzugin der Unterhaltung an der Schwelle gestanden und trat gegenwärtig über die letztere mit der Frage herein:

„Was haben Sie mit Ihrem Gute vor, Sir Nathanael? Kann ich Ihnen behülflich sein?“

„Ich u—ill reisen ab, heute, nach England“, entgegnete der Befragte.

„Oh, heute?“ stieß Amanda Liebenicht halb schreckhaften Ton's hervor. „Mein theurer Nathanael, so schnell kann ich mich unmöglich bereit machen, mit Ihnen zu gehen.“

Die Lider des Baronets erweiterten sich zu ungewöhnlichem Umfang, und er wiederholte:

„Mein theurer Nathanael — oh! u—ohin u—ollen Sie gehen mit mir?“

„Wohin das Herz und die Pflicht ein weibliches Wesen treibt, seinem künftigen Lebensgenossen zu folgen und Sorge für ihn zu tragen.“

„Künftigen Lebensgenuß? Oh! Sind Sie geu—orden out of your wits — verrückt?“

„O mein theurer Nathanael, Ihr Kopf ist im Augenblick von zu tiefinnigen Problemen eingenommen und läßt Sie nicht der beseligenden Stunde gedenken, in der Sie meinem Herzen dies köstliche Unterpand seines Lebensglückes anvertraut haben.“

Ein jungfräuliches Eröthchen überhauchte die Gesichtszüge der Vorsteherin des Ka-Sitt-Bereins, während sie aus einem Spalt ihres Kleides über der Brust ein zusammengefaltetes Papierblatt hervorzog. Die Miene des Baronets dagegen sprach von einem Irrewerden an seinem Hörvermögen oder der Richtigkeit seiner Sinne überhaupt, und er wandte sich seiner Nichte zu:

„U—as hat ihr Herz für ein Pfand unter? Ich u—eiß nicht, u—er ihr hat gegeben ein Pfand unter. Dies mir vor, u—as sie u—ill haben vertraut an.“

Die Aufgeförderte nahm das Blatt aus den Fingern Amanda Liebenicht's und las laut:

„Die Unterzeichneten begründen am heutigen Tage einen Verein, um das Problem zu lösen, die zwei in eins zu verwandeln, so daß aus ihr eine Einheit entsteht, die nicht wieder zu einer Mehrheit werden kann. Als nächstes Mittel zur Erzielung dieses Zweckes haben sie sich gelobt, miteinander in den Stand der Ehe zu treten und bekräftigen diese Absicht durch ihre eigenhändige Unterschrift.“

Nathanael Colbrook,

Baronet.

Amanda Liebenicht,

Schriftstellerin.

Das las Miß Beß und stieß danach aus einer Tiefe wirklichen, zunächst sprachlosen Erstaunens hervor:

„Oh! — A promise of marriage!“

Sir Nathanael Colbrook aber hatte während seines ganzen bisherigen Lebensganges noch niemals ein solches: „Oauh!“ über die Lippen gebracht, wie in diesem Augenblick, und wiederholte hinterdrein: „A promise of marriage.“

„Done in writing“, sagte Miß Beß.

„Done in writing“.

„Actionable before the judgement.“

„Actionable before the judgement.“

„Oh!“

„Oauh!“

Geistesabwesend starrte der Baronet seiner Schwestertochter in's Gesicht, die ihrerseits das verhängnißvolle Stück Papier wieder anschaute und sich hurtig in ihrem Kopf die Erläuterung gewann, daß der zweite Satz des Blatinhalts nachträglich und zweckdienlich in einen leergebliebenen Raum zwischen dem ersten und der Unterschrift Sir Nathanaels eingeschaltet worden sei. Doch offenbarte Miß Beß von dieser Erkenntniß nichts, sondern äußerte, sich vorderhand ebenso wie ihr Onkel der englischen Sprache bedienend:

„That's evil; you will have the worst of it.“ Du wirst die Dame heiraten müssen.“

Der Baronet befand sich sichtlich in einem beklagenswerthen innerlichen Zustande vollkommener Rath- und Hilflosigkeit, die er nach außen dadurch offenbarte, daß er seinen Hut mit dem erst zur Hälfte darüber gestreiften Ueberzug auf den Kopf setzte. Seine junge Blutsverwandte aber fuhr unbarmherzig fort:

„Ich weiß das aus eigener Erfahrung, denn ich habe gleichfalls meinem Vetter ein Eheversprechen gegeben. Und obwohl dies von mir nicht schriftlich, sondern nur mündlich geschehen ist, bin ich doch überzeugt, daß er sich kaum mit einem Reugeld von fünfzig Tausend Pfund zufriedenstellen — und dies ihm auch gerichtlich zugesprochen werden würde.“

„Oauh! Fifty thousands pounds smart-money!“ wiederholte Sir Nathanael.

„Oder ziehst Du vor, Deinem Eheversprechen nachzukommen?“

„Aauh! No!“

Miß Beß schwieg einige Augenblicke nachdenklich, ehe sie wieder fortsprach:

„Ich würde mich mit viel Geringerem, etwa mit zehntausend Pfund begnügen, um die Sache für Dich zu übernehmen und zu erledigen.“

Wenn auch nicht im wörtlichen Sinne, so doch im figurlichen, griff der Baronet hastig mit beiden Händen zu. Halb gestammelt kam ihm vom Mund: „Ten thousands — yes — discharge me“, und danach setzte er beide Hände wirklich in Bewegung, indem er eifertig sein Taschenbuch zog und ein Blatt mit einem Check auf zehntausend Pfund versah. Den nahm die junge Miß, sich mit einem kurzen Blick über den Inhalt der Schrift vergewissernd, drehte sich danach gegen Fräulein Amanda Liebenicht um und sagte nunmehr auf deutsch und äußerst lebenswürdig:

„Sie sind also gewillt, wie Ihre Unterschrift auf dem Papier bezeugt, mit meinem Onkel in den Stand der Ehe zu treten?“

(Schluß folgt.)

Eine menschliche Schwäche.

Lustspiel in einem Aufzuge. — Von Manuel Schützer und Martin Fließ.

(1. Fortsetzung.)

Vierter Auftritt.
Meinhold, Werter.

Meinhold (geht auf Werter zu). Werter, Du bist ein Narr . . . Du benimmst Dich — —

Wertes (fällt ihm ruhig ins Wort.) Weißt Du, die Begründung kannst Du Dir schenken. Ich glaub' Dir auch so. (Setzt sich und zieht eine Cigarre aus der Tasche.) Aber was beweist das für Dich? Nichts . . . (Gemüthlich.) Du würdest mir übrigens einen Gefallen erweisen, wenn Du mir Feuer geben wolltest . . .

Meinhold (unwillig). Da. (Gibt ihm Feuer.)

Wertes (raucht). Danke Dir!

Meinhold. Mich hier im Hause so bloßzustellen durch diese Karte! Ihr solltet wahrhaftig über solche Studentenstreiche längst hinausgewachsen sein . . . Leute von dreißig Jahren . . .

Wertes. Richtig. Von dreißig Jahren. Für seine Jugendfreunde ist man aber immer um zehn Jahre jünger . . .

Meinhold. Sag' doch lieber gleich — ein grüner Junge!

Wertes. Das wäre unhöflich.

Meinhold. Das mögt Ihr halten, wie Ihr wollt. Was mich betrifft, ich habe keine Lust, jünger zu sein, als ich bin . . . Niemand gegenüber, verstehst Du . . .

Wertes (gelassen). Mein lieber Freund! Mit solchen Anschauungen macht man vielleicht Carrière — —

Meinhold (betroffen). Carrière! Was meinst Du damit?

Wertes (raucht). Ich meine, jeder Streber fängt damit an, seine Freunde, die ihm nicht mehr nützen können und denen zu allem Ueberflusse seine dummen Streiche bekannt sind, von seinen Rockschößen abzuschütteln und jene Kreise aufzusuchen, die ihn bis zum Stiefelabsatz herunter ernst nehmen als braven Bürger, Beamten und Steuerzahler . . .

Meinhold (lacht). Was, ich ein Streber? Das ist denn doch zu toll . . .

Wertes. Aber kein Verbrecher! Warum sollte sich nicht mal ein tüchtiger Mensch unter die Sorte verirren . . . Du siehst, meine Freundschaft für Dich geht so weit, daß ich Dich verteidige. Uneigennütziger kann man nicht sein. (Steht auf, geht zu Meinhold und legt ihm die Hand auf die Schulter.) Ich . . . ich würde Dich selbst dann nicht ganz verdammen, wenn Du's bis zum Minister gebracht hättest . . . (Herzlich.) Wahrhaftig, ich würde wenigstens für mildere Umstände plaidiren . . .

Meinhold. Ich danke Dir. Du bist zu gütig! (Aergerlich.) Aber zum Rück! So denkst Ihr also über mich . . . Ihr, meine besten Freunde . . . Das ist ja sehr schön von Euch . . . Weil ich ein paar Mal an unseren Donnerstag-Abenden zu Hause geblieben bin, um zu arbeiten — —

Wertes (gleichsam entrüstet). Höre, Meinhold, ich glaube, Du hältst das nicht mal für auffallend . . . Die Stimme der öffentlichen Meinung aber fragt durch mich: Warum arbeitet der königliche Ingenieur Max Diefried Meinhold, ausgerechnet, an unseren Kneipabenden? Warum weicht er gerade an diesem Tage seinen Freunden ängstlich aus, als hätte er ein böses Gewissen . . .?

Meinhold (plötzlich verlegen). Hm . . . weißt Du . . . ich . . . siehst Du . . .

Wertes. Mein lieber Max, Du bist nicht der Mann, der faule Ausreden braucht. Man nennt Dich den „Wahrhaftigen“, den Mann der Wahrheit. Diesen ehrenvollen Beinamen hab' ich Dir, wenn ich nicht irre, einmal zu Deinem Geburtstag geschenkt. Es war das Werthvollste, das ich gerade bei mir hatte. Es war damals die Zeit der nordischen Wahrheitsfanatiker, und Du schwärmtest für sie mit einer Leidenschaft, einem Feuer, einer Inbrunst . . . Na, es war manchmal nicht mehr schön. Uebrigens meinte ich's damals ehrlich genug. Du selbst gehörtest zu jenen Menschenkindern, die sich eher den kleinen Finger hätten abschneiden lassen, als daß sie sich selbst der kleinsten Lüge schuldig machten . . . Das heißt, wenn Du . . . hm . . . wenn Du . . .

Meinhold (setzt sich, trüb). Sag's nur offen heraus . . . Wenn ich ganz nüchtern war . . . da hast Du meine Leidensgeschichte . . .

Wertes. Leidensgeschichte? Davon weiß ich ja gar nichts.

Meinhold. Leidensgeschichte, jawohl! Du weißt, Werter, daß ich nicht viel vertrage — —

Wertes. Das ist richtig. Aber mein Gott, das mußt Du Dir doch nicht zu Herzen nehmen . . . Einen Fehler muß doch der Mensch haben . . .

Meinhold. Niemand wird mir das Zeugnis versagen, daß ich im Allgemeinen ein anständiger Mensch bin . . .

Wertes. Du unterschätzt Dich! Du bestest Vorzüge, die mindestens für zwei Marlitt'sche Romanhelden ausreichen würden . . .

Meinhold (unwillig). Laß' doch die Scherze!

Wertes. Es ist mein bitterster Ernst . . .

Meinhold. Wenn ich zwei Schnitt Bier getrunken habe . . .

Wertes (tebhaft). Das ist Dein Quantum. Mehr trinkst Du ja doch nie . . .

Meinhold (trübselig). Siehst Du, dann beginnt's mir im Kopfe zu wirbeln — —

Wertes (enthusiasmirt). Dann bist Du aber auch der lebenswürdigste Mensch unter der Sonne! Glaube mir, Max! Dann geht die große Metamorphose mit Dir vor! Deine Phantasie beginnt zu blühen wie die Blume nach dem Regen, Du sprichst von Geist und bist des Gottes voll — —

Meinhold. Und werde zum Aufschneider, zum Lügner!

Wertes (wie oben). Aber wie lägst Du! Gütlich!

Meinhold (immer trübselig). Es packt mich dann förmlich an wie ein Taumel . . . Ja . . . (entrüstet). Und Ihr . . . Ihr sitzt dann da, nüchtern wie Ihr seid, und habt Euern Spaß an meinen ungeheuerlichen Münchhausiaden und Großsprechereien . . . und reizt mich durch Euren Beifall zu immer kühneren Leistungen — —

Wertes. Spaß, sagst Du? Wir nennen das anders. Wir nennen das einen künstlerischen Genuß. Und wir verstehen das! Verlaß Dich darauf! Wir sind selbst Künstler. Ist es nicht schön, daß sich Dein Zweischnitt-Spiß nicht anders äußert, als daß er Dich lebenswürdig macht? Wir anderen sind Stümper gegen Dich! Wenn wir unsere acht bis zehn Schoppen weghaben, sind wir auch schon alberne Kerls oder mindestens doch tief sinnige Philosophen . . . Früher sagten wir von Dir: „Meinhold erholt sich von seiner Wahrhaftigkeit . . .“ Was ist's denn weiter? Du gibst das Maß von Lüge und Großsprecherei, die nun einmal in uns Allen steckt, nicht in langweiligen Pfennigen aus wie wir, sondern in funkelnden Doppelkronen . . . Und dann — —

Meinhold. Ich bitte Dich!

Wertes. Ich habe diese Deine Eigenschaft niemals für etwas anderes gehalten, als für einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit seitens der Schöpfung. Was Du für ein moralisches Gebrechen hältst, das verjöhnt uns mit Deinen Tugenden. Habe lauter Vorzüge und Du bist unausstehlich . . . Du stehst in Amt und Würden, hast eine glänzende Zukunft vor Dir, bist geschätzt und geachtet von Jedermann, die Herzen fliegen Dir nur so zu . . . Ja glaubst Du denn, daß Jemand Dir das Alles verzeihen würde, wenn da nicht auch eine kleine Menschlichkeit unterläse, die Leute wie Du erst genießbar, ja erst wahrscheinlich macht . . . (gemüthlich.) Also schlag' Dir Deine Bedenken aus dem Kopfe und komm' in die „Glocke“. Deine Leidensgeschichte ist nichts als eine Art Kagenjammer . . . Glaub' mir, Max, Dir selbst sind unsere Abende ein Bedürfnis . . .

Meinhold (gebrütet). Es denkt leider nicht Jeder so philosophisch über meinen Fehler wie Du . . .

Wertes (sieht ihn scharf an, lächelt). Hm . . . Die Leidensgeschichte fängt wohl erst bei diesem Punkte an . . .

Meinhold. Ja.

Wertes. Nicht Jeder . . . hm . . . weißt Du . . . (mit Uebergang) Ein Mann kann das unmöglich sein! Solch' einen Philister gibt's gar nicht . . . (Meinhold schweigt.) Hm . . . (nicht ohne Zerknirschung) Wenn Du mich mal mit . . . hm. mit Fräulein Petermann sprechen ließe . . .

Meinhold. Sie . . . sie verachtet mich dieser Schwäche wegen . . .

Wertes. Oh, nicht doch!

Meinhold. Und Dir ist es nicht unbekannt, daß ich sie liebe . . . seit Jahren . . . daß sie das Ziel meines Strebens ist . . . Aber seitdem sie mich von dieser Seite kennt . . .

Wertes. Von Deiner Donnerstag-Seite . . . Aber, mein Gott, sie kann doch nur vom Hörensagen wissen . . .

Meinhold. Meinst Du? (Bitter.) Vom Hörensagen, jawohl . . . Nie habe ich mehr das Bedürfnis, mit ihr zu sprechen, als wenn ich aus der „Glocke“ komme . . . Es läßt mir keine Ruhe, ich muß sie hier aufsuchen, wo sie noch etwas liest oder arbeitet — —

Wertes (lacht). Unglücklicher!

Meinhold (trübselig). Dann fühle ich mich kühn genug, ihr von meiner Liebe, meinen Hoffnungen zu sprechen — —

Wertes. Und Fräulein Petermann?

Meinhold. Das ist es ja . . . Weil ich in diesem unseligen Zustande Alles übertreibe, hält sie auch meine Worte, meine Versicherungen für Lüge, für die Phantasien eines elenden Prahlhans' —

Wertes. Und wenn Du dann wieder nüchtern bist — —

Meinhold. Jedenfalls für einen Heuchler . . . und meine gedrückte Stimmung für Verstellung . . .

Wertes. Hm . . . Der Fall ist schwerer, als ich gedacht . . . (geht auf und ab.) Weißt Du, an Deiner Stelle ginge ich heute in die „Glocke“. Zunächst muß Dir daran liegen, die Achtung Deiner Freunde wiederzugewinnen . . . Oder willst Du wirklich für einen Streber und Duckmäuser gelten?

Meinhold. Wie kannst Du das glauben?

Wertes. Dann gehst Du in meiner Begleitung nach Hause und ich werde hier das Wort ergreifen — — Du wärst gerade der Rechte!

Meinhold. Ach, Unsinn — — Du wärst gerade der Rechte!

Wertes. Hm, meinst Du, nicht? Na, dann verjöhnt Du's vielleicht mit einem beliebigen Trick?

Meinhold. Trick?

Wertes. Jawohl, mach' mal das strenge Fräulein ordentlich eifersüchtig . . . Mit Deiner Phantasie . . .

Meinhold. Du, das geht auch nicht! Es wäre unwürdig und dann (schmerzlich) dann würde sie mir doch nicht glauben . . .

Wertes. Schade, schade! Der Trick ist sonst bewährt . . . Es fallen die Meisten darauf rein . . . Hm . . . Wie wär's, wenn Du gar nicht mit der jungen Dame sprächest heute Abend . . .

Meinhold. Wenn ich das über mich brächte!

Wertes. Halt! Dazu kann ich Dir verhelfen . . . (geht auf die Thür rechts zu.) Das ist die Thür zu Deinem Zimmer, nicht wahr? (Dreht den Schlüssel zweimal um.)

Meinhold (unwirsch). Was thust Du da?

Wertes. Ich mache es Dir unmöglich, heute Abend mit Fräulein Petermann zusammen zu treffen . . . Wenn Du die Thür nicht öffnest

kannst, wirst Du Dich freundlichst daran erinnern, daß Fräulein Petermann Deiner sprühenden Laune kühl bis ans Herz gegenübersteht . . .

Meinhold. Aber —

Werter (energisch). Keine Widerrede! Du kommst in die „Glocke“! Es wäre doch zu traurig, wenn die sogenannte Liebe aus einem tüchtigen Menschen, wie Du bist, eine Puppe, einen Waschlappen machen sollte — Das kann ich nicht zugeben . . .

Meinhold. Waschlappen? (Entrüstet.) Meinst Du?

Werter (nachdrücklich). Im ehrlichen Deutsch heißt das so . . .

Meinhold (drohend). Ich will Euch schon zeigen, daß ich kein Waschlappen bin. Ich komme!

Werter (rasch). Auf Ehrenwort?

Meinhold. Auf Ehrenwort!

Werter. Schön! Ich muß noch auf einen Augenblick nach der Redaktion. Wir treffen uns dann . . . (Berbeugt sich vor Marie, die eben mit einer Lampe von links eintritt.) Mein Fräulein, ich habe die Ehre! (Mit Genugthuung.) Auf Wiedersehen in der „Glocke“, Max! (Ab durch den allgemeinen Eingang.)

Fünfter Auftritt.

Marie — Meinhold.

Marie (die Lampe in der Hand). Adieu, Herr Doctor.

Meinhold (ingrimmig zu sich). Waschlappen, oh!

Marie (setzt die Lampe auf den Tisch, geht an's Fenster, um das Rouleau herab zu lassen, und macht sich während der Szene im Zimmer zu schaffen). Ist Ihr Freund immer so komisch? (Lacht.)

Meinhold (stürzungselnd). Komisch? Doctor Werter ist nicht nur ein ehrenhafter und tüchtiger, sondern auch ein sehr ernst zu nehmender Mensch . . . (Für sich.) Ich, ein Waschlappen!

Marie (pikt.). Schade, daß man ihm das so wenig anmerkt . . . Wahrscheinlich hat er's innerlich . . . (lacht, ahmt Werter's Berbeugung und Redensweise nach.) Mein Fräulein, ich habe die Ehre! (lacht.) Das muß ja geradezu tragisch gewesen sein, wie dieser sehr ernst zu nehmende Mann die „sanfte Gewalt“ angewendet hat . . . (lacht.)

Meinhold (unwillig). So sind Sie, Fräulein Marie! Anstatt mich zu bedauern, lachen Sie mich aus . . .

Marie (zornig). Oh, Sie irren, ich bedauere Sie sogar vom Herzen . . .

Meinhold (aufbrausend). Fräulein Marie! Diesen spöttischen Ton vertrage ich nicht!

Marie (sich immer mehr erregend). Aber daß Ihre Freunde stundenlang über Sie lachen, das macht Ihnen unsägliches Vergnügen —

Meinhold (wütend auf- und abgehend, geringschätzig.). Das verstehen eben die Frauen nicht! Hätten sie nur Werter gehört . . .

Marie (bitter). Er hat Sie natürlich von der Nothwendigkeit überzeugt —

Meinhold (trozig). Jawohl, das hat er . . . gründlich hat er das gethan . . . (für sich) Waschlappen (lacht höhnisch auf).

Marie (scheinbar ruhig). Er hat Ihnen natürlich auf's Schlagendste nachgewiesen, daß Ihre Freunde einen — einen Hofnarren brauchen . . .

Meinhold (wieder wütend). Ich sagte schon, das sind Dinge, die eine junge Dame —

Marie (spiz). Nicht verstehen kann. Jawohl! Mein Geist ist zu gering, eine so erhabene Sache zu fassen: daß ein Mann sich nicht scheut, sich zum Lügner und Prahler zu erniedrigen (wirft sich in einen Fauteuil und schluchzt). Und ich soll den ganzen Abend dasitzen mit dem qualenden Bewußtsein, daß man sich dort über Sie lustig macht, über Sie . . . (weint.)

Meinhold (überrascht, geht an Marie heran). Marie! Schmerzt Sie dies wirklich so sehr . . .

Marie (sich bezwingend). Ich . . . ich möchte Sie doch wenigstens achten dürfen . . .

Meinhold (schmerzlich). Achten!

Marie. Ich, die an Ihrer Erziehung mitgearbeitet hat . . . (wieder trozig). Gehn Sie nur, gehn Sie nur, Herr Meinhold. Ich bitte Sie nur um Eines! Wenn Sie heimkommen von Ihren Freunden, dann versuchen Sie es nicht, mit mir zu sprechen . . . Ich mag Sie dann nicht sehen . . . Der letzte Rest von —

Meinhold (freudig einfallend). Marie! Von Liebe —

Marie (tatt). Der letzte Rest von Achtung wäre für immer verloren. Ich will nicht, daß Sie sich vor mir lächerlich machen, daß Sie mich anlügen . . . (Energisch.) Ich will nicht!

Meinhold (vertezt). Anlügen! Haben Sie wirklich kein freundliches Wort für mich?

Marie (schroff). Nein. Gehen Sie nur! Ihre Freunde erwarten Sie!

Meinhold (beleidigt). Gut! Mein Anblick soll Sie heute nicht mehr beleidigen . . . (Geht an die Thür rechts, tragisch.) Leben Sie wohl! (Drückt auf die Thürklinke, die nicht nachgibt.) Ach so . . . (Grollend.) Waschlappen hat er gesagt . . .

Marie (für sich). Er geht!

Meinhold (geht rasch zum allgemeinen Eingang hin). Fräulein Marie, leben Sie wohl! (Hastig ab.)

Sechster Auftritt.

Marie (allein). — (Später) Eva.

Marie (springt hastig auf und beginnt Schreibtisch und Büstischchen in Ordnung zu bringen). Und so läßt er das Alles stehn und liegen! Wie ein Soldat, der feige flieht und seine Plünder fortwirft . . . (Nimmt eine Anzahl Blätter u. dergl. und wirft sie wütend in eine Schublade.) So, liegt da —

(Vor der Zeichnung, an der Meinhold gearbeitet hat.) Du . . . Du lägst auch . . . (Nicht ohne Innigkeit, die Zeichnung betrachtend.) Ich hatte mir das so schön gedacht . . . Auf dieser langweiligen Strecke da meine Hochzeitsreise . . .

(Hart, unwillig.) Ach was, das sind Dummheiten . . . (Wieder weich.) Ich glaube, ich kenne jetzt jedes Gebüsch, jedes Brückchen, jede Haltestelle zwischen Neudorf und Wallhausen . . . (Nimmt das Reißbrett und schiebt es in eine große Mappe.) Fort mit Dir, Du lägst! (Eilt zum Fauteuil, wirft sich hinein, legt das Gesicht in die Hände und schluchzt bitterlich.) Und diesen Mann hab' ich so sehr geliebt! (Es klingelt, Marie hebt den Kopf, freudig.) Er kommt zurück! (Trocknet rasch ihre Thränen.)

Eva* (durch den allgemeinen Eingang; sie spricht Dialect, wenn sie hochdeutsch spricht, dann zwischauert sie ein Wischen.) Er ist wieder da —

Marie (rasch) Max?

Eva. Ne, der Werter. Er will unseren jungen Herrn sprechen —

Marie (enttäuscht). Herr Meinhold ist bereits weggegangen.

Eva. Sagte ich ihm auch. Nu möcht' er Herrn Petermann selbst sprechen . . . (Resolut.) Soll ich ihm überhaupt reinlassen, Fräulein Marie?

Marie (erregt sich hastig). Ich will ihn nicht sehen —

Eva (vertraulich). Ja, ja, ich meine auch, daß er schuld d'ran ist, wenn unser junger Herr —

Marie (strenge). Eva! — Lassen Sie Herrn Doctor Werter eintreten; ich werde Papa sofort benachrichtigen — (Ab nach links.)

Eva (ihr nachblickend). Na, so was! Und geweint hat sie auch . . . (Drohend.) Dem hätt' ich, wenn ich die Wiege wär', jetzt ordentlich die Meinung gesagt — So'n Verführer — (Öffnet die Thür des allgemeinen Eingangs mit übertriebener Höflichkeit, hochdeutsch.) Ich bitte, einzutreten, Herr Doctor! (Werter kommt durch den allgemeinen Eingang.) Ich bitte, Platz zu nehmen, Herr Doctor! Herr Petermann wird sogleich erscheinen —

Marie (würdig). Ich habe die Ehre! (Steif ab nach links.)

Werter (allein). Na nu! Ich glaube, die Alte macht sich lustig über mich . . . (lacht.) Hu, sehr beliebt scheint ich hier nicht zu sein . . . Zu Petermann, der von links auftritt.) Ah, Herr Petermann —

(Schluß folgt.)

* Bei dieser Stelle ist Berliner Dialect angedeutet, der indes leicht auf jede andere Mundart geändert werden kann.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Lotte in Viesitz. Ein Mädchen, das schwarze Augen hat, will partout mit blauen Sternlein die Männer verrückt machen. Solchen Unsinn kann doch nur ein muthwilliges Backfischlein aushecken, um den gutmüthigen Beherrscher des Papierkorbes in Verlegenheit zu bringen. Aber er läßt sich nun einmal nicht foppen. Wenn Lottchen absolut mit blauen Augen herumrennen will, dann soll sie sie nur gehörig anrennen, das wirkt sicher.

E. Aurela. Da ich die Feiertage nichts zu thun hatte, so habe ich gedichtet und erlaube mir, Ihnen das Gedicht zur Beurtheilung einzusenden:

An die Heimath.

Wenn ich alleine bin
An einsam stillen Tagen,
Da ist's in meinem Herzen drinn
Als wär es lauter Fragen,
Die mir des Lebens Friederzeit,
Ja auch daß liebende Treuen,
Hur umgekehrten Bitterkeit,
Die süße Lust zerstreuen

Wir haben das Gedicht nicht mit umgekehrter, sondern gerader und aufrichtiger Bitterkeit gelesen. Sollte ein strenges Gesetz gegen die Feiertagsarbeit beschlossen werden — es fände unsere ernsteste Unterstützung. Per Zeile einen Tag Dunkelarrest, das wäre redlich verdient.

„Die Frau comme il faut“. Das Motto, welches wir kürzlich einem galanten Ehemanne verfaßten, der dieses Buch seiner Gattin als Geschenk geben wollte, hat großen Beifall gefunden und unsere poetischen Hausfreunde veranlaßt, uns zahlreiche Verse für ähnliche Gelegenheiten einzusenden. Wir wollen heute aus der großen Anzahl einige der gelungensten herausgreifen.

Für ein junges Mädchen.

Holde, zarte Mädchenblüthen
Vor dem rauhen Sturme hüten,
Junge Seele milde leiten,
Ohne Straucheln, ohne Gleiten,
Lehrt dies Buch mit klugem Rath.
Möge'st gerne Dich bequemen,
Es als Führer anzunehmen
Auf dem rauhen Lebenspfad.

Eine Freundin an eine Freundin.

Ich weiß ja, daß Allen
Du möchtest gefallen,
Sei's so oder so —
Wie wirst Du brilliren
Und Alle charmiren,
Wenn fleißig studiren
Du willst mein Cadeau:
„Die Frau comme il faut“

Ein Herr einer Dame.

Hast Du dieses Buch gelesen
Kennst Du edler Frauen Wesen:
Süßer Kerne, in schöner Schale,
Gästen Wein im Goldpokale.

Aber diese Blätter seien
Dir nur holde Schmeicheleien,
Weil sie Ne u e s Dir nicht weisen,
Sondern nur Dein Wesen preisen.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Gräfin Ida auf W. Die Kastanien aus dem Feuer holen. (Tirer les marrons du feu.) Dieser Satz verdankt sein geflügeltes Dasein der Fabel Lafontaine's: Der „Affe und die Nage.“ Der Affe Bertram brachte die Nage Katon dazu, daß sie geröstete Kastanien aus dem Feuer holte, die er sofort verspeiste.

Maritschka W.

„Dahleich Sie als sehr strenge bekannt sind, wage ich es dennoch, Ihnen einen meiner Dichtversuche zur Einsicht zu senden, da ich gerne „gedruckt“ sein möchte. Mein Gebicht lautet:

Mein Fenster vis-à-vis.

Ich kann den Blick nicht von Dir lassen,
Ich muß Dich anschau'n immerdar,
Ich kann's nicht glauben, kann's nicht fassen,
Und dennoch ist es, ach, so wahr.

Könnst' ich den Herrlichten vergessen,
Sein Lächeln, lieb und männlich schön?
Dort war der Klag, wo Er geessen,
Dort hab' ich Ihn so oft geseh'n.

Ich sah Ihn mit dem Vorhang wehen,
Ich war voll Liebesglück und Qual,
Sah' hinter'm Fensterlein Ihn stehen,
O schöne Zeit, komm noch einmal!

Wir verstehen Ihr Liebesleid vollständig. Sie freuen sich am Wehen des Vorhanges, übrigens ein ebenso reizendes als harmloses Liebespiel; der Grausame aber, — treulos, wie die Männer schon sind — geht in's Bureau oder auf die Universtätt und weht nicht mehr. Wie singt doch der Dichter so schön: „Ach wenn sie ewig wehend bliebe, die schöne Zeit der grünen Liebe.“

D. S. 52. Das Buch „Etiquettesfragen“, das Sie besitzen, spricht sich über die Form der Visitenkarte doch sehr deutlich aus. Es sagt: die wahrhaft elegante Frau wird jede Excentricität vermeiden und am liebsten jenes Muster wählen, welches dem classischen Typus, dem länglichen rechteckigen Carton von ungefähr 5 1/2 : 8 Centimetern in Elfenbeinfarbe, mit einfacher Schrift in Lithographie oder Kupferdruck, am nächsten kommt. — Daraus folgt klar, daß weder Goldrand noch Monogramm elegant sind. Letzteres kann allenfalls in bescheidener Größe auf dem Couvert angebracht werden. — Die Anführung von zwei Taufnamen ist in Oesterreich weniger üblich als in Deutschland, aber durchaus zulässig. — Ferner wollen Sie wissen, Fräulein, ob ein plissirtes weißes crêpe de Chine-Kleid mit Silberfitterstickerie auf seidener Grundlage als Kränzchentouillette zu Ihren 16 Jahren paßt? Die „Wiener Mode“ erachtet es als ihre Pflicht, wenn sie gefragt wird, ehrlich zu antworten, und da stimmt sie denn mit der Meinung Ihrer Mama überein, indem sie Ihnen entschieden abräth davon, nicht allein deshalb, weil so ein Kleid unpraktisch und unhaltbar, sondern viel zu sehr gesucht und pompös ist für die Jugend, die sich selber schmücken soll. Wählen Sie, so einfach Sie können, am besten ein weißes Batist- oder Crêpekleidchen, oder ein duftiges aus Mouffeline mit irgend einer farbigen Schleife und Weichchen oder Heckenrosen dazu. Ihrer Schlankheit wird eine gouffrirte Blouse oder eine in Quersäume genähte am besten zu Hilfe kommen.

Großmama's Liebling in Trautenuan. Wenn der Großpapa Tarotspieler ist (und welcher Großpapa wäre, das nicht?) so empfehlen wir Ihnen, die drei Entelchen als „Stuß, Mond und Pagat“ zu costumiren, wozu Sie unter den Costümeblättern der „Wiener Mode“ eine reizende Vorlage finden. Schnitte wird Ihnen unsere Schnittmusterabtheilung bereitwilligst zusenden. Sollte der alte Herr aber kein Kartenpieler sein, so finden Sie unter diesen Costümeblättern eine große Zahl anderer, für Kinder sehr geeigneter, deren Auswahl natürlich dem persönlichen Geschmack überlassen bleiben muß. Wir nennen Ihnen z. B.: Policinella, Pierette, Zigeunerin, Postillon d'amour, Bäuerin aus dem Elsaß, Colombine, Alt-Wien, Winzerin und viele Andere mehr.

Mercedes K. Wir haben die meisten Anfragen der Theaterwärterinnen in den Korb zur Rechten des Briefkastenmannes geworfen. Ihre aber ist so drollig, daß wir sie zur Warnung hier annageln. — Wir sollen Ihnen sagen, ob der Hofschauspieler K. außer sicher vorhandenen zwei Buben noch Kinder besitze, und welchen Geschlechtes diese seien. — Unsere Recherchen ergaben Folgendes: Seine Buben sind männlichen, die Mädel weiblichen Geschlechtes. Er selbst kam als ganz junger Mann zur Welt. Seine Amme war nicht weiblichen Geschlechtes, aber auch nicht männlichen, sondern aus Glas und Gummi zusammengestellt. Dies ist der Grund, weshalb er die Sätze so sehr dehnt. Wollen Sie noch mehr wissen?

A. von Engelsberg. 1. In Kürschner's Schriftsteller-Lexikon ist ein Herr dieses Namens als Redacteur der „Deutschen Zeitung“ angeführt. — 2. Das Buch ist uns nicht bekannt. — 3. Sie fragen: „Wo liegt die Freiheit des Handelns? Gibt es überhaupt eine solche?“ Diese Frage hat die größten Denker aller Zeiten und Völker beschäftigt, ohne daß eine befriedigende Antwort gefunden worden wäre.

Die große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ betreffende Antworten.

(Anfragen, denen das Rückporto beiliegt, werden brieflich beantwortet.)

Frau Dr. S. in Wien. Wir danken verbindlichst für das rege Interesse, das sich in Ihrem Vorschlage kundgibt. Wir werden ihn gebührend in Erwägung ziehen.

Kengierige. Wir können unmöglich an dieser Stelle das vollständige Programm der noch auszuschreibenden Preisconcurrenzen veröffentlichen. Haben Sie ein wenig Geduld und Sie werden sehen, daß wir unser Versprechen, in jedem Hefte eine neue, interessante Concurrenz auszuschreiben, einlösen werden.

Rathlose Abonnentin in München. Die Bestimmungen dieser Concurrenz sind doch leicht verständlich. Sie kaufen irgend eines unserer Handarbeitsbücher, die Sie in jedem Hefte angezeigt finden, und führen eine beliebige Vorlage aus, die Sie montirt oder unmontirt einjenden können, da es bei diesen Concurrenzen bloß auf die sorgfältige Ausführung gegebener Vorlagen ankommt. Was Sie überrascht zu haben scheint, ist die Höhe der für eine so leichte Concurrenz ausgesetzten Preise; wir wollen eben auch den weniger kunstgeübten Abonnentinnen Gelegenheit zu lohnendem Wettbewerbe bieten.

Die Räthsel befinden sich auf der letzten Seite dieses Heftes.

Praktischer Rathgeber.



Die Thonvase mit erhaben geprägten Formen wird mit Emailfarben bemalt. Da die Contouren in den Gegenstand eingepreßt sind, sind Kenntnisse im Malen zur Ausführung des Gegenstandes nicht erforderlich. Bevor man das Bemalen beginnt, muß der Gegenstand mit Grundfirniß überstrichen werden, damit der poröse Thon nicht zuviel Farbe aufsaugt. Die Wahl der Farben ist dem persönlichen Geschmack überlassen. Dergleichen Gegenstände in den verschiedensten Formen sind im Handel erschienen.

Schleimig gewordene Badeschwämme zu reinigen. Ein einfaches Mittel, um durch verschiedene Seifen schleimig gewordene Badeschwämme zu reinigen, ist folgendes: Man lege die Schwämme in lauwarmes Wasser, dem man ein wenig Soda hinzugesetzt hat, und wasche sie dann tüchtig aus. Heißes Wasser vermeide man, da dieses, mit Soda vermischt die Badeschwämme mürrig macht.

Glycerin als Fleckmittel. Flecken von Milch und Kaffee kann man aus wollenen und seidnen Kleidern auf ganz leichte Art dadurch entfernen, daß man die fleckige Stelle mit reinem Glycerin bestreicht, dann dieselbe mit lauwarmem Wasser durchwäscht und, ehe sie trocken ist, den Stoff auf der hintern Seite plättet. Das Glycerin hat nämlich die Eigenschaft, den Gerbstoff des Kaffees, sowie die Fettigkeit der Milch aufzunehmen; es greift selbst die zartesten Farben nicht im mindesten an.

Fußbodenglanz. Um unansehnliche und schlechte Fußböden wieder herzustellen, verfähre man folgendermaßen: Man nehme eine halbe Weinflasche Brennspiritus, für 15 kr. braunen Schellack und für 3 kr. Harz (vom letzteren 1/2) mische es zusammen in eine Flasche und lasse es 5—6 Stunden zum Auflösen stehen, schüttele darauf die Flasche tüchtig um und bestreiche mit dieser Masse, mittelst eines leinenen Lappens, den Fußboden ziemlich reichlich, der schon nach wenigen Minuten vollständig zum Gebrauche trocken ist.

Fleckflecken aus Papier zu entfernen. Gebrannte Magnesia (Magnesia usta) oder kohlen-saure Magnesia wird mit Wasser zu einem Brei angerührt und derselbe mittelst eines Pinsels auf die Flecken aufgetragen. Nach dem Eintrocknen wird die Masse mit einem Messer oder einer weichen Bürste entfernt. Sollte der Fleck noch nicht vollständig verschwunden sein, so wird das Verfahren wiederholt.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8.— per Meter. Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

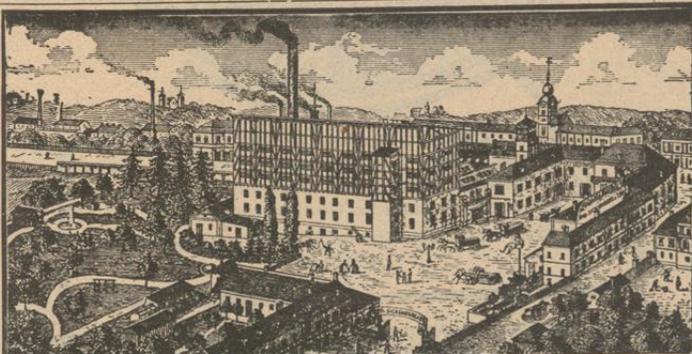
Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto- und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.**

2728



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herrenkleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei für Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Fabrik:

Wien, XIX/2, Nussdorf.

Filialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Fleckwasser (Carolinum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr.

Telephon Nr 609, 610, 7818 und 8289.

2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

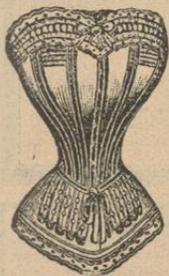
Technikum Mittweida.

— Königreich Sachsen. —

Höhere Fachschule für **Elektrotechnik u. Maschinenbaukunde.**

Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

3202



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—. 2811

Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10. Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preis-courant u. Muster auf Verlangen franco. **Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)** WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2685



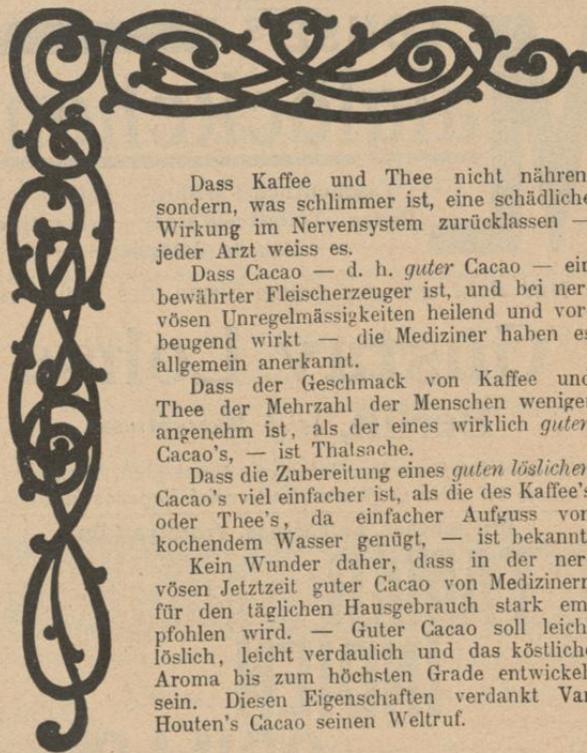
Nur echt mit Marke Pfeilring.

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

In den Apotheken und Drogerien. In Dosen à 10, 15 u. 45 kr., in Tuben à 25 u. 50 kr.

Möbel

für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundsthurmerstr. 49.
2689 Preis-Courant gratis.



Dass Kaffee und Thee nicht nähren, sondern, was schlimmer ist, eine schädliche Wirkung im Nervensystem zurücklassen — jeder Arzt weiss es.

Dass Cacao — d. h. guter Cacao — ein bewährter Fleischerzeuger ist, und bei nervösen Unregelmässigkeiten heilend und vorbeugend wirkt — die Mediziner haben es allgemein anerkannt.

Dass der Geschmack von Kaffee und Thee der Mehrzahl der Menschen weniger angenehm ist, als der eines wirklich guten Cacao's, — ist Thatsache.

Dass die Zubereitung eines guten löslichen Cacao's viel einfacher ist, als die des Kaffee's oder Thee's, da einfacher Aufguss von kochendem Wasser genügt, — ist bekannt.

Kein Wunder daher, dass in der nervösen Jetztzeit guter Cacao von Mediziner für den täglichen Hausgebrauch stark empfohlen wird. — Guter Cacao soll leicht löslich, leicht verdaulich und das köstliche Aroma bis zum höchsten Grade entwickelt sein. Diesen Eigenschaften verdankt Van Houten's Cacao seinen Weltruf.

Bilz'Naturheilanstalt

Sanatorium Dresden-Radebeul,

2 Anstaltsärzte. Zu Herbst- und Winterkuren besonders geeignet. Eine der grössten und schönsten Naturheilanstalten Deutschlands. Günstige Kurerfolge bei Frauenleiden, Nerven-, Magen-, Lungen-, Haut- u. Geschlechtskrankheit, Asthma, Rheumatismus, Fettsucht, Blutarmuth etc. Prosp. frei. Besitzer d. Anstalt F. E. Bilz, Verfasser d. preisgekrönt. Werkes: **Naturheilkunde.** Bestes Krankenbuch z. Selbstbehandl. 300,000 Expl. schon verk. Geb. 10.— d. Bilz' Verlag, Leipzig, u. a. Buchh.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

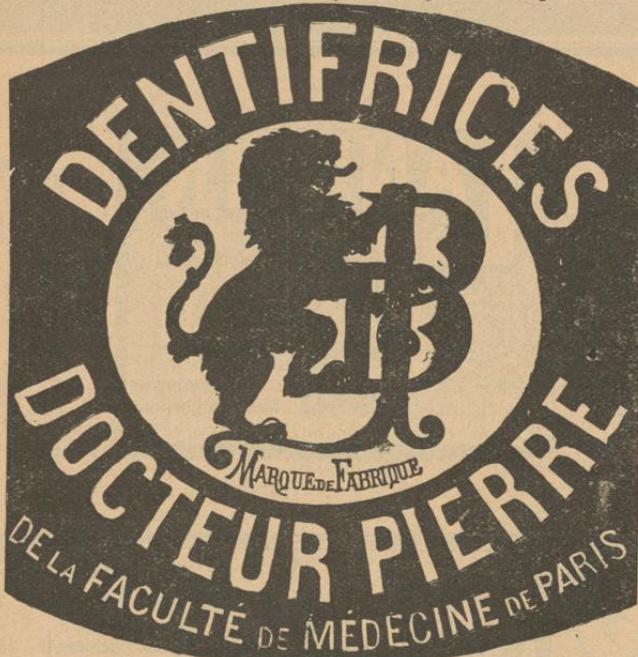
Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaltend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder. **L. Leichner,** Lieferant der königlichen Theater, **Berlin.** 2626

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN · HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpulver



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften
Überall erhältlich

LOHSE'S Maiglöckchen

— Taschentuch-Parfüm — Seife —
Puder — Toilette-Wasser — Brillantine
— Eau de Cologne. —

Nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse

Berlin, 45/46 Jäger-Strasse.

In allen Parfümerien, Galanterie-Geschäften, Apotheken,
sowie bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden
Magenbeschwerden

Paris, E. GRILLON, 33, Rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN



Ferratin regt den Appetit an und fördert die Verdauung; nach überstandener Krankheit bewirkt es bald ein besseres Aussehen und meist, zumal bei Kindern, aussergewöhnliche Gewichtszunahme.

Ferratin ist in allen Apotheken und Drogengeschäften zu haben.

MOBEL FÜR Heiratsausstattungen

ALOIS HERLINGER TISCHLER u. TAPEZIERER MOBEL-LAGER

WIEN IV. MARGARETHENSTR. 22.
PREIS COURANT GRATIS



Aufgesprungene, rauhe, rissige Haut, Froibeuken, Gesichtsröthe, Brennen und Jucken der Haut verschwinden sofort bei Gebrauch von **Crème Jris**. Alle Hautfehler, wie Finnen, Mitesser, Pusteln, Wimpern etc. etc. werden bestimmt beseitigt.

Der Teint wird bei regelmässigem Gebrauche **blendend weiss**, die Wirkung ist eine **auffallend rasche und wirklich frappante**.

Crème Jris in Verbindung mit **Crème Jris-Seife** und **Crème Jris-Puder** sind die anerkannt vollkommensten, von den medicinischen Autoritäten meist empfohlenen Präparate für Teint und Hautpflege, da sie nach wissenschaftlichen Prinzipien zusammengesetzt und völlig frei von schädlichen Bestandtheilen sind. **Crème Jris-Präparate** sollten in keiner Familie fehlen, da sie, abgesehen von ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit durch ihre enorme Ausgiebigkeit im Gebrauche auch die billigsten sind.

Preis per Topf oder Carton (Carton Seife enthält 3 Stück) fl. 1.—. Überall zu haben.

Apotheker
Weiss & Co., Giessen
u. Wien, I., Kärntnering 6.

Ferdinand Fritsch's



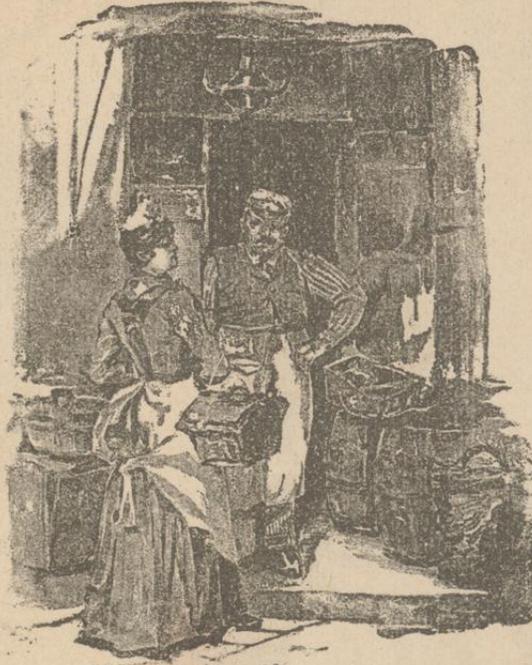
SONNENBLUMENOEL-SEIFE

Beste für jeden Teint, reinigt diesen von Sommersprossen, Flecken und allen derartigen Schönheitsfehlern; Trotz ihres Gehaltes an wirksamen Substanzen vollkommen unschädlich! Feinste Toiletteseife!
Versandt per Nachnahme! — Preis per Stück 35 und 50 kr.

B. Winkler,
diplom. Apotheker u. Parfümeur.
Wien, I., Maximilianstrasse Nr. 8.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.-15. März.
Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Montag:
Brodsuppe mit Ei, Hirnschnitten mit gedünsteten, gelben Rüben, marinirte Rindslende mit Dragon sauce und Kartoffeln*, Baisers.

Dienstag:
(Fastnacht.)
Einnachsuppe mit Frittaten**, (falsche Austern), Nierenbraten mit französischem Salat, Färschingsstrapsen.

Mittwoch:
Einnachsuppe, (gefüllte Eier***), Fisch mit Essig und Del, Grieschmarrn mit Brunellencompot.

Donnerstag:
Nockerlsuppe, (Rindfleisch mit

Kapernsauce), Schweinscotelettes mit sauren Rüben, Reisauflauf.
Freitag: Erbsensuppe, Haringssalat, (falscher Stöckfisch), Apfelstrudel.

Samstag: Perlgerste, Rindfleisch mit eingebrannten Kartoffeln, (Kalbssteak mit rothen Rüben), Salsenaugen.

Sonntag: Hirnsuppe, (warme Galantine mit Champignonsauce, siehe „Kochkunst“), Wiener Lungenbraten mit Butterteigkräpfschen, Göttermehlspeise.

Montag: Nudelsuppe, (Erdäpfelkräpfschen mit Hache), überdünstetes Fleisch mit Pfeffergurken und Reis, Pfannkuchen.

Dienstag: Leberreissuppe, (frische Schweinszunge mit Essigkren), Beefsteak mit Hofscheiben, Bechamelsoch mit Salsenbeguß.

Mittwoch: Kartoffelsuppe, (fricassirtes Kalbsbries), Bratwürste mit Sinsen, Compote mit Bäckerei.

Donnerstag: Griesuppe, (Artischocken mit Butter), geräuchertes Prager Kaiserfleisch mit Erbsenpüree und Sauerkraut, Käse.

Freitag: Kogensuppe, (Beignets), gebadener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Cremeschnitten.

Samstag: Reibgerstel mit Parmesan, Rindfleisch mit Gurkensauce, (Paprifaschnitzel mit Reis), Wachtel.

Sonntag: Bisquitshöberl, (marinirte Riefer Sprossen), Schweinsbraten mit Salat, Mandelpudding mit Chaudeau.

Montag: Tapiolasuppe mit Walschnitten, (Caviarbröbchen), Fleischkräpfschen, Kohlsprossen mit Buttersauce, Kaiserchmarrn.

*) Marinirte Rindslende mit Dragon sauce (Sauce Béarnaise). Man nimmt ein schönes, zartes Lendenstück (Betrieb), löst es von den Knochen ab und schneidet das Fleisch in Scheiben vom 2 cm Dide. Diese klopft und spikt man schön dicht und läßt sie 24 Stunden in folgender Marinade abliegen. Man mischt Salz, Pfeffer, Macisblüthe, Gewürznelken, Citronenschale, Lorbeerblätter (alles fein gestoßen) gut untereinander, vermenget es mit geriebener Zwiebel, verdünntem Dragonessig (Vertramesig) und etwas gutem Tafelöl; gibt davon in ein spitz zulaufendes Gefäß und legt das Fleisch so ein, daß nach jedem Stück ein Löffel Marinade kommt

und dieselbe auch das höchst gelegene Stück vollkommen bedeckt. Nach vier- und zwanzig Stunden nimmt man die Fleischstücke heraus, läßt sie abtropfen, streicht eine flache Pfanne mit Butrer aus, stellt sie auf lebhaftes Feuer, legt, nachdem die Butter heiß geworden, die gebeizten Lendenschnitten hinein und bratet sie auf beiden Seiten schön goldbraun. Man richtet sie hübsch auf der Fleischschlüssel auf, seht den Saft darüber und servirt dazu separat Sauce Béarnaise. Diese wird wie folgt bereitet: Fünf Eidotter rührt man mit 30 gr Butter, 8 gr Salz, 2 gr Pfeffer über dem Feuer bis die Dotter dicklich werden, dann zieht man sie vom Feuer zurück, fügt weitere 30 gr Butter hinzu, (ja man kann dies Versuchen noch ein bis zweimal wiederholen, wenn man die Sauce fetter wünscht) zuletzt verrührt man einen Eßlöffel voll fein gehackten Dragon (Vertram) und einen bis zwei Kaffeelöffel voll Dragonessig damit. Die Sauce soll sehr dick sein und angenehm säuerlich schmecken.

**) Frittaten. (Eine aus Frankreich stammende und besonders in Oesterreich sehr beliebte Suppeneinlage, deren Namen und Bereitungsart jedoch, wie uns viele Zuschriften beweisen, in Deutschland weniger bekannt zu sein scheint.) Man sprudelt $\frac{3}{10}$ Liter Milch mit halb so vielem Mehl, zwei ganzen Eiern und etwas Salz zu einem glatten, dünnen Teig, dann läßt man in der Pfannkuchen-Pfanne mit langem Stiel etwas Fett heiß werden und gibt nur so viel Teig in dieselbe, daß sie gleichmäßig bedeckt wird, nun hält man die Pfanne über ein mäßiges Feuer, bis der Flecken unten braun geworden ist, worauf man ihn mit dem flachen Schöpfelchen in die Höhe hebt, die rohe Seite in die Pfanne stürzt und etwas Schmalz nachgießt. Letzteres muß auch stets geschehen, ehe man frisch eingießt. Zu Nudeln geschnitten, gibt man Frittaten sowohl in klare Rindsuppe, wie in Ragoutsuppen.

***) Gefüllte Eier. Zwölf Eier werden gejotten bis sie hart sind, in der Mitte durchgeschnitten, das Eigelb herausgenommen und das Eiweiß in kaltem Wasser ausgewaschen. Dann hackt man 150 gr gepuzte Sardellen und ebenso viele Kapern fein zusammen, treibt hierauf die Dotter durch ein Haarsieb, verrührt sie mit dem Gehackten, gibt 4 Löffel feinen, französischen Senf, ebensoviel Del, 1 Eßlöffel feingeschnittene Petersilie und das nöthige Salz dazu, vermenget alles gut und säuert es mit Citronensaft. Mit dieser Fülle belegt man die Eiweißtheile entweder glatt oder gehäuft, servirt die Eihälften auf einer Schüssel, nachdem man sie zierlich mit gehacktem Aspice umgeben hat.

R. A. S.

L. Z. in Hannover. Hier die gewünschten Recepte: Wiener Gugelhupf. Man treibt 150 gr halb Butter, halb Rindschmalz ab, nimmt davon zum Ausstreichen der Form und streut sie mit gestifteten Mandeln aus. Zu dem Abriebe gibt man 4 Dotter, 60 gr Zucker mit Geruch, mischt dann 30 gr aufgegangenen Hefe und 250 gr feinstes Mehl, das nöthige Obers (Fettmilch) und nach $\frac{1}{4}$ Stunde Abschlagens den Schnee von zwei Eiweiß und je 30 gr Rosinen und 30 gr Weinbeeren dazu.

Pinzertorte aus braunem Pinzerteig (aus der „Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“). Man macht den Teig, indem man 280 gr Butter und 280 gr Mehl nebst 140 gr Zucker und 140 gr feingeriebene Mandeln, Zimmt und Gewürz, Saft und Schalen einer ganzen Citrone auf dem Brette abbrösel, gibt 2 rohe Dotter und 70 gr Chocolate dazu, macht den Teig rasch zusammen und füllt ihn in die gut bebutterte Form, belegt ihn zu oberst mit einem Gitter aus Teigstreifen, zwischen die man beliebige Salze füllt. Außer dieser Vorschrift finden sich in der „Kochkunst“ noch verschiedene Angaben für gerührte Pinzertorten.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

CACAO-VERO & CHOCOLADEN
entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL BODENBACH & Co.
Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.
Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik
Carlsbad, Wien, I. Tuelftauben 13. Franzensbad.
Illustrierte Cataloge gratis und franco.
— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731



Diesem Hefte liegt die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 6 und ein Schnittmusterbogen gratis bei.